

Justus-Liebig-Universität Gießen  
Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaft  
Institut für Erziehungswissenschaft

**Masterthesis**  
**Die Jugendarbeit und ihr pädagogisches Handlungsfeld**  
–  
**Chancen und Risiken**

Erstgutachterin: Dr. Andrea Müller  
Zweitgutachter: Prof. Dr. Ludwig Stecher

**Eingereicht von:**

Melek Demir Kongur  
aus Hanau

Studiengang: MA Erziehungswissenschaft  
m.d. Schwerpunkt Außerschulische Bildung

Gießen, April 2022

# Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis	III
Abbildungsverzeichnis	IV
<b>1 Einleitung</b> .....	<b>5</b>
<b>1.1 Problemlage</b> .....	<b>5</b>
<b>1.2 Zielsetzung der Arbeit</b> .....	<b>6</b>
<b>1.3 Aufbau der Arbeit</b> .....	<b>7</b>
<b>2 Theoretischer Hintergrund</b> .....	<b>8</b>
<b>2.1 Historischer Einblick in die Pädagogik und Jugend</b> .....	<b>8</b>
<b>2.2 Definition Jugendarbeit</b> .....	<b>11</b>
<b>2.2.1 Allgemeines / Rechtliche Grundlagen</b> .....	<b>11</b>
<b>2.2.2 Freie Träger</b> .....	<b>14</b>
<b>2.2.3 Öffentliche Träger</b> .....	<b>15</b>
<b>2.3 Pädagogik im Rahmen der Sozialen Arbeit</b> .....	<b>17</b>
<b>3 Pädagogisches Handeln im Bereich der Jugendarbeit</b> .....	<b>21</b>
<b>3.1 Aktuelle Forschungslage / Problemfelder</b> .....	<b>21</b>
<b>3.2 Forschungsfrage</b> .....	<b>26</b>
<b>4 Empirie: Methodische Vorgehensweise</b> .....	<b>28</b>
<b>4.1 Auswahl der Forschungsmethode</b> .....	<b>28</b>
<b>4.2 Feldzugang</b> .....	<b>33</b>
<b>4.3 Interviewleitfaden</b> .....	<b>36</b>
<b>4.4 Auswertungsmethode</b> .....	<b>39</b>
<b>5 Ergebnisse</b> .....	<b>45</b>
<b>5.1 Auswertung der Interviews</b> .....	<b>45</b>
<b>5.1.1 Interview 1</b> .....	<b>46</b>
<b>5.1.2 Interview 2</b> .....	<b>57</b>
<b>5.2 Diskussion: Chancen und Risiken der Jugendarbeit</b> .....	<b>68</b>
<b>6 Fazit / Ausblick</b> .....	<b>72</b>
<b>Literaturverzeichnis</b> .....	<b>76</b>
<b>Anhang A</b> .....	<b>80</b>
<b>Anhang B</b> .....	<b>81</b>
<b>Anhang C</b> .....	<b>89</b>
<b>Anhang D</b> .....	<b>93</b>

## Abkürzungsverzeichnis

GG	-	Grundgesetz
JHA	-	Jugendhilfeausschuss
Juleica - Card	-	Jugendleiter:innen - Card
JUZ	-	Evangelisches Jugendzentrum
KJHG	-	Kinder- und Jugendhilfegesetz
PISA	-	Programm zur internationalen Schülerbewertung
S.	-	Seite
SGB	-	Sozialgesetzbuch
vgl.	-	vergleich

## **Abbildungsverzeichnis**

Abbildung 1: Angebote der Jugendarbeit: Deutschland, Jahre, Art des Trägers, Art des Angebots.....	13
Abbildung 2: Angebotstyp und Mitarbeit von pädagogisch tätigen Personen (Statistisches Bundesamt 2021).....	25
Abbildung 3: Transkriptionsregeln nach Kuckartz (2014) .....	31
Abbildung 4: Inhaltsanalytische Gütekriterien (Mayring 2010: 119).....	40
Abbildung 5: Kategoriensystem: Interview 1 .....	46
Abbildung 6: Kategoriensystem: Interview 2 .....	57

# 1 Einleitung

## 1.1 Problemlage

Unter den verschiedenen Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe (SGB VIII) gehört der Arbeitsbereich Jugendarbeit, in seiner Trägervielfalt und den einzelnen Angebotsformen, zu einem wichtigen Diskurs in der Gesellschaft und liegt in einem Spannungsfeld zwischen den verschiedenen Akteuren und der Herausforderung den jeweiligen Bedarfen der Zielgruppen gerecht zu werden. Gegenwärtig gibt es keine standardisierten Ausprägungen in der Jugendarbeit Deutschlands, weshalb sie als ein eigenständiger sozialpädagogischer Bereich verstanden wird und nicht den staatlichen Zielsetzungen folgen muss (vgl. Rauschenbach & Borrmann 2013: 12). Das elementare Charakteristikum basiert auf der Entwicklung von jungen Menschen, in Betracht der individuellen Bedürfnisse. Die Betroffenen stehen in der Gefahr aus der Gesellschaft herauszufallen, insbesondere durch psychische Einschränkungen, weshalb die Bemühungen für eine bessere Anbindung fortlaufen müssen (vgl. Nohl 2019: 74-75). Die heute existenten Förderungsmöglichkeiten der Jugendarbeit können nur greifen, wenn sie auch bei den entsprechenden Jugendlichen ankommen. Daher verhindert eine nicht einheitliche Struktur häufig die Anerkennung oder einen Anschluss an die jeweilige Einrichtung (vgl. Rauschenbach & Borrmann 2013: 13). Es müssen einheitliche Rahmenbedingungen an Arbeitsformen geschaffen werden, um eine Form der Durchlässigkeit gestalten zu können (vgl. ebd.: 12).

Ferner fehlt eine einheitliche Darlegung der begrifflichen Auffassung von Kinder- und Jugendarbeit. Deren genaue Trennschärfe gehört weiterhin zu einem wichtigen Diskurs, da die pädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen unterschiedliche Herangehensweisen erfordern kann. In der begrifflichen Auffassung wird der Eindruck verliehen, eine gesamte Einheit zu verkörpern, doch in der Praxis können die Arbeitsprozesse von verschiedenen Akteuren und in altersunterschiedlichen Gruppen vorkommen (vgl. Cloos et al. 2009: 52).

Die vorliegende Untersuchung deckt vielerlei Aspekte der zusammengehörigen Bedeutung der Kinder- und Jugendarbeit ab. Besonders die gesetzlichen Grundlagen beziehen sich auf beide Bereiche. Doch aufgrund der Bedeutungsvielfalt kann die pädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen nicht gänzlich in dieser Arbeit unterschieden werden.

Aus Gründen der vereinfachten Lesbarkeit von „Jugendarbeit“ und einer rahmenbedingt schwierigen Einbeziehung einer allumschließenden Kinder- und Jugendperspektive, richtet sich sowohl der Titel dieser Arbeit als auch die gesamte Konzeption an die Jugendarbeit.

Nach wie vor wird die Jugendarbeit in der Gesellschaft als eine Förderung für Benachteiligte wahrgenommen, weshalb hier eine klischeehafte Assoziation entspringt (vgl. Pauli 2008: 38). Auch die begriffliche Untersuchung weist diverse Unstimmigkeiten auf, da keine allgemeingültige Verbindlichkeit, wie in Form von schulischen Lehrplänen, existiert (vgl. ebd.).

Dennoch sind prinzipielle Ziele vorhanden, in denen sowohl Chancen als auch Risiken weiterhin behandelt werden müssen, um die Tragfähigkeit zu gewährleisten, gesellschaftliche Teilhabe zu garantieren und zur pädagogischen Bedeutsamkeit beizutragen (Pauli 2008: 44).

Ferner herrscht in der Bundesrepublik ein geringer Grad an empirischen Erkenntnissen über die unterschiedlichen Handlungsfelder der Jugendarbeit, da die Grenzziehung gegenüber anderen Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe noch weiter ausgebaut wird (vgl. Rauschenbach & Borrmann 2013: 12).

## **1.2 Zielsetzung der Arbeit**

Das Ziel dieser Arbeit basiert auf der Gegenüberstellung von zwei Einrichtungen der Jugendarbeit und deren signifikanten Eigenschaften, im Hinblick auf die pädagogischen Handlungskriterien- und Strategien. Dabei befasst sich die Thesis mit den Chancen und Risiken des pädagogischen Handlungsfeldes in der Sozialen Arbeit und möchte deren genaue Auslöser, auf Basis einer Betrachtung von zwei Institutionen, diskutieren sowie mögliche neue Vorgehensweisen darstellen.

Die Jugendarbeit wird in diversen Trägern der privaten und öffentlichen Arbeit vertreten, weshalb die Einschließung aller Leistungsbereiche sowie einer ausnahmslosen Beobachtung den Rahmen dieser Masterthesis sprengen würde. Es handelt sich in dieser Arbeit nicht darum, alle Angebote vollständig aufzuzählen, sondern das Spektrum der Jugendarbeit stets im Blick zu halten, deren Ansätze nachzuvollziehen und eine entwicklungsorientierte Veranschaulichung mittels zweier Überprüfungen vorzustellen und zu beleuchten. Daher stützt sich diese Abhandlung auf eine regionale Untersuchung, zum einen in der sogenannten kirchlichen Jugendarbeit und zum anderen im Jugendamt, um einen kontrastvollen Zusammenhang aufzuzeigen.

Dabei wird hauptsächlich der Einsatz von pädagogischen Strategien und die Entwicklung der Chancen und Risiken untersucht. Die nähere Ausführung bezüglich der Aufstellung der Forschungsfrage erfolgt später in Kapitel 3.

### **1.3 Aufbau der Arbeit**

Der Zusammenschluss von jugendlichen Zielgruppen sowie deren Bedarfe kann keine Transparenz bzw. keinen Überblick auf der ausschließlichen Ebene der Jugendarbeit verschaffen, denn hier sind wichtige Anhaltspunkte, wie die Historie, der Arbeitsmarkt, die Bildungsebene oder die Freizeit unabdingbar, weshalb die vorliegende Masterthesis zunächst mit einem historischen Hintergrund ein Spannungsfeld aufbaut, indem die Entstehung der **Pädagogik** in Kapitel 2 skizziert wird, gefolgt von einem historischen Abriss über die Entwicklung der **Jugend**.

Infolgedessen wird die Bedeutung der Jugendarbeit im Allgemeinen geklärt und es werden die rechtlichen Grundlagen wiedergeben. Zwei unterschiedliche Trägerbereiche werden beleuchtet und unter diesem Rahmen zwei spezifische Einrichtungen, die Kirchenarbeit und das Jugendamt, thematisiert, an denen im Nachgang eine qualitative Forschung herangezogen wird. Das Kapitel schließt mit einer Darstellung der allgemeinen Bedeutung von Jugendarbeit im Rahmen der Sozialen Arbeit ab und weist auch hierbei auf deren geschichtliche Bezüge hin, um ein Gesamtbild der Vergangenheit zu rekapitulieren, das Gegenwärtige nachzuvollziehen und mit dieser Basis neue Forschungserkenntnisse zu liefern.

In Kapitel 3 wird der theoretische Rahmen des pädagogischen Handelns im Bereich der Jugendarbeit erläutert und somit der aktuelle Forschungsstand eingebettet und die Forschungsfrage konzipiert.

Der empirische Teil der Untersuchung beginnt in Kapitel 4, indem vorerst die empirische Sozialforschung vorgestellt und die Auswahl der Forschungsmethode beschrieben wird. Der Zugang zum Forschungsfeld erfolgt unter den Gesichtspunkten von zwei unterschiedlichen Interviews. Anschließend wird die Entwicklung des Interviewleitfadens genauer dargestellt und zu guter Letzt die Auswertungsmethode mit Blick auf die qualitative Inhaltsanalyse veranschaulicht. Dabei werden entscheidend wichtige und analytische Gütekriterien vorgestellt, die später auf die erhobenen Daten angewendet werden.

Ferner werden im fünften Kapitel die Ergebnisse anhand des Analyseverfahrens von Lamnek und dessen neun Regeln zunächst aufgeführt und auf Basis dessen die beiden Interviews ausführlich präsentiert. Weiterhin wird in diesem Kapitel die Forschungsfrage, mittels aller erhaltenden Theorie- und Datenergebnisse, diskutiert. Zudem werden die zentralen Chancen und Risiken vergegenwärtigt. Zum Schluss werden die grundsätzlichen Inhalte festgehalten und die thematisch elementaren Impulse erneut aufgegriffen. Das Forschungsziel und die gewonnenen Ergebnisse werden in Kapitel 6 in einem Fazit schlussfolgernd dargestellt.

Das Thema Jugendarbeit muss weiterhin in der Forschung bewahrt bleiben. Jegliche Lücken müssen weiterhin gedeckt werden, weshalb in Kapitel 6 auch ein Ausblick für mögliche und wichtige weitere Untersuchungen gegeben wird.

## **2 Theoretischer Hintergrund**

### **2.1 Historischer Einblick in die Pädagogik und Jugend**

Die Ursprünge der **Pädagogik** führen bis in die Antike (etwa 400 v. Chr.) zurück, wo der Fokus auf den Erkenntnissen von verschiedenen Kulturausprägungen liegt. Von Aristoteles bis hin zum hinduistischen oder griechischen Kulturkonzept wurden bereits in früherer Zeit bestimmte Techniken eingesetzt, um eine Weitergabe von Wissen zu gewährleisten, insbesondere in Form von Schriftsprachen (vgl. Koerrenz et al. 2017: 17).

Exemplarisch wurden in den griechischen Stadtstaaten, Sparta und Athen, zwei unterschiedliche Erziehungsweisen verfolgt. Die Relation der beiden antiken Hintergründe bilden das Muster für die heutige Gesellschaftsstruktur, in denen das Wissen noch immer verschiedenartig übermittelt wird. Während in Sparta ein kollektiver Lernprozess stattfand, mit dem Ziel, durch Unterwerfung von Einzelnen die Eingliederung aller Menschen militärisch zu vollziehen, wurde in Athen das politisch demokratische Augenmerk auf die persönliche Selbstverantwortung gerichtet (vgl. ebd.: 28-29).

Die politischen, kulturellen und religiösen Weltanschauungen fundieren auch in den darauffolgenden Jahrhunderten, vom Mittelalter bis hin zur Französischen Revolution im 18. Jahrhundert, als Anhaltspunkt für die pädagogische / erzieherische Ausdifferenzierung (vgl. ebd.: 55, 135). An dieser Stelle ist die Zeit der Aufklärung nicht außer Acht zu lassen, denn durch verschiedene bedeutende Philosophen wurde zur Hochachtung der Pädagogik

aufgerufen: „*Der Mensch kann nur Mensch werden durch Erziehung.*“ [Immanuel Kant] (vgl. Koerrenz et al. 2017: 149). Diese Aufklärungsbewegung gehört zu einer bedeutenden historischen Entwicklung, da die Unterdrückung der Menschen, in Anbetracht der eigenen Vernunft, zunehmend abgelöst wurde. Die Rechte der Menschen sind in der Erstarkung eines Bürgertums zunehmend erkämpft und schließlich in der Form des bürgerlichen Rechts institutionalisiert worden (vgl. ebd.: 151).

Folglich gewann die Pädagogik immer mehr an Bedeutung, sodass die Einrichtung des ersten Lehrstuhls für Pädagogik, seitens Ernst Christian Trapp, im Jahr 1779, an der Universität in Halle, zustande kam und seither einen Bestandteil der Wissenschaft liefert (vgl. ebd.: 170).

Die historische Perspektive dient dazu, um das Gegenwärtige zu verstehen sowie die Zukunft rückblickend und mit einem besseren Verständnis zu schreiben (vgl. ebd.: 10).

Weiterhin ist für die begriffliche Auffassung von **Jugend** bedeutsam, deren elementaren Ursprung im historischen Verlauf zu skizzieren, um die heutigen Disparitäten in der Gesellschaft nachzuvollziehen, denn vor Beginn der Industrialisierung ist eine Phase der Jugend nicht einmal nennenswert gewesen (vgl. Hurrelmann & Quenzel 2016: 20).

In den Jahren bis 1850 ist die Gesellschaftsstruktur einer Vielfalt von landwirtschaftlichen Zielen geprägt. Sowohl geschlechts- als auch altersspezifisch sind die Menschen in ihrer Dynamik nicht gespalten, sondern verfolgen strikte Wege und Ziele, um ihren Lebensunterhalt sicherzustellen (vgl. ebd.: 19). Dabei spielen die persönlichen Interessen hinsichtlich der heutigen Begrifflichkeiten *Kind* und *Erwachsener* kaum bis keine Rolle (vgl. ebd.: 20). Die Aufrechterhaltung der Landwirtschaft erfordert von den Menschen viel Fleiß, Zeit und Unterstützung eines jeden Mitgliedes, sodass die Lebensphasen strukturlos verbleiben. Dazu zählen auch die vorliegenden Aufgabenfelder des jeweils praktizierenden Arbeiters, denn die persönlichen und beruflichen Stärken bis hin zu möglichen Leidenschaften können nicht herauskristallisiert werden. Auch die Interessen von Menschen im Kindesalter treten nicht zum Vorschein, sondern verschmelzen stets mit den kontinuierlichen Arbeits- und Lebensweisen (vgl. ebd.: 18-20).

Erst mit Beginn der Industrialisierung 1850 entstehen die ersten Handlungsfelder von Kind und Erwachsenen. Charakteristisches Leitbild für die ersten Entwicklungen in der Gesellschaftsstruktur prägen die aufgebauten Industrien und Fabriken. Daraus resultiert ein besonderer Wandel der teilnehmenden Arbeitergesellschaft, indem sie geregelte Lohneinnahmen erhält und zum zirkulären Vorgang der Haushalts- und Arbeitsstruktur

beiträgt. Somit wird der Dienstleistungssektor ausgebaut und die Nachfrage an beruflichen Qualifikationsanforderungen setzt sich in den Fokus der Gesellschaftsstruktur (vgl. Hurrelmann & Quenzel 2016.: 20-22).

Zur bedeutenden Veränderung tragen die ökonomischen Faktoren bei, insbesondere die Herstellung des Bildungssystems, im Jahre 1919, womit die Einführung der Schulpflicht große Spannungsverhältnisse erzeugt hat. Damit einhergehend haben die zunehmenden Anforderungen zur beruflichen Qualifikation dazu beigetragen, dass die Jugendphase entstanden ist (vgl. ebd.: 22).

Zudem entsteht das sogenannte Bildungsmoratorium, worin das Ziel besteht, die Entwicklung von jeweiligen Bildungs- und Ausbildungsstätten zu bekräftigen und die postindustrielle Gesellschaftsstruktur, in Form von verlängerten Lebensabschnitten, sicherzustellen. Seit den 1970er-Jahren sind wesentliche Veränderungen, geprägt von einer Ausdehnung der Jugendphase, im westeuropäischen Raum, erkennbar (vgl. Zinnecker 1991: 14-15). Hingegen liegt im ost- und südosteuropäischen Raum das vermeintlich bekannte Übergangsmoratorium vor, wo sich die maßgeblichen Schwerpunkte auf strukturelle Arbeit und Familiengründungen richten (vgl. ebd.: 10, 14).

Die fehlenden organisatorischen Richtlinien, im Hinblick auf ein systematisches Angebotsformat, von Bildung und Arbeit, rekapitulieren unterschiedliche Bedürfnisse von Jugendlichen, die von Flexibilität Gebrauch machen.

Insbesondere die ökonomischen Verhältnisse, aber auch die kulturelle Vielfalt, die unterschiedlichen Bildungs- und Qualifizierungsziele sowie die außerschulische Freizeit bilden allesamt einen Gegenstand, für die eine achtsame Betrachtung sinnvoll ist (vgl. ebd.: 20-21).

Die veränderten Lebensstrukturen der Jugend sind in der heutigen globalen und modernen Gesellschaftsstruktur aufgrund soziokultureller als auch persönlicher Vielfalt unverzichtbar.

Um dieser Achtsamkeit und Sensibilisierung in gegenwärtiger Zeit ein Stück weit näher zu kommen, dient die vorliegende Ausarbeitung dazu, einen gezielten Einblick in zwei verschiedene Träger zu veranschaulichen und die Wichtigkeit der Jugendarbeit zu reflektieren. Hierfür wird im folgenden Kapitel zunächst auf die allgemeine und gesetzliche Grundlage eingegangen.

## 2.2 Definition Jugendarbeit

### 2.2.1 Allgemeines / Rechtliche Grundlagen

Die Jugendarbeit ist ein gesetzlich festgehaltener Rahmen der Jugendhilfe, die durch Vielfalt und Erweiterungen geprägt ist (vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2020: 25). Die Rechtsgrundlage stützt sich auf das Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) im deutschen Sozialgesetzbuch (SGB VIII). Dabei unterscheiden sich die strukturellen Verordnungen zwischen Bund, Ländern und Kommunen (vgl. ebd.: 23-25).

Die Leistungsbereiche der Kinder- und Jugendhilfe schließen insgesamt die Förderung und Erziehung junger Menschen ein (vgl. ebd.).

Die genauen Aufgaben werden in § 11 (1) SGB VIII wie folgt benannt (vgl. Rauschenbach & Borrmann 2013: 13):

*„Jungen Menschen sind die zur Förderung ihrer Entwicklung erforderlichen Angebote der Jugendarbeit zur Verfügung zu stellen. Sie sollen an den Interessen junger Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden, sie zur Selbstbestimmung befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anregen und hinführen. Dabei sollen die Zugänglichkeit und Nutzbarkeit der Angebote für junge Menschen mit Behinderungen sichergestellt werden.“ (SGB VIII 2021).*

Aus dem Paragraphen wird deutlich, dass die zur Verfügung gestellten Angebotsformen der Jugendarbeit an die Vorlieben der Beteiligten angeknüpft werden (vgl. Rätz et al. 2014: 67).

Zudem werden in § 11 (3) KJHG die maßgeblichen Zuständigkeitsbereiche niedergeschrieben. Darunter fallen die folgenden sechs Schwerpunkte:

1. Außerschulische Jugendbildung mit allgemeiner, politischer, sozialer, gesundheitlicher, kultureller, naturkundlicher und technischer Bildung,
2. Mädchen- und Jungenarbeit,
3. Jugendarbeit in Sport, Spiel und Geselligkeit,
4. Arbeitswelt-, schul- und familienbezogene Jugendarbeit,
5. Internationale Jugendarbeit,

6. Kinder- und Jugenderholung,

7. Jugendberatung (vgl. SGB VIII 2021).

Bedarfe, Programme und Formate sind vielfältig und unterscheiden sich im Kern (vgl. Rätz et al. 2014: 106). Doch welche Zielgruppe wird nun bei der Jugendarbeit angesprochen? Gemäß § 7 SGB VIII sind alle Menschen gemeint, einschließlich die bis zum 27. Lebensjahr, deren Eltern und/oder Personenberechtigten (vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2020: 12).

Im Allgemeinen wird im Gesetzestext die primäre Besonderheit der Jugendarbeit durch folgende Zielbetrachtung abgebildet: Das Individuum und die *Subjektbildungen* stehen im Vordergrund (vgl. Rauschenbach & Borrmann 2013: 21).

Demnach gehört es zur Aufgabe der Jugendarbeit die jungen Menschen als Subjekte zu betrachten. Entscheidend ist dabei, dass die eigenen Rechte und Sichtweisen der Jugendlichen herauskristallisiert werden sollen (vgl. Kirsch 2021: 3).

Ziel ist es, junge Menschen in ihrem Selbstwert zu unterstützen und ihre Selbstbestimmung zu bekräftigen (vgl. Rätz et al. 2014: 106). Nicht selten treten dabei gruppenorientierte Verfahren ein, um zugleich die eigenen Ressourcen auszutauschen, neue Erfahrungen zu sammeln und ein Verantwortungsbewusstsein in gemeinschaftlichen Situationen zu gewinnen (vgl. ebd.).

Weiterhin besteht der Appell nicht nur darin, die Rolle als ein selbstständiger Mensch geltend zu machen, sondern das soziale Engagement anzuregen, um ein Demokratieverständnis auszuüben. Es gehört schlichtweg zur Bildungsaufgabe der Jugendarbeit eine Konstellation von **Selbstbildung** und **Demokratie** zu übermitteln (vgl. Kirsch 2021: 4).

Im Folgenden wird eine statistische Abbildung dargestellt, bei der es sich um Angebote der Jugendarbeit in den öffentlichen sowie freien Trägern handelt (vgl. Statistisches Bundesamt 2019).

Statistik der Angebote der Jugendarbeit Deutschland Angebote der Jugendarbeit (Anzahl)				
Jahr Art des Trägers	Art des Angebots			
	Offene Angebote	Gruppenbezogene Angebote	Veranstaltungen und Projekte	Insgesamt
2019				
Öffentliche Träger	9 966	7 724	31 757	49 447
Jugendamt	3 577	3 424	13 488	20 489
Landesjugendamt	9	7	29	45
Oberste Landesjugendbehörde	14	13	29	56
Gemeinden / Gemeindeverbände	6 122	3 893	17 429	27 444
Andere Gebietskörperschaft	244	387	782	1 413
Freie Träger	14 357	18 751	74 107	107 215
Jugendverband	3 105	5 380	39 056	47 541
Jugendring	592	616	3 577	4 785
Jugendgruppe, Initiative	168	97	347	612
Arbeiterwohlfahrt od.deren Mitgliedsorganisationen	671	289	1 244	2 204
Deutscher Parit.Wohlfahrtsv. od. Mitgliedsorganis.	1 705	1 539	3 794	7 038
Deutsches Rotes Kreuz od.dessen Mitgliedsorganis.	291	461	982	1 734
Diakon.Werk/sonst.der EKD angeschlossenen Träger	1 906	3 537	6 796	12 239
Caritasverband / sonstige katholische Träger	1 091	1 480	4 540	7 111
Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland	11	2	18	31
Andere Religionsgemeinschaften öffentl. Rechts	704	918	1 854	3 476
Sonst. juristische Personen, andere Vereinigung	4 113	4 432	11 899	20 444
Insgesamt	24 323	26 475	105 864	156 662

Abbildung 1: Angebote der Jugendarbeit: Deutschland, Jahre, Art des Trägers, Art des Angebots

Erkennbar ist im ersten Anblick die Vielfältigkeit der Angebote der Jugendarbeit. Auffällig ist hierbei, dass die Angebote im Rahmen der freien Trägerschaft gegenüber dem öffentlichen Bereich deutlich überschreiten. Insgesamt ist im Jahr 2019 eine Summe von 156.662 Angeboten zu beobachten. Unterschieden wird dabei zwischen den offenen und gruppenbezogenen Angeboten sowie den Veranstaltungen und Projekten. Im Letztgenannten sind die häufigsten Anzahlen vertreten, worunter die öffentlichen Träger 31.757 Veranstaltungen und Projekte aufzeichnen und die freien Träger an dieser Stelle 74.107 Angebote datieren.

Insgesamt werden die Angebote von den Adressat:innen hauptsächlich freiwillig in Anspruch genommen, die zumeist für Jugendliche in der Freizeit stattfinden (vgl. Rätz et al. 2014: 106).

Die Inhalte der Jugendarbeit werden von freien und öffentlichen Einrichtungen gelenkt, die in den folgenden Unterkapiteln näher erläutert werden.

## 2.2.2 Freie Träger

Die freien Träger der Jugendarbeit werden durch einen eigenen Artikel im Gesetz (§ 12 KJHG) gesichert, indem auf die Selbstständigkeit der verantwortlichen Organisationen verwiesen wird (vgl. Rauschenbach & Borrmann 2013: 15). Gemeint sind hierbei Wohlfahrtsverbände, Vereine oder auch Religionsgemeinschaften (vgl. ebd.: 14).

Doch inwiefern werden diese jungen Menschen betreut? Erfahren sie die Unterstützung durch ehrenamtliche Mitarbeiter:innen oder berufliche Fachkräfte?

In den freien Trägerschaften werden die jungen Zielgruppen hauptsächlich von ehrenamtlichen Personen begleitet, dennoch ist die Existenz der Berufstätigen unabdingbar, um eine bedarfsgerechte Qualität garantieren zu können (vgl. Rauschenbach & Borrmann 2013: 223).

Das ehrenamtliche Engagement wird durch bundesweit ausgestellte Ausweise, die sogenannte Juleica-Card, legitimiert und trägt zu deren nachweislicher Anerkennung bei (vgl. Rauschenbach & Borrmann 2013: 222). Nach dem Juleica-Report sind bundesweit etwa 150.000 ehrenamtliche Mitarbeiter:innen in der Jugendarbeit tätig. Die meisten Anträge sind in Niedersachsen, mit einer Summe von 38.311 Ausweisen, zu beobachten. Im Land Hessen sind 11.793 ehrenamtliche Beschäftigte datiert, wohingegen mit 826 die wenigsten Antragszahlen im Land Bremen vorkommen (vgl. Juleica-Report 2021).

Im Folgenden wird eine exemplarische Grundlage über eine freie Trägerschaft gegeben, die mittels dieser Forschungsarbeit im Nachgang untersucht werden sollen. Hierbei handelt es sich um die kirchliche Jugendarbeit, die für die Gemeinde selbst eine elementare Schnittstelle bildet (vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2020: 25).

Die kirchliche Kinder- und Jugendarbeit wird auf freiwilliger Basis und ungeachtet der jeweiligen Herkunft oder der sozialen Situation durchgeführt. Die jungen Menschen, die hier anzutreffen sind, sind im Vergleich zu anderen Organisationen nicht als pädagogisches Instrument zu betrachten, sondern können ihre eigenen Sichtweisen erfahrbar machen (vgl. Rauschenbach & Borrmann 2013: 212). Es wird ein Ort abgebildet, an dem der soziale Bezug zwischen Familie, Schule und Ausbildung oder Arbeit gestaltet werden kann. Die freiwillige Teilnahme ermöglicht es, den jungen Menschen, ihren Interessen und subjektiven Haltungen freien Lauf zu lassen sowie gemeinschaftsorientiert zu handeln (vgl. ebd.).

In Relation zu anderen freien Trägern ist die kirchliche Jugendarbeit ohne die Existenz von ehrenamtlichen Mitarbeiter:innen nicht zu bewältigen. Sowohl in den evangelischen als auch

den katholischen Gemeinden sind freiwillige Unterstützer:innen eingesetzt (vgl. Rauschenbach & Borrmann 2013: 222).

Die Hintergründe für das stärkere Vorkommen der ehrenamtlichen Mitarbeiter:innen basieren zum einen auf die fehlende Qualifikation der Hauptamtlichen, die maßgeblich als Priester:innen fundieren, und zum anderen ist die Zahl der hauptamtlich Beschäftigten nicht ausreichend genug, um den Aufgaben der kirchlichen Jugendarbeit gerecht zu werden (vgl. Rickal 1975: 305).

Nichtsdestotrotz liegen kirchliche Strategien und Konzepte vor, wie das Vertrauen der jungen Menschen durch die Umsetzung von christlichen Glaubensansätzen zu verwirklichen ist. Die vorwiegend auftretenden psychischen Belastungen von Jugendlichen werden durch ein religiöses Denkvermögen sensibilisiert und begleitet, was als Leitbild für den Aufbau der neuen Generationen begründet wird (vgl. ebd.: 213, 218). Weitere Handlungsstrategien basieren auf der Bildung von gleichaltrigen Gruppen, um den gemeinschaftlichen Austausch tragfähig zu machen (vgl. ebd.: 216-217). Die Besonderheit bei solchen Treffen liegt zudem bei der Vielzahl an räumlichen Verfügbarkeiten, denn die großen Raumangebote sollen zum sozialen Wohlfühl beitragen (vgl. ebd.: 222).

Während dieser Austauschmöglichkeiten prägen die Vertretung der eigenen Meinung sowie die Akzeptanz anderer Anschauungen die Indizien dafür, dass die kirchliche Jugendarbeit auf eine demokratische Interaktion appelliert. Damit einhergehend wird nicht selten dazu plädiert, den jungen Menschen ein politisches Verständnis zu vermitteln und zur politischen Teilhabe in anderen Einrichtungen zu ermutigen (vgl. ebd.: 220).

### **2.2.3 Öffentliche Träger**

Zu den öffentlichen Trägern zählen die staatlichen Einrichtungen, wie Jugendämter, die durch Kommunen aufgestellt sind, sowie Landesjugendämter, die auf Ebene des Landes repräsentiert werden (vgl. Rauschenbach & Bormann 2013: 15). Die Bestimmung dieser einzelnen öffentlichen Träger wird über das Landesrecht vollzogen, um insbesondere die Errichtung eines Jugendamtes oder die Umsetzung jeglicher Aufgaben als eine Pflichtverantwortung zu verkörpern (vgl. Rätz et al. 2014: 189).

Zudem ist hervorzuheben, dass die öffentlichen Träger in der Verantwortung stehen, die freien Träger zu unterstützen und diesen gegenüber nicht zu konkurrieren (vgl. Rauschenbach & Bormann 2013: 15).

Das Spannungsfeld basiert auf der Tatsache, dass die SGB VIII Verordnung zwar auf Bundesebene ganzheitlich ausgerichtet ist, jedoch die bundesweiten Entwicklungen unterschiedlich verlaufen können. Diese Regelung ist nicht nur ein Trend in den kommunalen Verordnungen, sondern wird mitunter im Grundgesetz (GG Artikel 84 Abs. 1) wie folgt beschrieben: „*Führen die Länder die Bundesgesetze als eigene Angelegenheit aus, so regeln sie die Einrichtung der Behörden und das Verwaltungsverfahren*“ (vgl. Rätz et al. 2014: 190-191).

Demgegenüber bleibt allerdings die gesetzliche Verankerung, über die Schaffung von gleichen Voraussetzungen und Kriterien innerhalb der Bundesländer, in § 1 SGB VIII, bestehen, wodurch der Handlungsbedarf erkennbar wird. Ziel ist es weiterhin, in den verschiedenartigen Aushandlungen der Einrichtungen eine Balance herzustellen und Chancengleichheit für alle Akteure zu schaffen (vgl. ebd.: 191).

Exemplarisch behandelt diese Abhandlung eine Untersuchung im Jugendamt als Form der öffentlichen Trägerschaft und schildert im nächsten Schritt deren grundlegende Charakteristiken.

Das Jugendamt wird nach §70 und 71 SGB VIII / KJHG als eine staatliche Behörde verstanden, an dem sowohl eine Verwaltungsebene, die sogenannte Amtsleitung, als auch einer durch Kommunen gewählter politischer Ausschuss, der Jugendhilfeausschuss (JHA), agieren (vgl. ebd.: 192).

Im Bereich der Amtsleitung werden Verwaltungen, wie Planung, Organisation, Personal oder Finanzen sowie diverse Aufgaben, hinsichtlich der Kindertagesbetreuung durchgeführt. Im zweiten Sektor befasst sich der Jugendhilfeausschuss mit sozialen Diensten und zentralen Einrichtungen, insbesondere mit der Familien- und Jugendgerichtshilfe, den Beratungsstellen oder Jugendbildungsstätten (vgl. ebd.). Hierbei ist entscheidend, dass der JHA über ein Beschlussrecht verfügt und jegliche Anliegen über die Kinder- und Jugendarbeit, wie die finanzielle Steuerung, gegenüber der Verwaltung rechtlich vorgesetzt sind (vgl. ebd.: 194).

Das Jugendamt dient insgesamt für das Zusammenspiel zwischen einer sozialpädagogischen und sozialpolitischen Konstellation. Im Letztgenannten handelt es sich um das Streben nach einer besseren sozialen Infrastruktur, hinsichtlich der allgemeinen Kinder- und Jugendhilfe,

weshalb die politische Partizipation, unter Berücksichtigung der Familien, Kinder und Jugendliche, bedeutend ist (vgl. Rätz et al. 2014: 193).

### 2.3 Pädagogik im Rahmen der Sozialen Arbeit

Im Allgemeinen kennzeichnet die Pädagogik in ihren Grundzügen einen Lernprozess, der von außen ausgeübt und in gegenwärtiger Bezeichnung als **Erziehung** dargestellt wird. Zugleich findet ein Prozess statt, in dem die Absicht besteht, eine Selbstreflexion wahrzunehmen, was als **Bildung** verstanden wird (vgl. Koerrenz et. al. 2017: 16).

Nicht selten wird hierbei von einer Abhandlung gesprochen, an der der zu erziehende Adressatenkreis sowie die Person oder Gruppe, die die Erziehung ausführt, gemeinsam unter Einfluss stehen (vgl. Rätz et al. 2014: 61). Diese soziale Interaktion sowie die wissenschaftliche Erhellung werden auch als Erziehungswissenschaft definiert (vgl. Fromm 2015: 10).

Doch weshalb sind diese begrifflichen Erläuterungen bedeutend für die **Pädagogik**? Inwiefern wird das pädagogische Handeln den Menschen zugetragen?

Für die Beantwortung dieser Fragen und die Hervorhebung des tiefgründigen Verständnisses von Pädagogik ist es wichtig den Menschen allein als Wesensbild in den Vordergrund zu stellen, denn ob und weshalb bestimmte Erziehungs- und Bildungsprozesse ausgearbeitet werden, hängt vom individuellen Bedürfnis des Menschen ab (vgl. ebd.: 15).

Allerdings können diese individuellen Bedürfnisse der Menschen nicht unabhängig von den gesellschaftlichen Rahmungen behandelt werden, da sowohl bewusste als auch unbewusste Einflüsse durch Andere die Bedeutung eines Lernprozesses kennzeichnen (vgl. ebd.: 17).

Somit zielt der Begriff der Erziehung insgesamt auf zweierlei Deutungen. Zum einen ist der fremde Einfluss auf die eigene Persönlichkeit gerichtet und zum anderen wird eine sogenannte *Selbsterziehung* hergestellt, da die Ziele oder Herausforderungen nur durch eigene Bemühungen, insbesondere inmitten der Jugend oder des Erwachsenenenseins, umgesetzt werden können (vgl. ebd.: 30).

Bereits in den geschichtlichen Abrissen zur Jugend konnte festgestellt werden, dass der Mensch lange Jahre durch landwirtschaftliche Interessen und gesamtgesellschaftliches Denken geprägt war und das Wesentliche des Menschen stets unter Einfluss anderer Faktoren bestimmt wurde.

Die Versinnbildlichung eines Menschseins kann in verschiedenster Weise über Jahrhunderte herangezogen werden, wie im Hinblick auf die Göttervergleiche in der Antike und deren unterschiedlicher Stärken und Fähigkeiten. Gegenwärtig werden charakteristische Entwicklungen des Menschen durch digitale und computergestützte Einflüsse zunehmend wahrgenommen. Dies hat zur Folge, dass der menschliche Lernbedarf durch diverse Einflüsse umgesetzt oder durch bestimmte Fokussetzungen im Leben abgegrenzt wird (vgl. Fromm 2015: 14). Dabei spielt es keine Rolle, ob der Mensch in vollem Umfang seinen Fähigkeiten nachgeht oder in thematisch bestimmten Lebenseinheiten unwissend ist, sondern der Bedarf und die Notwendigkeit für die individuelle Persönlichkeit durch pädagogische Mitwirkungen herauskristallisiert werden können. Demnach sind das menschliche Leben und Verhalten aufgrund verschiedener Erfahrungen an die Pädagogik verknüpft (vgl. ebd.: 16).

Das pädagogische Handeln wird in verschiedenen Institutionen ausgetragen, wie in Schulen, Kindertagesstätten, den Trägern der Erwachsenenbildung oder der Sozialen Arbeit (vgl. Nohl 2019: 80). In der Erwachsenenbildung suchen Menschen nach einer pädagogischen Unterstützung und Weiterbildungsmöglichkeit, wenn sie durch gesellschaftliche Herausforderungen, wie etwa fehlende IT-Kenntnisse, beruflich eingeschränkt sind (vgl. Nohl ebd.: 74). Die vorliegende Abhandlung konzentriert sich auf die Pädagogik als Handlungsfeld der Sozialen Arbeit (vgl. ebd.: 80).

Hierbei liegt eine Zielgruppe vor, die durch unterschiedliche und individuelle Hilfebedürfnisse geprägt ist, jedoch der Gefahr unterliegt, aus der Gesellschaft herausfallen zu können (vgl. Nohl 2019: 75). Entscheidend ist allerdings auch, dass nicht nur die Adressat:innen selbst ein bestimmtes Charakteristikum aufweisen, sondern die Konstruktion einer pädagogischen Interaktion auf die Zuweisung von Einrichtungen angewiesen ist. Besonders Menschen, die unter Drogensucht leiden oder mit Problemlagen in der Schule konfrontiert werden, gehören zu jener Gruppe, die den Weg zur Unterstützung nicht eigenständig finden, sondern für die institutionelle Adressierung durchgeführt wird (vgl. Nohl 2019: 75). Die Adressat:innen können dabei Kinder, Jugendliche, Erwachsene oder auch ältere Menschen sein (vgl. Nohl 2019: 76).

Hauptaufgaben der Pädagogik innerhalb der Sozialen Arbeit umfassen die Betreuung und Beratung von Menschen. Doch wann wird von einem pädagogischen Zusammenspiel gesprochen? Hierfür sind drei Faktoren entscheidend: Primär wird vorausgesetzt, dass die Fachkenntnisse mittels einer im Voraus erstellten Struktur übermittelt werden und die Kommunikation prozessartig verlaufen kann (vgl. Nohl 2019: 74). Der Verlauf einer

pädagogischen Arbeit beinhaltet nicht konkrete Formulierungen einer Aushandlung, jedoch müssen Ziele und Vorstellungen vorhanden sein (vgl. Fromm 2015: 40). Darüber hinaus liegt für die Interaktion stets ein Bestreben nach etwas Gutem vor. Letztlich richtet sich die individuelle Hilfe an eine gezielte Gruppe an förderbedürftigen Menschen (vgl. Nohl 2019: 74).

Gewiss sind nicht nur die Aufgabenfelder vorstrukturiert, sondern auch die jeweiligen Institutionen erfahren eine Organisation, die insbesondere hierarchisch, aufgebaut ist. Wenn in Schulen die Verordnungen seitens des Kultusministeriums fallen, so sind auf Ebene der Sozialen Arbeit gleicherweise Rangfolgen zu beobachten. Beispielhaft durchlaufen vielerlei Beratungsstellen die Anweisungen von entsprechenden Organisationen, wie das Diakonische Werk, Jugendämter oder auch Agenturen (vgl. ebd.: 82). Dass bestimmte Handlungen durch eine Verantwortung gegenüber der jeweiligen Organisation geprägt sind, vergegenwärtigt die Erwartungen, die als sogenannte Mitgliedschaftsregeln für die Arbeitnehmer:innen *formalisiert* werden (vgl. ebd.: 83).

*„Wir wollen eine Erwartung daher als formalisiert bezeichnen, wenn sie in einem sozialen System durch diese Mitgliedschaftsregel gedeckt ist, d.h. wenn erkennbar Konsens darüber besteht, daß die Nichtanerkennung oder Nichterfüllung dieser Erwartung mit der Fortsetzung der Mitgliedschaft unvereinbar ist“. (Luhmann 1964: 38, zitiert nach von Groddeck & Wilz 2015: 18).*

Die Professionalität der vielfältigen pädagogischen Maßnahmen und Vorgehensweisen basiert auf der Instanz der erzogenen Person selbst. Dieser Verweis wird auch als *Legitimationsinstanz* bezeichnet und deutet in seinem Kern auf die Bedeutung des Individuums in seiner gegenwärtigen Befindlichkeit. Damit ist die Vollendung einer bestimmten Fördermaßnahme nicht unbedeutend, jedoch stützt sich die Voraussetzung auf die hohe Präferenz den Menschen, in seinen Ressourcen und in seinem Dasein zu legitimieren. Auch wenn die pädagogischen Unterstützungen erfolgen, kann seitens der Fachkräfte keine Garantie für die notwendige oder gezielte Anforderung gewährt werden (vgl. Fromm 2015: 44).

So werden in der Praxis der Sozialen Arbeit unterschiedliche Professionen ermöglicht, während sich diese Arbeit lediglich auf den Leistungsbereich der Jugendarbeit konzentriert.

Die Rolle der Sozialen Arbeit ist groß. Dabei gehören Professionalität und Sensibilität zu den charakteristischen Grundzügen, die im Tätigkeitsbereich der Jugendarbeit unverzichtbar sind, denn die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Adressat:innen erfordern einen

professionellen Umgang (vgl. Cloos et al. 2020: 249). Soziale Ungleichheiten unter den jungen Menschen stehen besonders im Fokus, die auf der Grundlage von pluralistischem Denken und Handeln sowie den dimensionalen Angeboten der Jugendarbeit Entfaltungsmöglichkeiten erfahren sollen (vgl. ebd.: 250).

Das mitunter gesellschaftsorientierte Leitbild der Sozialen Arbeit wird durch die Umsetzung von verschiedenen Konzepten in der Jugendarbeit für Kinder und Jugendliche zugänglich gemacht, die in gegenwärtiger Zeit diverse Chancen zur Identitätsprägung – und Entwicklung gewährleisten können (vgl. ebd.: 254).

Im Folgenden wird die Perspektive der Jugendarbeit mit Blick auf deren historische Grundzüge geschildert.

Gewiss richtet sich der Ausbau der heutigen Jugendarbeit an die Entwicklung des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (SGB VIII), das im Jahr 1990 als ein Recht auf Förderung im deutschen Gesetz verabschiedet wurde (vgl. Rätz et al. 2014: 25).

Doch die Entstehung der Jugendarbeit geschah nicht unbestimmt, sondern baut auf diverse historische Facetten auf und beinhaltet, insbesondere mit Ende des 19. Jahrhunderts, wichtige Komponenten. Wie bereits in der historischen Erläuterung zum Begriff der Jugend skizziert wurde, bilden die Industrialisierung sowie die sozialen Strukturverhältnisse die maßgeblichen Beweggründe für die Jugendentwicklung, angesichts der Intention einen neuen Bezugspunkt für das Leben herzustellen. Der Grundstein der Jugendarbeit in Deutschland war von kirchlichen Ansätzen geprägt, insbesondere vertreten von Protestant:innen (vgl. Rätz et al. 2014: 102).

Auch gehören die sogenannte Jugendbewegung oder Wandervogelbewegung, die von einer eigenen Organisation unter den Jugendgruppen geprägt waren, zu den ersten Ansätzen in der Vergangenheit (vgl. ebd.). Diese autonomen Gruppierungen, die als Begleitung zum Erwachsenwerden aufgestellt wurden, hielten nicht lange an, denn in den 1930er-Jahren erstreckte sich die „Hitler-Jugend“ als einzige Legitimation, wo jegliche andere Jugendkonstellationen strengstens untersagt wurden und die Teilnahme an einer militärischen Erziehung für alle Jugendliche verbindlich war (vgl. ebd. 2014: 103). Solche Ausprägungen zählen zu den Vorläufern der Jugendverbände, wobei die maßgeblichen Einrichtungen in Folge der Demokratiebewegungen zustande kamen.

Einerseits fundieren in den 1970er-Jahren staatlich vertretene Jugendclubs, wohingegen von Seiten der evangelischen Kirche nicht selten sogenannte Jugendräume geführt werden (vgl.

Rätz et al. 2014.: 103). Diese kirchlichen Raumgestaltungen sind unter den Jugendlichen wohlgevolmente beansprucht worden, denn so konnten der Selbstwert sowie die eigenen Interessen, wie in Form von musikalischen Aktivitäten, zunehmend hervortreten (vgl. ebd.: 104).

Bis heute sind die Verortungen der Jugendarbeit weitreichend aufgestellt (vgl. ebd.: 105). Zudem bilden sie ausdifferenzierte Angebote, indem sie mit verschiedenen politischen, sozialen oder gesundheitlichen Einrichtungsträgern kooperieren (vgl. ebd.).

### **3 Pädagogisches Handeln im Bereich der Jugendarbeit**

#### **3.1 Aktuelle Forschungslage / Problemfelder**

Anhand der exemplarischen Darstellungen von freien und öffentlichen Trägern der Jugendarbeit ist zu verdeutlichen, dass die Professionalisierung der Jugendarbeit umfassend definiert ist. Es ist ein Prozess, in dem versucht wird die individuellen Erfolge, insbesondere in persönlicher, schulischer oder beruflicher Etablierung, herauszukristallisieren und die Leistungen aus praxisnahen Feldern in ihrer Qualität sicherzustellen. Mithilfe von einflussreichen pädagogischen Strategien liegt das Ziel zugrunde diverse Einrichtungen zu formen, um das Spektrum zu erweitern und die Verfügbarkeit für verschiedene Adressat:innen sicherzustellen. Durch die Festigung der Jugendarbeit und deren Trägervielfalt sollen mehr Chancen für die Jugend weiterhin ermöglicht werden (vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2020: 9).

Die aktuelle Forschungslage über das pädagogische Handlungsfeld verdeutlicht eine mangelnde Vergleichbarkeit von Studien, aufgrund der verschiedenen Trägerschaften innerhalb der Jugendarbeit und den daraus folgenden unterschiedlichen Beobachtungen und Auswertungsschwerpunkten. Bezugnehmend zu den vorliegenden zwei Untersuchungen sind die Modalitäten im Jugendamt sowie in der Kirchenarbeit sehr differenziert. So wird nicht durchgängig nach einzelnen Kriterien, wie nach Alter, Geschlecht oder soziale Situation unterschieden (vgl. Rauschenbach & Bormann 2013: 147, 216).

Im Hinblick auf die theoretischen Aufführungen konnte festgestellt werden, dass die Adressat:innen der Jugendarbeit nicht konkretisiert sind oder viel wichtiger die Teilnahme hierfür freiwillig erfolgt. Demzufolge kann weder die Notwendigkeit in der Bevölkerung vermeintlich überprüft noch das potenzielle Interesse zielsicher ergriffen werden.

Dennoch gibt es essenzielle und allgemeingültige Ziele der Jugendarbeit, die im Sinne der Sozialen Arbeit ihre theoretische Grundlage festigt. Hierfür fundieren in der heutigen pädagogischen Praxis der Jugendarbeit drei entscheidende Ansätze nach verschiedenen Theoretikern (vgl. Pauli 2008: 45):

- 1.) Primär handelt es sich um das Konzept von Thiersch, der die Repräsentation der Sozialen Arbeit als **Lebensweltorientierung** beschreibt. Dieser Grundsatz bezieht sich auf die individuellen Ressourcen jener Menschen und an die Wahrnehmung der erfahrenen Zeit (vgl. Pauli 2008: 45): „*Man soll dort anfangen, wo der Klient steht*“. Die lebensweltorientierte Perspektive wird auch als pädagogische Handlungsmaxime bezeichnet, da sowohl eine Veränderung angestrebt wird als auch eine Achtsamkeit und Rücksicht auf individuelle Lebenslagen bewusst verübt werden (vgl. ebd.).
- 2.) Die zweite Theorie befasst sich mit der **Sozialraumorientierung** nach Deinet. Diese Handlungsmethode stützt sich auf die Breitspanne an Möglichkeiten sich räumlich auszugestalten und meint die direkte Teilnahme von *Subjekt* und *Raum*. Der Sozialraum wird als ein Ort der relevanten Interaktion definiert (vgl. Pauli 2008: 46).
- 3.) Der dritte Ansatz wird nach Damm als **Bedürfnisorientierung** praktiziert. Die bedürfnisorientierte Jugendarbeit gründet prinzipiell auf die Anliegen der jeweiligen Teilnehmer:innen, wobei sich der Ausgangspunkt an einer mehrheitlichen, demokratisch bestimmten Gesellschaftsanpassung orientiert. Dabei werden die unterschiedlichen Bedarfe zwar berücksichtigt, doch die Umsetzung erfolgt durch gruppengezielte Maßnahmen, um den sozialen und gemeinschaftlichen Aspekt zu wahren (vgl. ebd.: 46-47).

Neben diesen drei Ansätzen sind die gesetzlichen Ziele der Jugendarbeit erneut zu vermerken, denn die Prozesse zur Herstellung von Selbstbildung und Demokratieverständnis sind allesamt an das Prinzip der Offenheit gebunden und können herausfordernde Wirkungen mit sich bringen (vgl. Kirsch 2021: 4).

Im Folgenden werden exemplarische Perspektiven aus der Teilnehmersicht aufgeführt, die sich auf andere universitäre Forschungsergebnisse stützen.

Studien zufolge stellt jene offene Struktur die Gefahr dar, dass für junge Menschen ein Nutzen erkennbar werden muss, um die Angebote freiwillig wahrzunehmen (vgl. Kirsch 2021: 4-5). Hierfür belegen auch aktuelle Studienergebnisse, insbesondere aus der Perspektive der teilnehmenden Jugendlichen, dass soziale Interaktionen beispielsweise durch die räumlichen Gestaltungen einem gewissen Ablauf vorbestimmt sind (vgl. ebd.: 8). Im Hinblick auf die Sozialraumorientierung kann demnach verdeutlicht werden, dass Jugendliche zweckorientiert die inhaltlichen Angebote aufsuchen (vgl. ebd.).

Weitere Beweggründe zur Teilnahme an Angeboten der Jugendarbeit können aus Sicht der Jugendlichen formale Grundeinstellungen sein, wie die schulischen Aufgaben in den räumlichen Verfügbarkeiten fertigen zu wollen (vgl. ebd.: 9).

Darüber hinaus werden nicht selten die spielerischen Aktivitäten zur Erprobung bevorzugt (vgl. ebd.). Auffallend zeigen Studienergebnisse, dass in solchen Spielräumen die Freiheit genutzt wird, um über das Thema Drogen zu sprechen (vgl. ebd.: 10). Bedeutend ist hierbei für die Mitarbeiter:innen der Jugendarbeit, dass nicht adäquat eine Gefahr über einen möglichen Drogenhandel signalisiert wird, sondern der Fokus auf ein rücksichtsvolles und unter Berücksichtigung eines Selbstbestimmungsprozesses gemeinschaftlich gearbeitet wird. Dadurch verkörpert sich bei den Teilnehmer:innen ein positiver Eindruck, der die Mitteilung von eigenen Meinungen und Entscheidungen in vollem Umfang gewähren lässt und wobei auf das demokratische Teilhabegefühl verwiesen wird (vgl. ebd.: 11).

In der heutigen Gesellschaft sind verschiedene politische und gesellschaftliche Diskurse sowie Studien vorhanden, die den Handlungsbedarf von Jugendlichen unterstreichen. Nach PISA-Angaben herrschen brennende Defizite in der schulischen Entwicklung, wo die Lösungsansätze allerdings nicht auf der Ebene der schultheoretischen Ansätze basieren, sondern Maßnahmen, wie Ganztagschulen oder außerschulische Angebote, stets im Vordergrund stehen (vgl. Pauli 2008: 7). Auch sei an dieser Stelle der Aspekt der psychischen Gesundheitsprobleme nicht unerwähnt, denn Suizidfälle gehören unter Jugendlichen im Alter von 15–24 Jahren zu den häufigsten Todesursachen in Deutschland (vgl. Gesundheitsportal 2019).

Für eine zunehmend bessere Struktur, Alltagsorientierung und eine selbstbewusste Identitätsprägung der Jugendlichen werden professionelle Strategien an anderweitigen Orten als in der Schule gesucht. Hierzu gehören Orte wie, Bildungsstätten, Jugendzentren, Jugendclubs oder auch Lehrgänge und Projektveranstaltungen (vgl. Pauli 2008: 48). Folglich fokussiert sich die aktuelle Jugendarbeit in ihren Aufgabenbereichen maßgeblich auf eine

gesunde Identitätsentwicklung und trägt dazu bei, dass ein Wertschätzungsgefühl sowohl in der eigenen Persönlichkeit als auch im sozialen Kreis ermöglicht wird (vgl. Pauli 2008: 53).

Ein weiteres Problem besteht in den fehlenden Studien über die Jugendliche mit Migrationshintergrund in der Jugendarbeit, denn diese weisen schlichtweg besondere Sensibilisierungsaufgaben auf, insbesondere mit dem Ziel eine gelungene Integration zu gewährleisten. Doch die Datenerhebungen beinhalten bundesweit keine Differenzierung zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund, weshalb weitere regionale Untersuchungen bedeutend sind (vgl. Rauschenbach & Bormann 2013: 80). Eine differenzierte Beobachtung ist wichtig, da unterschiedliche Studien eine Benachteiligung dieser Menschen veranschaulichen. Exemplarisch zeigen die jüngsten PISA-Angaben, dass 50% der Jugendlichen mit Migrationshintergrund eine soziale Benachteiligung erleben, weshalb der Handlungsbedarf in gesondertem Blick weiterhin notwendig ist (vgl. OECD 2019). An dieser Stelle ist auch die Repräsentativität während einer Untersuchung geschwächt, denn die befragten Personen können durch Sprachbarrieren eingeschränkt sein, um ihre Gedanken und Standpunkte vollständig nach außen zu tragen (vgl. Rauschenbach & Bormann 2013: 80).

Hinsichtlich der dargestellten Beweggründe von Jugendlichen, die lediglich zur Veranschaulichung einer teilnehmenden Perspektive dienen sollen, sind zumeist freiwillige Mitwirkungen vieler Jugendlicher zu erkennen. Die individuelle Auffassung spielt bei der Wahrnehmung von Angeboten eine entscheidende Rolle. Ein Fernbleiben dieser Menschen gehört zu einem Risikofeld und erfordert in dieser Hinsicht weitere Handlungsprozesse, um den Zugang zu erleichtern, mögliche Problemfelder hierdurch zu beseitigen und den Wert der Jugendarbeit zu stärken (vgl. Kirsch 2021: 5).

Ein weiteres Spannungsfeld kennzeichnen die bei der Jugendarbeit tätigen Personen, die durch unterschiedliche Bereiche geprägt sind. Hauptsächlich werden Beschäftigte in ehrenamtliche und hauptberufliche Mitarbeiter:innen unterschieden. Mittels der folgenden Abbildung soll ein zahlenmäßiger Einblick über die Verteilung dieser teilnehmenden Personen dargestellt werden.

Angebote der Jugendarbeit nach Angebotstyp, Mitarbeit von pädagogisch tätigen Personen, Anzahl der ehrenamtlich pädagogisch tätigen Personen sowie Anzahl der Teilnehmenden im Berichtsjahr 2019

Angebotstyp	Angebote der Jugendarbeit				Nachrichtlich	
	Insgesamt	darunter Angebote mit Mitarbeit von <sup>1</sup>			Ehrenamtlich pädagogisch tätige Personen insgesamt	Stammesbesucher/innen offener Angebote bzw. Teilnehmende an gruppenbezogenen Angeboten sowie Veranstaltungen und Projekten
		ehrenamtlich pädagogisch tätigen Personen	haupt- und nebenberuflich pädagogisch tätigen Personen	sonstigen pädagogisch tätigen Personen		
	Angebote				Personen	
<b>Insgesamt</b>	156 662	86 388	100 619	62 771	563 466	8 587 959
<b>Offene Angebote</b>	24 323	11 765	18 925	12 432	67 824	950 155
<b>davon</b>						
↳ Jugendzentrum/ zentrale (Groß-) Einrichtung	5 475	2 187	4 912	3 702	13 404	227 171
↳ Jugendclub, Jugendtreff/ Stadtteiltreff	9 026	3 963	7 623	4 559	20 321	258 947
↳ Jugendfarm, Abenteuerspielplatz	719	280	675	570	1 940	38 105
↳ Jugendkulturzentrum, Jugendkunst- oder Musikschule	482	202	374	321	1 613	28 046
↳ Sonstiges einrichtungsbezogenes Angebot	4 028	2 229	2 813	1 783	15 287	148 504

Abbildung 2: Angebotstyp und Mitarbeit von pädagogisch tätigen Personen (Statistisches Bundesamt 2021)

Der Übersicht kann entnommen werden, dass bei den insgesamt 156.662 Angeboten der Jugendarbeit mehrheitlich Angebote mit haupt- und nebenberuflich pädagogisch tätigen Personen vorkommen, mit einer Summe von 100.619. Allerdings sind die Angebote mit ehrenamtlich pädagogisch tätigen Personen davon nicht weit entfernt (86.388).

Die Summe der ehrenamtlichen Personen beträgt 563.466. Diese Besonderheit ist auch in der Verteilung der einzelnen Angebotsformen erkenntlich. Eine weitere Auffälligkeit wird durch die teilnehmenden Personen an gruppenbezogenen Angeboten sowie Veranstaltungen und Projekten verdeutlicht. Hierbei ist eine Summe von 8.587.959 Personen zu erkennen.

Insgesamt sind die Unterstützungsmöglichkeiten und eine vermehrte Sensibilität weiterhin notwendig, um die Jugendarbeit als eine Chance für eine gelungene Lebensstruktur sicherzustellen.

### 3.2 Forschungsfrage

Um die Forschungsfrage genauer darstellen zu können, werden im Folgenden die Entscheidungsmerkmale mit Hinblick auf die relevanten Vorüberlegungen aufgeführt. Die Bestimmung des Titels der Untersuchung sowie das Forschungsinteresse werden für die Ableitung der genauen Forschungsfrage verwendet.

Als Gegenstand dieser Untersuchung wurde zunächst das Feld der Jugendarbeit und die damit einhergehenden Leistungsbereiche festgelegt. Wie bereits in den theoretischen Darstellungen aufgezeigt wurde, sind die betreffenden Verfügbarkeiten umfassend, weshalb die Einbeziehung aller Handlungsfelder den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde.

Anschließend wurde überlegt, in welcher Form die maßgeblichen Schwerpunkte und Charakteristiken hinsichtlich der Gegenüberstellung von Chancen und Risiken veranschaulicht werden könnten. Um das Spannungsfeld der öffentlichen und freien Träger herauszukristallisieren, wurde die Entscheidung getroffen, beide Ebenen näher zu betrachten.

Zwecks der noch zuvor fehlenden Interviewkandidat:innen und der möglichen Kommunikationsschwierigkeiten aufgrund der in gegenwärtiger Zeit vorherrschenden Pandemie wurde es als sinnvoll erachtet, die Forschungsfrage in keinem einrichtungsspezifischen Adressatenkreis darzustellen, sondern zunächst eine allgemeine Auseinandersetzung zu verwenden.

Die Auswahl für eine Einrichtung aus dem Bereich der freien Trägerschaft hätte zugleich in die Richtung von Caritas, Diakonie oder eines Jugendzentrums gelenkt werden können, da diese Bereiche auch zu wichtigen Anlaufstellen unter den Jugendlichen gehören.

Zunächst wurde ein allgemeiner Vergleich der möglichen Trägerschaften durchgeführt, mit der Erkenntnis, dass der vorwiegende Prozess beratungsorientiert und durch eine soziale Interaktion verläuft. Da bereits zu Beginn dieser Masterthesis eine qualitative Untersuchung beabsichtigt wurde, sollte das Einzelinterview sowohl ein aussagekräftiges als auch einen spannenden Zugang für die Forscherin ermöglichen. Aufgrund der beruflichen Erfahrungen, die in der Position der Schulsozialarbeit umfassende Kooperationen, wie mit Caritas oder verschiedenen Gemeinden, in Kenntnis gebracht wurden, kam das Interesse auf, eine Untersuchung in der Kirche zu ermitteln, da hierzu die Eindrücke nicht im Wissensgebiet der Forscherin lagen. Zudem ist der Gedankenstoß nach einer genauen Zuordnung der kirchlichen Jugendarbeit gefallen, da die begriffliche Verwendung der Kirche in der heutigen Praxis als Ort

der religiösen Glaubensausrichtung nicht weit hergeholt ist. Daher wurde das zweite Indiz markiert, mit dem Ziel die genaue Verknüpfung der Jugendarbeit in der Kirche zu untersuchen. Der dritte Anhaltspunkt wurde durch den Einblick in die Historie bekräftigt. Aufgrund der Tatsache, dass der Grundstein der Kinder- und Jugendarbeit in kirchlicher Form geprägt wurde, ist nach einer ausgiebigen historischen Recherche die Entscheidung leichter gefallen, diesen Felsen des Ursprunges hervorzuheben. So wurde zunächst die kirchliche Jugendarbeit als Zielgruppe bestimmt, ohne zuvor einen/eine Interviewpartner:in ausfindig zu machen.

Parallel dazu wurde das Ziel gesetzt, zwei voneinander unterschiedliche Einrichtungen zu erforschen und zugleich eine kontrastvolle Gegenüberstellung der freien und öffentlichen Fördermöglichkeiten darzustellen. So wurde das Jugendamt als öffentliche Einrichtung im Interessensfeld vorbehalten, da ihre Existenz im Bereich der kommunalen Ebene eine große Bedeutsamkeit verzeichnet. Auch bei dieser Festlegung war zuvor kein/keine Interviewpartner:in vorhanden, womit der Raum für mögliche Änderungen, beispielsweise durch eine fehlende Teilnahmebereitschaft, gegeben wurde. Dies war der entscheidende Grund, um die Einrichtungsbereiche nicht im Titel festzulegen.

Eine allgemeine Orientierung über die Jugendarbeit beabsichtigt, auch unter den vorhandenen Rahmenbedingungen die heutige Existenz der Jugendarbeit zu versinnbildlichen. Weiterhin tragen die historischen Perspektiven, über die vorgestellten Themen dazu bei, dass die heutigen Möglichkeiten der Jugendarbeit geschätzt und nachvollzogen werden können, denn ohne die vergangenen Phänomene zu kennen, können die zukünftigen Chancen nicht gestaltet werden.

Folglich wurden die Jugendarbeit und ihr pädagogisches Handlungsfeld als thematischer Schwerpunkt konkretisiert. Mit dem pädagogischen Handlungsfeld ist zum einen die Spezifizierung in den Bereich der Sozialen Arbeit markiert worden und zum anderen sollen damit pädagogische Begegnungen angesprochen werden, die unter Einbezug der beiden Einrichtungsformen, erfüllt werden. Der Untertitel betreffend der Chancen und Risiken, ist als signifikanter Thesenhintergrund festgehalten. Bezugnehmend zu den zwei bestimmten Einrichtungsformen Kirche und Jugendamt, konnten die folgenden Forschungsfragen aufgestellt werden:

Was sind die hauptsächlichen Erfahrungen von Mitarbeiter:innen der Jugendarbeit? Welche pädagogischen Strategien werden in der Jugendarbeit eingesetzt? Haben sich die Chancen der Jugendarbeit entwickelt? Inwieweit sind die Risiken haltbar?

## 4 Empirie: Methodische Vorgehensweise

Die folgende Einheit befasst sich mit der methodischen Herangehensweise der empirischen Sozialforschung. Die Schwerpunkte basieren auf der Wahl der Methode und deren Auswertung, wobei zunächst der allgemeine Einblick in die empirische Forschung veranschaulicht wird, um die thematischen Bedeutungen aufzuzeigen sowie einen selektiven Ausschluss für das verwendete Verfahren zu festigen.

### 4.1 Auswahl der Forschungsmethode

Die empirische Wissenschaft kennzeichnet die menschliche Erfassung und Deutung von sozialen Tatbeständen (vgl. Kromrey et al. 2016: 34). Dabei ist prinzipiell entscheidend, dass die empirische Untersuchung an der eigenen Erfahrung erfasst und zugleich in der Realität geprüft werden kann. Der Ausgangspunkt dieser empirischen Untersuchung stützt sich auf das Prinzip der Überprüfbarkeit, das durch Erfahrungen geprägt ist (vgl. ebd.: 35).

*„Alle Aussagen müssen an der Erfahrung überprüfbar sein, müssen sich in der Konfrontation mit der Realität bewähren“ (ebd.).*

Anlehnend an dieses Hauptprinzip ist darauf zu achten, dass jene Formulierungen und Auswertungen von Daten widerlegbar sind. Beim Analysieren von Begrifflichkeiten oder Sätzen sind allgemeine Ausschlüsse, die auf Behauptungen gelenkt werden, zu vermeiden. Diese Existenzbehauptungen werden auch als „Es-gibt“-Sätze bezeichnet, die anhand des folgenden Beispiels näher erläutert werden: *„Es gibt weiße Raben.“* Dieser Ausschluss ist empirisch nicht zu widerlegen, da die Gesamtheit der Raben nicht allumfassend und farblich nicht spezifisch überprüfbar ist (vgl. ebd.: 36).

Daher liegen zu Beginn jeder empirischen Sozialforschung drei Grundprinzipien vor. Primär stützt sich das Ziel auf die Gewährleistung einer Objektivität, die allerdings durch ein intersubjektives Wahrnehmen eingeholt wird. Folglich sollen alle erfassten Daten nachvollziehbar und subjektiv kontrollierbar sein (vgl. ebd.: 46). Weiterhin spielt die Reliabilität eine entscheidende Rolle, denn auch nach wiederholter Durchführung der Forschung ist der Bedeutungsgehalt gleichermaßen und zuverlässig zu erwarten (vgl. ebd.: 242).

Als drittes Kriterium wird die Validität kontrolliert, die darauf abzielt, ob das gemessen wird, was gemessen werden sollte (vgl. Kromrey et al. 2016: 186).

Je nach Forschungsfrage und-ziel werden für die empirische Sozialforschung hauptsächlich das qualitative oder das quantitative Erhebungsverfahren angewendet. Wichtig ist in beiden Fällen, dass die methodischen Vorgehensweisen aufgezeigt und zugänglich gemacht werden, um die Überprüfbarkeit sicherzustellen (vgl. Diekmann 2010: 83).

Die quantitative Forschungsmethode zeichnet sich charakteristisch durch eine zielorientierte und detaillierte Vorstrukturierung aus, die bereits bei der Datenerhebung stattfindet (vgl. Kromrey et al. 2016: 32). Eine Hypothesenaufstellung ist hierfür im Vorfeld entscheidend, um insbesondere durch eine statistische Zahlen- und Mengenauswertung eine Überprüfung zu liefern oder neue Erkenntnisse hervorzubringen (vgl. ebd.: 105).

Weiterhin liegt das Ziel zugrunde, die Lebenssachverhalte objektiv zu untersuchen, indem Instrumente, wie Fragebögen, standardisiert und geschlossen den Befragten zugeteilt werden, wo kaum Möglichkeiten gegeben sind, um die eigenen, subjektiven Betrachtungsweisen, hervorzuheben (vgl. ebd.: 62). Das Forschungsziel der quantitativen Methode beruht insgesamt auf einer numerischen Erfassung von Daten und ermöglicht eine Informationssammlung, die an dieser Stelle das wesentliche Unterscheidungsmerkmal zur qualitativen Forschungsmethode darstellt (vgl. ebd.: 33).

In der qualitativen Sozialforschung wird mit dem Prinzip der Offenheit, die der befragten Person geboten wird, gearbeitet. Dies bedeutet allerdings nicht, dass der/die Forscher:in thematisch nicht vorbereitet ist, sondern stets keine vorstrukturierte Abfolge von Fragen stattfindet (vgl. ebd.: 32).

Weiterhin gehört die Explikation zum prinzipiellen Ansatz einer qualitativen Forschung. Dieser steht für die Nachvollziehbarkeit und intersubjektive Wahrnehmung, die in Anbetracht der verwendeten Auswertungsmethode dieser Arbeit in Kapitel 4.4 näher definiert wird (vgl. Lamnek 2016: 332).

Ein weiteres Prinzip kennzeichnet die Reflexivität. Dieser zielt darauf ab, dass in einer Interviewsituation zwischen dem/r Interviewer:in und der befragten Person eine prozessartige Anpassung stattfindet (vgl. ebd.).

Auch Flexibilität ist ein wichtiges Kriterium der qualitativen Methode. Der Hintergrund basiert auf dem Erhebungsinstrument, das nicht vorherbestimmt ist (vgl. ebd.: 331).

Die Auswertung basiert zumeist auf eine Interpretation, indem die subjektiven Anschauungen einer befragten Person oder Gruppe den elementaren Schwerpunkt bilden (vgl. Kromrey et al. 2016: 30). Aufgrund der unterschiedlichen Einzelinterviews und den daraus resultierenden Interpretationseinheiten kann eine Handlung oder eine Person nicht ohne Variation verglichen werden. Demnach erfolgt die Datenerhebung im qualitativen Verfahren nicht-standardisiert. Ziel dieser analytischen Vorgehensweise ist es, nach Möglichkeit verallgemeinernde Erkenntnisse zu produzieren, jedoch dabei die Sinnhaftigkeit und den Bedeutungsgehalt der vorherrschenden Interviews nicht zu verlieren. Dabei kann es hilfreich sein, wenn die Methodik als Unterstützung für das Ziel betrachtet wird, denn keine Regelung kann auf jedes qualitative Verfahren angewendet werden – allein im Hinblick auf die Aufstellung von unterschiedlichen Forschungsfragen (vgl. Lamnek 2016: 190-191).

Liegt ein qualitatives Verfahren vor, so wird das Interview nach dem Kommunikationsprinzip gehandhabt. Hierfür ist entscheidend, dass das Interviewgespräch durch die verbale Sprachvermittlung des/der Befragten erfolgt. Auch die direkte Teilnahme des/der Interviewers:in ist bedeutend, da hierdurch die Orientierung an der Wirklichkeit ermöglicht wird (vgl. ebd.: 330). Das Forschungsziel der qualitativen Methodenansätze ist es, alltagstaugliche Gesprächselemente nachzuvollziehen (vgl. ebd.: 332).

Für die Analyse der Interviews wird in diesem Kapitel das Verfahren von Mayring herangezogen. Hierzu ist es zunächst wichtig phasenweise zu arbeiten, denn an erster Stelle werden die beiden Interviews in einer Audiodatei aufgezeichnet und anschließend transkribiert. Für das Übertragen der Interviews und die Sicherstellung der Transkription wurde das Programm F 4 angewendet.

Für die Analyse ist weiterhin die Erstellung eines Transkripts nicht nur für den bevorstehenden Analysevorgang relevant, sondern gewährleistet auch ein überprüfbares Nachvollziehen, da die Daten jederzeit aufgerufen werden können (vgl. Lamnek 2016: 368).

Für die wissenschaftliche Transkription ist zudem entscheidend, dass die Interviewdaten sehr detailliert wiedergeben werden, wobei auch forschungsunbedeutende Gesprächsinhalte auftreten können. Es handelt sich insgesamt um eine Wort-für-Wort-Verschriftlichung (vgl. Fuß & Karbach 2014: 17-18). Ziel ist es, eine verschriftlichte Gesprächsstruktur in unterschiedlicher Weise wahrzunehmen (vgl. ebd.: 18).

Ferner wird für das Transkribieren von Gesprächsaufzeichnungen nach diversen Regeln vorgegangen. In dieser Arbeit wurden die Transkriptionsregeln nach Udo Kuckartz

berücksichtigt, in denen Hinweise zur einheitlichen Schreibweise geliefert werden (vgl. Fuß & Karbach 2014: 27). Diese werden in der folgenden Abbildung näher dargestellt.

- Transkriptionsregeln nach Kuckartz (2014)**
1. Es wird wörtlich transkribiert, also nicht lautsprachlich oder zusammenfassend. Vorhandene Dialekte werden nicht mit transkribiert, sondern möglichst genau in Hochdeutsch übersetzt.
  2. Sprache und Interpunktion werden leicht geglättet, d.h. an das Schriftdeutsche angenähert. Zum Beispiel wird aus „Er hatte noch so'n Buch genannt“ => „Er hatte noch so ein Buch genannt“. Die Satzform, bestimmte und unbestimmte Artikel etc. werden auch dann beibehalten, wenn sie Fehler enthalten.
  3. Deutliche, längere Pausen werden durch in Klammern gesetzte Auslassungspunkte (...) markiert. Entsprechend der Länge der Pause in Sekunden werden ein, zwei oder drei Punkte gesetzt, bei längeren Pausen wird eine Zahl entsprechend der Dauer in Sekunden angegeben.
  4. Besonders betonte Begriffe werden durch Unterstreichungen gekennzeichnet.
  5. Sehr lautes Sprechen wird durch Schreiben in Großschrift kenntlich gemacht.
  6. Zustimmungende bzw. bestätigende Lautäußerungen der Interviewer (mhm, aha, etc.) werden nicht mit transkribiert, sofern sie den Redefluss der befragten Person nicht unterbrechen.
  7. Einwürfe der jeweils anderen Person werden in Klammern gesetzt.
  8. Lautäußerungen der befragten Person, die die Aussage unterstützen oder verdeutlichen (etwa Lachen oder Seufzen), werden in Klammern notiert.
  9. Absätze, der interviewenden Person werden durch ein „I:“, die der befragten Person(en) durch ein eindeutiges Kürzel, z.B. „B4:“, gekennzeichnet.
  10. Jeder Sprechbeitrag wird als eigener Absatz transkribiert. Sprecherwechsel wird durch zweimaliges Drücken der Enter-Taste, also einer Leerzeile zwischen den Sprechern deutlich gemacht, um so die Lesbarkeit zu erhöhen.
  11. Störungen werden unter Angabe der Ursache in Klammern notiert, z.B. (Handy klingelt).
  12. Nonverbale Aktivitäten und Äußerungen der befragten wie auch der interviewenden Person werden in Doppelklammern notiert, z.B. ((lacht)), ((stöhnt)) und Ähnliches.
  13. Unverständliche Wörter werden durch (unv.) kenntlich gemacht.
  14. Alle Angaben, die einen Rückschluss auf eine befragte Person erlauben, werden anonymisiert.

Abbildung 3: Transkriptionsregeln nach Kuckartz (2014)

In dieser Untersuchung werden die Daten mithilfe der qualitativen Methode erhoben und ausgewertet. Hierfür gibt es verschiedene Vorgehensweisen, wie Beobachtungen, Befragungen oder Inhaltsanalysen (vgl. Schnell et al. 2013: 311).

Eine Beobachtung dient zur Erfassung eines zeitlichen Moments, das in der natürlichen Lebensumwelt stattfindet. Das Ziel besteht darin, bestimmte Phänomene aus einer Perspektive von außen zu ermitteln und zu erkennen, wobei die untersuchende Person durchaus in öffentlichen Plätzen ein Verhaltensmuster beobachten kann (vgl. ebd.: 380-381). Da in dieser Untersuchung der Fokus auf zwei spezifische Einrichtungen gesetzt ist und die wesentlichen Zielfragen von außen nur beschränkt bis gar nicht beobachtet werden können, kann hier die Beobachtung nicht sinnvoll eingesetzt werden.

Dagegen beruht das Instrument einer Befragung auf einer mündlichen, schriftlichen oder internetgestützten Erhebung. Diese Befragungen können sich noch weiter in verschiedene Techniken aufteilen, wie in Form eines Einzelinterviews oder einer Gruppendiskussion. In einer Gruppendiskussion findet ein Zusammentreffen statt, an dem verschiedene Beteiligte unterschiedliche Inhalte thematisieren können, wohingegen Einzelinterviews durch konkrete Fragestellungen des Interviewers gelenkt werden (vgl. ebd.: 314-315).

Gewiss dienen diese Interviews als Grundlage für ein weiteres Anwendungsverfahren, um die subjektiven Sichtweisen herauszukristallisieren. Demzufolge wurde sich auf Basis des Schwerpunktes dieser Arbeit für die qualitative Inhaltsanalyse entschieden, da diese für die Interpretation von Texten und die Aufdeckung von Zusammenhängen einer Kommunikation verantwortlich ist (vgl. Diekmann 2010: 576). Für die Auswertung dieses Verfahrens wird das sogenannte Kategoriensystem verwendet. Dabei steht zwar die inhaltliche Kausalität im Vordergrund, dennoch sind andere Aspekte relevant, wie in Bezug auf die Konstruktion und den Stil einer Formulierung (vgl. ebd.). Studien zeigen hier, dass beispielsweise im Gespräch verwendete Verben, die vielfach in einer konjunktiven Wortart ausgedrückt werden, ein Hinweis auf bestimmte hoffnungslose Sachverhalte sein können (vgl. ebd.).

Die Inhaltsanalyse wird neben den empirischen und sozialwissenschaftlichen Untersuchungen auch in anderen Bereichen eingesetzt, wie in der Pädagogik, Politologie, Psychologie oder auch Soziologie (vgl. Lamnek 2016: 455).

Im Rahmen der Pädagogik ist es entscheidend, Analysen beispielsweise für den didaktischen Unterricht vorzunehmen, mit der Intention Zielgruppen festzulegen oder Unterrichtsmaterialien zu selektieren. Hingegen konzentriert sich die Politologie auf die Analyse von medialen

Erfassungen, um insbesondere propagandaartige Situationen aufzuschlüsseln. In der Psychologie findet die inhaltsanalytische Technik ihren Einsatz bei Messungen von psychischen und kognitiven Zuständen (vgl. Lamnek 2016: 456). Die Soziologie vertieft sich in der kommunikativen Ebene, die aus sozialen Sachverhalten stammt (vgl. ebd.: 458).

In welcher Weise die Inhaltsanalyse in der empirischen Forschung gestaltet wird, wie das genaue Kategorienverfahren aussieht und weshalb diese Anwendung in dieser Forschungsarbeit wichtig ist, wird in Kapitel 4.4 genauer erläutert. Doch vorab ist es wichtig, den Zugang zum Interviewverfahren zu erkunden, um die grundlegende Thematik nachzuvollziehen, weshalb in den Kapiteln 4.2 und 4.3 zunächst der Feldzugang sowie der Interviewleitfaden vorgestellt werden.

## **4.2 Feldzugang**

Beim Feldzugang handelt es sich um die genaue Auswahl des Befragten sowie um die durchgeführte Interviewsituation. Für die qualitative Forschung liegt der Schwerpunkt der Untersuchung nicht in der Repräsentativität, weshalb in Relation zu einer quantitativen Vorgehensweise kein Streben nach einem verallgemeinernden Entschluss, auf Basis von Stichproben, vorherrscht. Vielmehr soll die Auswahl der zu befragenden Person eine **Typisierung** darstellen, indem tiefgründige Informationen eingeholt werden. Allerdings besteht hierbei die Gefahr, dass gerade Menschen, die vielerlei Impulse über ein bestimmtes Fachwissen verfügen, diese in Form von einem freien Interviewgespräch nicht übermitteln können. Die Gründe für eine Nicht-Erreichbarkeit können hierbei weitläufig sein, wie aufgrund eines fehlenden Interessens oder fehlender Mitwirkung, Sprachbarrieren o. Ä. (vgl. Lamnek 2016: 364).

Die Forscher:innen können perspektivisch ihre Befragten frei wählen und im Grunde die Entscheidung nach eigenem Interesse treffen. Um eine spezifische Erkenntnis erhalten zu können, die auf neue Impulse abzielen soll, wird dazu plädiert eine Auswahl an Befragten aus dem privaten Bekanntenfeld zu vermeiden (vgl. ebd.: 364-365).

In Anbetracht dieser Kriterien wurde der Weg eingeschlagen, zwei freiwillige Personen für das Interview aufzufinden. Aufgrund der gegenwärtigen Pandemiezeit wurde telefonisch nach diversen Einrichtungen sowohl in der freien kirchlichen Trägerschaft als auch in den öffentlich

arbeitenden Jugendämtern gefragt. Schließlich konnten zwei freiwillige männliche Teilnehmer erzielt werden.

Für das erste Interview wurde mit einer männlichen Person aus der kirchlichen Jugendarbeit ein Termin vereinbart. Zuvor lag die Überlegung zugrunde, ein Interview mit einem/r Priester:in durchzuführen, um religionsspezifische Hintergründe näher untersuchen zu können und die kontrastvolle Gegenüberstellung zum Jugendamt zu garantieren. Doch aufgrund der hierzu fehlenden Bereitschaft des/der Priesters:in wurde ein Interview mit einem anderweitigen interessierten und langjährigen Mitarbeiter bevorzugt. So erklärte sich eine berufliche Fachkraft aus der Region Kassel zum Interview bereit. Bei dieser Person handelt es sich um einen Mitarbeiter aus dem Referat der Kinder- und Jugendarbeit der evangelischen Kirche, der über zwanzig Jahre Berufserfahrung in diesem Berufsfeld verfügt. Seine Position wird aus einer zentralen Stelle ausgeführt.

Angesichts der räumlichen Distanz sowie der pandemiebedingten Kontakteinschränkungen wurde die Entscheidung getroffen, das Interview mittels eines Online-Treffens über die Videochat-Plattform Zoom durchzuführen. Das Interview fand am 01.02.2022 statt und dauerte insgesamt etwa 52 Minuten.

Um den Sinngehalt einer qualitativen Befragung so gut wie möglich zu gestalten, ist es üblicherweise bedeutend, die zu interviewende Person lebensnah und nicht in einer fremden Umgebung zu konfrontieren. Der Befragungsort spiegelt die Besonderheit des/der Interviewpartners:in ab und reflektiert die vertraute Räumlichkeit als eine fachliche Verbindung. Die Befragten werden mit ihrem Wissen auch als **Experten** bezeichnet (vgl. Lamnek 2016: 366). Wie bereits erwähnt, konnte allerdings bedauerlicherweise das räumliche Kriterium pandemiebedingt nicht umgesetzt werden.

Dadurch, dass kein persönliches Treffen sichergestellt werden konnte und um eine Auflockerung vor Beginn des Interviews gewährleisten zu können, wurde zunächst Small-Talk gehalten und die Thematik des Gespräches oberflächlich mitgeteilt. Auch wurde die technische Verbindung überprüft. Weiterhin ist zu vermerken, dass der Interviewte bereits im Vorfeld die Grundthematik selbst erfahren wollte und demnach eine kurze Vorstellung vor dem eigentlichen Interview durchgeführt wurde. Dies war seitens des Interviewten gewünscht, was den Eindruck erweckte, dass die kommunikative Vorbereitung einem gelungenen Interviewgespräch dienen sollte. Auch der Interviewerin kam ein kurzes Kennenlerngespräch gelegen, da damit das Fremdgefühl und die Tatsache, dass keinerlei Bekanntschaft vorliegt, hinsichtlich eines Online-Interviews ein Stück weit aufgelöst werden konnten.

Im Zuge dessen konnte die Interviewerin ihre Befragung in einer gemütlichen und harmonisierenden Art und Weise starten und eröffnete das Gespräch mit der Bitte um eine persönliche und berufliche Vorstellung. Der Feldzugang konnte dadurch gelassen durchlaufen werden. Die Beiträge des Interviewten waren insgesamt umfangreich und thematisch ausführlich beschrieben. Dies könnte auch seiner mehr als 30-jährigen Berufserfahrung geschuldet sein, die er im Nachgang des Interviews mitteilte. Der Interviewte bedankte sich auch nach Abschluss des Interviews in einer freundlichen Art und Weise und wirkte begeistert von den verschiedenen Fragen, die ihn zu tiefgründigen Gedankenstößen verliehen haben. Eine Typisierung, zwecks der beigetragenen unterschiedlichen Impulse, konnte mit dem ersten Interview in vollem Umfang ergriffen werden.

Das zweite Interview wurde ebenfalls mit einer männlichen Person durchgeführt, die beim Jugendamt tätig ist. Zudem handelt es sich auch in diesem Interview um einen Mitarbeiter, der ein langjähriges und zentrales Aufgabengebiet im Jugendamt besitzt.

Aufgrund der positiven Erfahrungen aus dem ersten Interview, insbesondere der Zufriedenheit des Interviewten selbst, wurden bei den Fragestellungen keine Änderungen durchgeführt, denn andernfalls hätte eine Überlegung nach einer veränderten Fragestruktur herangezogen werden können. Es wurde die Absicht festgehalten, je nach Interviewlage und Bereitschaft des/der Teilnehmers:in das Interview zu lenken und mögliche Hemmschwellen aufzulösen.

Allerdings war das Auffinden eines/einer Interviewpartners:in im Bereich des Jugendamtes nicht einfach. Auch hier wurde in den Einrichtungen telefonischer Kontakt aufgenommen und die Anfrage höflichst formuliert. Es kamen einige Ablehnungen auf, mit der Begründung, dass Informationen nicht nach außen getragen werden könnten. Schließlich wurde ein freiwilliger Interviewpartner aus der Region Südhessen gefunden, mit der Abstimmung, dass keine namentlichen Bekanntmachungen erfolgen und der Einrichtungsname anonym bleibt. Einem persönlichen Treffen wurde pandemiebedingt nicht zugestimmt, weshalb das Interview im gegenseitigen Einvernehmen ebenfalls online über Zoom stattfand.

Das Interview wurde am 08.02.2022 verwirklicht und dauerte etwa 30 Minuten. Da das erste Interview an dieser Stelle nur eine Woche zurücklag und eine positive Erkenntnis über die Vorgehensweise vorlag, erfolgte auch hier vor der Durchführung des Interviews ein kurzes Kennenlerngespräch, um mögliche Hemmschwellen aufzulösen.

### 4.3 Interviewleitfaden

In dieser Arbeit wird mit sogenannten Leitfadeninterviews gearbeitet. Hier besteht die Aufgabe, eine Orientierung für den/die Forscher:in zu entwickeln, die als Grundlage für das bevorstehende Interview dienen soll. Die Konstruktion eines Interviewleitfadens dient zur Unterstützung der Forschung, um Fragen und Schwerpunkte während des Interviews genauer zu folgen und diese nicht außer Acht zu lassen (vgl. Kromrey et al. 2016: 366).

Die Kommunikation im Interview gestaltet sich einerseits interaktiv und andererseits werden je nach Erhalt einer Antwort die folgenden Fragen nach dem vorliegenden Interviewleitfaden konzipiert und gesteuert (vgl. ebd.: 385). Charakteristisch wird bei dieser Anwendung auf die Verteilung von Fragebögen verzichtet. Der/Die Interviewer:in konzentriert sich lediglich auf die Themen und Stichpunkte, die im Voraus geplant wurden. Folglich dient der konzipierte Leitfaden dazu, dass ein Grundmuster für das zu untersuchende Themenfeld entsteht, denn sobald zwei oder mehrere qualitative Interviews zu einem Forschungsthema durchgeführt werden sollen, erfolgt keine strikte Abfrage nach allen vorliegenden Fragen aus dem Leitfaden, sondern vielmehr eine Hervorhebung der essenziellen Schwerpunkte. Demnach können die Fragen offen gestellt werden, doch die Kunst liegt in der Hand **des Forschers**, um dafür beizutragen, dass die spezifischen Informationen zur Erkenntnis gebracht werden (vgl. ebd.: 366).

Die Verwendung eines Leitfadeninterviews bringt wichtige Vorteile mit, da durch die offene Gesprächshaltung der Horizont des/der Befragten nicht eingerahmt wird, sondern ein weiter Spielraum für Antwortmöglichkeiten besteht. Die Intention ist dabei den Erzählfluss anzuregen und aufrechtzuerhalten (vgl. Schnell et al. 2013: 378).

Die Konstruktion der einzelnen Fragen muss mit Bedacht gewählt werden und bestimmte Kriterien aufzeigen. Dabei ist die Chronologie der Fragenaufstellung besonders wichtig, um dem/der Interviewpartner:in eine interessante Gesprächssituation zu ermöglichen. Der Beginn des Interviews sollte deshalb mit einfachen und neutralen Fragen konzipiert werden. Auch soll eine geschmeidige Überleitung an Fragen gewährleistet und ein Zusammenwürfeln möglichst vermieden werden. Wichtig dabei ist, dass die Fragen präzise und subjektbezogen gehalten werden (vgl. Kromrey et al. 2016: 358).

Die bereits erwähnte Gestaltungsform einer Offenheit wird zugleich als ein wesentliches Kriterium festgehalten. Ferner sollen anhand dessen alltägliche Abhandlungen bekräftigt werden (vgl. Kromrey et al. 2016: 385).

Für die Durchführung dieser Untersuchung werden zunächst sämtliche Überbegriffe aufgezeichnet, die ausschlaggebend für die Datensammlung sind. Hierzu gehören die persönlichen Informationen, die Aufgabenbereiche der Jugendarbeit, der Adressatenkreis, die pädagogischen Handlungsstrategien im Hinblick auf Kirche und Jugendamt sowie die Chancen und Risiken. Durch eine Sammlung der Begrifflichkeiten - insofern einer Art Brainstorming - konnten die wesentlichen Fragen strukturiert werden, wodurch der Leitfaden schlussendlich entstanden ist. Es wurde eine Grundstruktur gefertigt, wobei eine abweichende Frage konzipiert wurde, da zwei unterschiedliche Trägerschaften als Zielgruppe vorliegen. Dabei kann während des Interviewverlaufs die Abfrage der jeweiligen Fragen im Hinblick auf deren Reihenfolge nach dem Gefühlstakt des/r Interviewers:in variieren.

Unter diesen Gesichtspunkten wurde der folgende Interviewleitfaden bzw. das Grundmuster erstellt:

1. Informationen über die Person, zur Eröffnung des Interviews (persönliche und berufliche Abfrage)
2. Was sind die maßgeblichen Aufgaben der Jugendarbeit in der Kirche/im Jugendamt?
3. Wer sind die Adressat:innen?
4. Wie sieht die (zahlenmäßige) Relation von ehrenamtlichen vs. berufstätigen Mitarbeiter:innen aus? Welcher Bereich überwiegt mehr?
5. Worin sehen Sie die genauen Unterschiede der kirchlichen Jugendarbeit/Jugendamt gegenüber anderen freien Trägerschaften/öffentlichen Trägerschaften?
6. Welche pädagogischen Handlungsstrategien werden eingesetzt, um eine gelungene Zusammenarbeit zu erzielen?
7. Welche Chancen und Risiken/Herausforderungen gibt es/sind bekannt?
8. Werden kirchliche Strategien und religiöse Glaubenskonzepte (innerhalb der Jugendarbeit) verwirklicht?
9. Zukünftige Vorstellungen/Wünsche hinsichtlich der Jugendarbeit

Zunächst ist vor Anwendung der Interviewfragen darauf zu achten, dass die Basisinformationen, wie die Thematik des Gesprächs, im Vorfeld übermittelt werden, damit der Befragte einen gedanklichen Fokus setzen kann. Zudem ist das Einverständnis für die Speicherung der Daten einzuholen (vgl. Lamnek 2016: 376).

Der Leitfaden dient im Hinblick auf die erwähnten Schwerpunkte als Orientierung für beide Interviews. Dabei sind Frageformulierungen nicht unveränderbar, sondern können während des Redeflusses variieren. Primär ist hierfür wichtig, dass sich der/die Interviewer:in nach dem Sprachvermögen des Befragten richtet und je nach den vorkommenden Überlegungen und Mitteilungen den Interviewverlauf konzipiert (vgl. ebd.: 367).

Weiterhin soll der Befragte in seinen Aussagen nicht unterbrochen und eine offene Kommunikation entwickelt werden (vgl. ebd.: 374). Denn das Gespräch soll mehrheitlich durch Informationsvermittlung des Interviewten gefüllt werden (vgl. ebd.: 377). Dabei ist entscheidend, dass der/die Befragte nicht das Gefühl bekommt lediglich ausgefragt zu werden, sondern tatsächlich eine Berichterstattung auf Basis seines/ihrer Interessens stattfindet. Demnach ist während dem Interviewverlauf eine Zurückhaltung des/r Interviewers:in erforderlich (vgl. ebd.: 367).

Ferner gibt es Problematiken, die im Zusammenhang mit den qualitativen Interviews stehen. Bei den Interviewformen einer nicht-standardisierten Variante, in denen keine spezifische Abfolge der Interviewfragen erfolgt, handelt es sich bereits zu Beginn um ein schwieriges Verfahren. Das Interview beginnt nicht, wie im Vergleich eines Fragebogens mit einer konkreten Fragestellung, die in kurzer Formulierung zu beantworten wäre, sondern vielmehr wird um eine erzählerische Stellungnahme zum Thema des Interviews aufgefordert (vgl. ebd.: 322).

Ein weiteres Problem verzeichnet die Beeinflussbarkeit des/r Interviewers:in, denn der/die Forscher:in kann durch die Lenkung des Interviewgespräches beeinflussend auf den/die Interviewpartner:in wirken (vgl. ebd.: 320). Die Wahrnehmung des/der Befragten ist sehr bedeutend, da qualitative Interviews nicht objektiv betrachtet werden, sondern durch eine subjektorientierte Datenerfassung geprägt sind. Dabei soll eine alltagsnahe Untersuchung den Horizont des/der Befragten weitestgehend aufgreifen, um für die notwendige Analyse der Interviewdaten die Konzentrierung auf das jeweilige Datenmaterial sicherzustellen (vgl. ebd.: 335).

Insgesamt wird bei den qualitativen Interviews eine gewisse Kompetenz des Befragten zur kommunikativen Handlungsweise erwartet, da die einzelnen Antworten für die spätere Auswertung nur durch das verbale Verständnis aufgegriffen werden können (vgl. Lamnek 2016: 335). Zugleich muss der/die Interviewer:in vorbereitet agieren und mit dem zuvor erstellten Leitfaden vertraut sein, um bei Gesprächsbedarf mit ausreichenden Informationen eingreifen zu können (vgl. ebd.: 336).

#### 4.4 Auswertungsmethode

Wie bereits erwähnt, ist die qualitative Inhaltsanalyse der Gegenstand dieser Untersuchung, der auf die Erfassung von Kommunikationsdaten mittels inhaltlicher und formaler Interpretationen abzielt. Die Auswertung kann insbesondere in Form von Textmaterialien, Filmen oder Bildern umgesetzt werden (vgl. Diekmann 2010: 576).

Um eine Inhaltsanalyse sicherzustellen, sind drei Grundprinzipien erforderlich. Primär ist entscheidend, dass eine realitätsbezogene Forschungsfrage erstellt wird, um die notwendige **empirische Methode** unter Beweis zu stellen (vgl. Früh 2017: 29). In sekundärer Weise handelt es sich bei der begrifflichen Auffassung der Inhaltsanalyse um eine **systematische** Darstellung, insbesondere durch bestimmte Analyseverfahren, wie das Konzept der Kodierung (vgl. Früh 2017: 30). Denn das elementare Charakteristikum für die Inhaltsanalyse ist das sogenannte Kategoriensystem (vgl. ebd.: 32). Entscheidend ist hierbei, dass diverse Bereiche thematisch in Ober- und Unterkategorien eingeteilt werden (vgl. ebd.: 67).

Die Konstellation des kategorischen Systems, das durch die Tätigkeit des Kodierens bestimmt wird, bildet die Grundlage für die Inhaltsanalyse. Unter Kodieren wird die Zuordnung der jeweiligen Textstellen in Kategorien verstanden. Die Intention der Kategorienbildung und des Kodierens gründet auf der Auswertung des vorhandenen Datenmaterials sowie auf einem **intersubjektiven nachvollziehbaren** Verfahren, womit die Überprüfbarkeit des Forschungsprozesses sichergestellt wird (vgl. ebd.: 40, 30).

Neben diesen Gesichtspunkten sind nach Mayring die Gütekriterien der qualitativen Inhaltsanalyse zu berücksichtigen. Hierzu sind zunächst die klassischen Aufgaben der Validität und Reliabilität wichtig, die auch für andere empirische Forschungen gleichermaßen geprüft werden.

Die Validität definiert die Überprüfung, ob der Inhalt tatsächlich gemessen wurde, was gemessen werden sollte. Die Reliabilität kennzeichnet die Zuverlässigkeit des Datenmaterials, indem beispielsweise die Stichprobe mit anderweitiger Methode überprüft wird, um eine Übereinstimmung festzustellen (vgl. Mayring 2010: 116-177).

Diese beiden Anwendungsnormen werden nun auf weitere acht spezifische Kriterien abgeleitet, die in der folgenden Abbildung dargestellt werden.

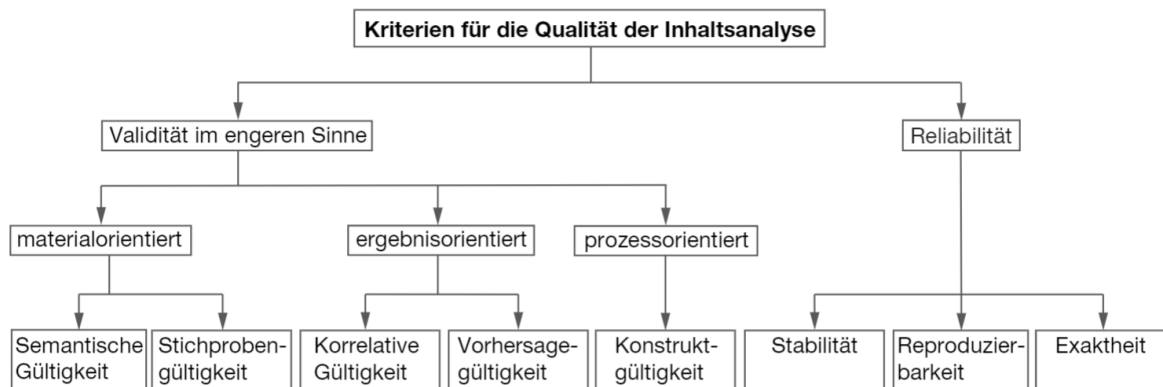


Abbildung 4: Inhaltsanalytische Gütekriterien (Mayring 2010: 119)

Die semantische Gültigkeit befasst sich mit der Bedeutung des Datenmaterials, das wahrheitsgemäß abgehandelt werden soll, wohingegen sich die Stichprobengültigkeit auf die allgemeine Repräsentativität bezieht. Die korrelative Gültigkeit bezieht sich auf einen Vergleich mit anderen Untersuchungen und kann nur geprüft werden, wenn die Ergebnisse auf Basis der Forschungsfrage sowie der Forschungsdaten ähnliche Inhalte liefern (vgl. Mayring 2010: 119).

Weiterhin ist entscheidend, ob die Ergebnisse im Nachhinein als richtig erachtet werden können und damit eine Vorhersagegültigkeit aufweisen. Zudem wird die Validität tiefgründig entschlüsselt, indem kontextbezogene Erfahrungen und theoretische Bezüge überprüft werden (vgl. ebd.: 120).

Bei der Reliabilität handelt es sich insgesamt um die Zuverlässigkeit, die sowohl bei einer nochmaligen Kontrolle die Stabilität gewährleisten als auch bei der Anwendung der gleichen Erhebungsinstrumente unabhängig der jeweiligen Forscher:in dieselben Ergebnisse reproduzieren soll. Im Falle, dass diese beiden Kriterien erfüllt werden, kann die Exaktheit als Maximum geprüft werden, welcher einen bestimmten Standardgrad aufweisen muss (vgl. ebd.).

In Relation zu weiteren qualitativen Ansätzen, wie im Fall der Hermeneutik, die auf ein verstärktes Interpretieren und Deuten der Textstellen abgestimmt ist, konzentriert sich die qualitative Inhaltsanalyse auf eine systematische Auswertung, insbesondere durch die Festlegung von Analyseregeln (vgl. Mayring 2010: 15, 29).

Der Auswertungsablauf wird nach dem Verfahren von Mayring behandelt. Dieser besteht aus neun Schritten und wird im Folgenden näher erläutert.

Der Beginn dieser neun Phasen nach Mayring wird durch die Auswahl von gesonderten Textstellen und der **Festlegung des Materials** verkörpert. Im nächsten Schritt wird der Fokus auf die **Analyse der Entstehungssituation** gesetzt, im Hinblick auf die teilnehmenden Personen sowie der Beschreibung von kognitiven und emotionalen Haltungen (vgl. Lamnek 2016:487). Des Weiteren wird eine **formale Charakterisierung** der Daten gewährleistet, indem die Sprachaufzeichnung durch Berücksichtigung von Pausen, Betonungen oder Stimmlagen verschriftlicht wird. Nach Abschluss dieser Beschreibungen besteht nun die Frage, was genau analysiert werden soll und wie die Fragestellung aussieht. Diese vierte Phase wird als **Richtung der Analyse** definiert und meint die optionale Analysebestimmung über den Hintergrund einer Handlung sowie den kognitiven oder emotionalen Zustand. Zudem basiert der inhaltsanalytische Ablauf auf die Gegenüberstellung der **theoretischen Differenzierung** und des Kontextes der Forschungsfrage, denn auch wenn das Prinzip der Offenheit bewahrt wird, bleibt eine theoriegeleitete Funktion bestehen. An sechster Stelle wird mittels der **Analysetechnik** entschieden, ob nach dem Prinzip einer Zusammenfassung, Strukturierung oder Explikation gehandelt wird, was in der achten Phase genauer geschildert wird. Ferner werden in der siebten Phase die **Analyseeinheiten** definiert, um Textpassagen auszuwählen und diese kategorisch zu unterteilen (vgl. Lamnek 2016: 486-487). Für diese Analyseeinheiten werden die folgenden drei Schritte vorgenommen (vgl. Mayring 2010: 59).

1. Kodiereinheit,
2. Kontexteinheit,
3. Auswertungseinheit (vgl. ebd.).

In der Kodiereinheit geht es darum, minimale Textpassagen zu bestimmen und diese signifikante Markierung für die Aufnahme in eine Kategorie festzuhalten (vgl. ebd.). Dagegen umfasst die Kontexteinheit größere Textstellen, die für die Auswertung als bedeutsam erachtet werden. Wiederum befasst sich die Auswertungseinheit mit der Bestimmung der chronologischen Vorgehensweise. Dabei ist entscheidend, welche Daten zusammenfassend im

Kategoriensystem dargestellt werden und wie die Reihenfolge aussieht (vgl. Mayring 2010: 59).

Wie bereits oben aufgeführt werden nun die drei Analyseverfahren (Zusammenfassung, Strukturierung und Explikation) als Einheit der achten Phase erläutert, um auf Basis dessen die jeweilige Anwendung für die Interviews zu verdeutlichen:

- 1.) Die **Zusammenfassung** meint eine Herstellung von reduzierten Textbestandteilen, insbesondere durch die Verallgemeinerung von gleichbedeutenden Sätzen oder forschungsunbedeutenden Passagen (vgl. Lamnek 2016: 488).
- 2.) Die **Explikation** steht für Nachvollziehbarkeit, wobei der/die Forscher:in im Verlauf der Analyse weitere Ergänzungen vornehmen kann, um die Richtung nicht zu verlieren, jedoch den Blickwinkel erweitern kann (vgl. ebd.: 489).
- 3.) Die **Strukturierung** setzt den Fokus auf eine zentrale Veranschaulichung, durch den Einsatz von bestimmten Regeln. Hier wird explizit geschildert, welche Textstellen zu welchen Kategorien gehören. Diese Textausschnitte dienen exemplarisch als Vertreter der jeweiligen Kategorie und sorgen für eine strukturierte Zuordnung (vgl. ebd.: 493).

Zu guter Letzt werden in der neunten Phase die **Interpretation** und eine **Zusammenstellung der Ergebnisse** durchgeführt, was sowohl die individuellen Bezüge des Interviews einschließt als auch eine generalisierende Rekonstruktion mittels der Kategorien bündelt (vgl. ebd.: 495).

Die Umsetzung dieser konzeptionellen Regeln wird nach dem sogenannten Kodierleitfaden gehandhabt, mit dem Ziel einen zirkulären Sinngehalt zu festigen, der dennoch für Veränderungen offen ausgelegt ist (vgl. Mayring 2010: 49).

Für die Kategorienanalyse sind noch weitere Merkmale wichtig, denn als besondere Vorgehensweise können induktive und deduktive Kategorien generiert werden. Der deduktive Prozess zielt auf die Entwicklung von sogenannten Hauptkategorien ab, unter Einbeziehung der theoretischen Vorkenntnisse (vgl. ebd.: 85). Dieser Vorgang ist durch eine Kategorienbildung geprägt, die bereits vor Erhalt der Daten entwickelt wird (vgl. Meier 2015).

Dagegen verweist die induktive Interpretation auf eine komprimierende Struktur (vgl. Mayring 2010: 85). Die Anwendung der induktiven Technik wird demnach als **zusammenfassende Inhaltsanalyse** bezeichnet, in der signifikante Datenelemente auf das Wichtigste reduziert werden und eine Übersicht geschaffen werden soll (vgl. Meier 2015).

Die Auswahl der jeweiligen Variante ist somit davon abhängig, welche theoretischen Informationen verwendet werden, dem gewählten Forschungsthema sowie deren Raum an möglichen Datenerhebungen. In beiden Methoden werden strukturelle Kriterien beachtet und durchgeführt, wobei sie sich nicht gegenseitig ausschließen, sondern auch ergänzend oder kombinierend durchgeführt werden können (vgl. Mayring 2010: 85).

Primär handelt es sich bei dieser Untersuchung um ein induktives Analyseverfahren, was bedeutet, dass die Kategorien aus den vorhandenen Datenmaterialien – in dem Fall aus der Verschriftlichung der Interviews – abgeleitet werden und anhand der Datenreduzierung auf eine Zusammenfassung abzielen. Für die Entwicklung der zusammenfassenden Analysetechnik sind die folgenden vier Schritte nach Mayring entscheidend (vgl. ebd.: 70).

Z1: Paraphrasierung

Z2: Generalisierung auf das Abstraktionsniveau

Z3: Erste Reduktion

Z4: Zweite Reduktion

Im ersten Schritt der Paraphrasierung werden die wesentlichen Formulierungen auf eine grammatikalische und einheitliche Sprachebene gefasst. Im zweiten Schritt erfolgt eine Generalisierung durch begriffliche Zuteilungen, sodass die vorherigen Daten durch eine neue Formulierung versehen werden. Dabei bleiben Paraphrasen, die über dem Abstraktionsniveau liegen, unberührt. Im dritten Schritt findet die erste Reduktion statt, indem bedeutungsgleiche Dateninhalte gestrichen werden. Zu guter Letzt erfolgt im vierten Schritt eine Bündelung der inhaltlich zentralen Daten. Paraphrasen mit ähnlichen Aussagen werden hierbei eingruppiert (vgl. Mayring 2010: 70).

Das Ziel der induktiven Kategorienbildung basiert nicht auf der Zuteilung von Kategorien, die alle Textmaterialien einschließen, vielmehr soll eine Überprüfung nach essenziellen Aussagen erfolgen, um diese kategorisch zu erfassen. Dabei können einzelne oder diverse Textabschnitte selektiert werden (vgl. Früh 2017: 157).

Eine Aussage wird primär durch die grammatikalische Richtigkeit und Vollständigkeit bestimmt sowie in sekundärer Weise nach der sinngemäßen Bedeutung gekennzeichnet (vgl. ebd.). Die kategorische Zuteilung einer Aussage ist nicht immer satzweise zu betrachten, denn auch ein einzelner Satz kann verschiedene Wortgehalte beinhalten, sodass schlussfolgernd mehrfache Kodierungen aus einem vollständigen Satz entstehen können (vgl. ebd.).

Während dieses Prozesses können auch Schwierigkeiten auftreten, da die Aufteilung in Kategorien zugleich das Kriterium einer Bedeutungsgleichheit hervorbringen sollen. Dies hat zur Folge, dass während der Eingrenzung von verschiedenen Themenbereichen die Kategorieneinheiten eine Gleichbedeutsamkeit gewährleisten müssen, welcher als semantische Äquivalenz bezeichnet wird (vgl. Kromrey et al. 2016: 376). Hierfür muss ein interpretativer Abgleich bedingt im Voraus durchgeführt werden, um die Übereinstimmung dieser zu prüfen. Diese Deutungsregeln können dazu führen, dass der Gegenstand einer Untersuchung beeinflusst wird, wenn bestimmte zusammenhängende Daten nicht beachtet werden, sodass sie bewusst oder unbewusst zur Selektion führen (vgl. ebd.). Dennoch werden Kategorienbestimmungen nach der Deutung des Forschers bestimmt und dienen lediglich als eine formale und stützende Übersicht (vgl. Früh 2017: 177).

Insgesamt besteht das Ziel der Inhaltsanalyse darin, mittels der verschiedenen Textstellen, wie Satzbau oder Wortwahl, diese zu erfassen und deren tiefgründige Erkenntnisse systematisch zu sichern. Anhand dieser sprachlichen Interviewdaten werden die Eigenschaften der befragten Person entschlüsselt (vgl. Diekmann 2010: 580). Folglich liegt dem/r Forscher:in gegenüber ein gewisser Ermessungsspielraum vor, da die Deutungen und inhaltlichen Entschlüsselungen auf deren Verständnis und Interpretationsweise entwickelt werden. (vgl. ebd.: 581).

Nichtsdestotrotz sind die Schwierigkeiten einer passgenauen inhaltlichen Analyse nicht vergeblich, denn es liegt die große Besonderheit und das Vorteil vor, dass die Zuordnungen von Daten und Textpassagen, auf Basis der vorhandenen schriftlichen Materialien, stets abgerufen und kontrolliert werden können (vgl. Kromrey et al. 2016: 377).

Abschließend ist zu benennen, dass das Ziel dieser Arbeit auf eine Untersuchung von kommunikativen Inhalten gerichtet ist, weshalb das Auswertungsverfahren mittels der qualitativen Inhaltsanalyse durchgeführt wird. Für den Forschungsgegenstand dieser Arbeit sowie der vorgestellten Forschungsfragen ist eine ausführliche Gesprächssituation notwendig, um sowohl die Erfahrungen der Mitarbeiter:innen als auch die Verwendung von pädagogischen Strategien ausschussreich nachvollziehen zu können. Besonders die Vermeidung von vorformulierten Fragen soll dazu beitragen, dass eine tiefgründige Interpretationsbasis geschaffen wird. Gleichwohl ist eine Betrachtung der Entwicklung von Chancen und Risiken durch qualitative Interviews notwendig, um eine inhaltliche Gründlichkeit zielgenau zu ermitteln.

Nach dem Verfahren von Mayring und der erläuterten Analyseregeln konzentriert sich die Auswertung in Kapitel fünf nun auf die induktive Inhaltsanalyse der qualitativen Sozialforschung.

## **5 Ergebnisse**

### **5.1 Auswertung der Interviews**

In diesem Kapitel werden die Interviewergebnisse für die Beantwortung der Forschungsfragen präsentiert. In den folgenden Unterkapiteln werden die Interviews zunächst im Hinblick auf die elementaren Gesprächsinhalte kurz beschrieben. Diese Darstellung soll die Besonderheit einer Analyse von Textmaterial noch vor der inhaltsanalytischen Technik herauskristallisieren, denn die Analyse von Texten gehört zu der häufigsten Anwendung unter den qualitativen Forschungen (vgl. Lamnek 2016: 463).

Für die Interviewauswertungen war es erforderlich ein Kategoriensystem zu entwickeln. Dieser erfolgte in zweierlei Ausprägungen, für das erste und zweite Interview. Anhand der Kriterien der Inhaltsanalyse werden die Erkenntnisse in diesem Kapitel zugänglich gemacht. Dabei werden die folgenden vier Themenschwerpunkte inhaltsanalytisch behandelt:

- 1) Aufgaben und Ziele der Jugendarbeit,
- 2) der Adressatenkreis,
- 3) pädagogische Handlungsstrategien in der Kirche und im Jugendamt sowie
- 4) Meinungen zu den Chancen und Risiken.

Die wesentlichen Textstellen für die Beantwortung der Forschungsfrage werden durch die Anwendung des induktiven Kategoriensystems zum Ausdruck gebracht. Im Kategoriensystem wurden die Textstellen jeweils aus dem Transkript entnommen.

Im Kategoriensystem wird der Vorgang noch einmal kompakterweise beleuchtet: Die Paraphrase beinhaltet die vereinheitlichte Sprachebene und stützt sich auf die dazugehörige Textstelle. Bei der Generalisierung werden die Daten teilweise mit neu formulierten

Ausdrücken abstrahiert. Abschließend werden die Aussagen gebündelt zusammengefasst sowie die bedeutungsgleichen Inhalte gestrichen.

Die Vorstellung der Interviewauswertungen erfolgt durch die Generierung von Haupt- und Unterkategorien. Zugleich wird eine detaillierte Interpretation vorgenommen, um die hauptsächlichsten Erfahrungen der Mitarbeiter:innen der Jugendarbeit zu veranschaulichen. Die Inhalte der Haupt- und Unterkategorien werden nach einer chronologischen Ordnung nacheinander vorgestellt.

### 5.1.1 Interview 1

Zum Einstieg wird zunächst eine Abbildung dargestellt, in der die erzielten Kategorien des ersten Interviews aufgezeigt werden. Für das erste Interview wurden in Anbetracht der vier genannten Themenschwerpunkte insgesamt acht Hauptkategorien und zehn Unterkategorien erstellt. Dabei sind die Hauptkategorien keineswegs einander über- oder untergeordnet. Die Aufgliederung ist nach chronologischer Abfolge des Interviewverlaufes entstanden.



Abbildung 5: Kategoriensystem: Interview 1

Vor Beginn des Interviews wurde das Einverständnis zur Speicherung des Gespräches mündlich eingeholt. Der Name des Interviewten ist als Martin gekennzeichnet, der ein Pseudonym ist. Textstellen, die Hinweise auf die Identität der Person geben könnten, werden anonymisiert dargestellt – alles andere bleibt unverändert.

Die Eröffnung des Interviews beginnt mit der Verkündung der Untersuchungsthematik und der Bitte um persönliche und berufliche Vorstellung. Dieser Start dient vielmehr dazu, um die Interviewsituation aufzulockern, weshalb die Zeilen von 1 – 6 für das Forschungsthema unbedeutend verbleiben und nicht in das Kategoriensystem aufgenommen werden. Jedoch ist zu vermerken, dass die Bereitschaft des Interviewten bereits mit der ersten Frage positiv festgehalten wird, denn Martin beantwortet die Eingangsfrage in einer sehr ausführlichen Formulierung.

Kategorie 1 (K1) „Erfahrungen der Jugendarbeit“ bezieht sich auf die unterschiedlichen Bereiche sowie die konkrete Situation in der Jugendarbeit des Interviewten selbst. Martin definiert seine eigene Position als eine zentrale Stelle der Jugendarbeit in der Stadt Kassel, die allerdings den jeweiligen Kirchenkreisen nicht übergeordnet ist. Diese Erwähnung scheint für Martin wichtig zu sein, denn er betont seine Wortwahl, dass die verschiedenen Kreise hierarchisch keineswegs untergeordnet sind. Auch erwähnt er, dass in den Kreisen insgesamt etwa 200 Jugendarbeiter:innen tätig sind und übermittelt damit eine numerische Information aus seinem Wissensgebiet. Die Kirchenkreise machen die „echte“ Jugendarbeit, während das Referat für eine Unterstützung, finanzielle Zuschüsse oder Konzeptionsentwicklungen verantwortlich ist.

Allerdings wird in einzelner Betrachtung verdeutlicht, dass die Jugendarbeit noch mit keiner optimalen Bedingung ausgestattet ist. Es bestehe weiterhin großer Handlungsbedarf, denn die jeweiligen Bereiche der Jugendarbeit seien meist in einem Kellerraum der Kirchengemeinde vertreten. Damit wird ein Ressourcenmangel in der Kirche dargestellt.

Zudem wird im späteren Verlauf des Interviews das Indiz gegeben, dass insbesondere in der evangelischen Kirche ein Zurückgehen erkennbar wird.

Weiterhin wurden in dieser Einheit zwei Unterkategorien erstellt, primär mit der Bezeichnung „Inhaltliche Beurteilung“ (U 1 (1)). Diese Einteilung wurde durchgeführt, da der Befragte einen besonderen Hinweis äußert. Innerhalb der Jugendarbeit in der Kirche existiere hin und wieder eine Gegenüberstellung mit anderen Jugendzentren.

Hier entsteht der Eindruck, dass es Einrichtungen gäbe, die die Wahl der Adressat:innen gesondert durchführen und möglicherweise bestimmte Personengruppen selektieren. Denn der Befragte trifft die Aussage, dass es für ihn keine Messlatte gäbe, die Personen zuschreibt oder ablehnt. Es sei ein spannungsgeladenes Feld, indem der inhaltliche Fokus hervorstechen muss. Auf Basis der Darstellung des Befragten wurde demnach der Titel „Inhaltliche Beurteilung“ festgehalten. Mit der Bezeichnung *Inhalt* ist vielmehr das subjektorientierte Handeln gemeint, verknüpft mit der Auffassung des/der zuständigen Mitarbeiters:in der Jugendarbeit.

Zu dieser Unterkategorie wurde im Verlauf der Interviewauswertung ein weiterer Textausschnitt zugeteilt, denn die inhaltliche Beurteilung war keine direkte Nachfrage, sondern ergab sich thematisch durch andere Fragestellungen. Es wird ein besonderer Hinweis über die Erfahrungen der Jugendarbeit gegeben. Aufgrund der Tatsache, dass die Teilnahme freiwillig erfolgt, müsse die Arbeit stets gut durchgeführt werden. In Relation zum Schulsystem würden die jungen Menschen jener Angebote fernbleiben, wenn diese nicht den Interessen entsprechend verlaufen.

Die zweite Unterkategorie (U 1 (2)) ist mit dem Titel „Veränderungsmöglichkeiten“ versehen. Dieser ist entstanden, da Martin über die Vielfalt von Jugendarbeit spricht, im Hinblick darauf, dass jede Einrichtung etwas Spezielles und Besonderes sei. Exemplarisch wird über die Falken und deren aktives politisches Engagement gesprochen. Die Falken ist die Bezeichnung für die sozialistische Jugend Deutschlands und ist ein eigenständiger Kinder- und Jugendverband, der durch Seminare, Aktionen oder Spielfesten geprägt ist, um politisches und demokratisches Verständnis zu verkörpern (vgl. Seitz 2013). Dieser Interviewabschnitt ist besonders wichtig, denn Martin spricht mit Bewunderung darüber. Seine Aussagen verdeutlichen, dass er über eine gelungene Arbeit von anderen spricht, weshalb die Unterkategorie als mögliche Veränderung benannt wurde. So ist festzustellen, dass die Jugendarbeit nicht nur gänzlich Änderungen angehen sollte, sondern auch innerhalb der Einrichtungen diverse Höhen und Tiefen erkannt und an diesen Stellen Entwicklungsarbeit geleistet werden können.

Weiterhin wurde zu dieser Unterkategorie ein Textausschnitt zugeteilt, der zum Ende des Interviews entstanden ist. Dabei handelt es sich um die Interviewfrage nach den Veränderungswünschen in der Jugendarbeit. Inhaltlich wird von Martin vermerkt, dass die Jugendarbeit sowohl in ihren Ressourcen als auch in der personellen Stellenvergabe finanziell gefördert werden muss. Die Veränderungsmöglichkeiten werden allerdings nicht von staatlicher Unterstützung oder politischer Stärkung erwartet, sondern von der Kirchengemeinde

selbst. Daran lässt sich feststellen, dass die Jugendarbeit in der Kirche ein eigenes institutionelles Werk ist und möglicherweise je nach Bedarf in den verschiedenen Einrichtungen variieren kann.

Kategorie 2 (K2) befasst sich mit den „Aufgaben der kirchlichen Jugendarbeit“. In dem Interview konnten die Vertreter der Jugendarbeit und deren Aufgabenfelder näher betrachtet werden. Dabei wurde eine klare Einstufung der Position der Jugendarbeit seitens des Interviewten gekennzeichnet, indem auf ein Handeln für Jugendliche und deren Interessen verwiesen wurde.

Besonders kenntlich werden in dieser Kategorie die verschiedenen Aufgabenbereiche, die Martin in einer aufzählenden Formulierung im Interview darstellt. Hierbei wird die Arbeit mit Nachdruck formuliert, wie „*fantastisch*“ oder „*wir sind gut darin*“. Dabei lässt sich die positive Resonanz deutlich erkennen und ungeachtet des Untersuchungsthemas entsteht bei der Interviewerin der Eindruck, dass die Jugendarbeit in der Kirche mit großer Zufriedenheit geleistet wird.

Weiterhin wurde in dieser Kategorie die Unterkategorie (U2 (1)) „Sozialräume“ erstellt, um kennzeichnende Elemente hervorzuheben. Hierunter fallen insbesondere die sogenannten Sozialräume, die von Martin bereits in der Zeile 57 angesprochen werden.

Es lässt sich für eine Antwort in Bezug auf die Forschungsfragen feststellen, dass die pädagogischen Handlungsstrategien auf Basis der räumlichen Existenz für Jugendliche ermöglicht werden. Daraus kann die folgende Hypothese abgeleitet werden:

**1) Je mehr Räumlichkeiten zur Verfügung stehen, desto besser sind die Rahmenbedingungen der Jugendarbeit in der Kirche.**

Dieses räumliche Kriterium weist darauf hin, dass ein Nicht-Vorhandensein die notwendigen Unterstützungen einschränkt. Es muss stärker in Betracht gezogen werden, um gelungene Zusammenarbeit zu ermöglichen.

An dieser Stelle ist auch auf die Entwicklung der Chancen eine Antwort zu verzeichnen, denn die Verbesserung derer ist demzufolge durch das Fehlen von ausreichenden Räumlichkeiten beeinträchtigt. Es bleibt auch offengelegt, ob die bestehenden Räumlichkeiten in der Kirche in ihrer Ausstattung zufriedenstellend und ansprechend genug für die Jugend sind, da der Befragte

im Interview von einem Kellerraum gesprochen hat, der bereits in der ersten Kategorie geschildert wurde und an diesem Punkt noch einmal bekräftigt wird. Dieses Kriterium kann die Teilnahme der Jugend möglicherweise gefährden und die Risiken vorrücken.

In der zweiten Kategorie wurde eine weitere Unterkategorie (U 2 (2)) erstellt, die den Titel „Umsetzung der Ideen und Projekte“ trägt.

In den Zeilen 340-345 stellt Martin eine Hervorhebung seines fachlichen Bereiches dar, indem er die Mitarbeiter:innen der Jugendarbeit in der Kirche als **Experten** nennt, weshalb diese Deutungen kategorisch als Aufgabenfelder zugeordnet sind. Dabei weist er darauf hin, dass deren Stärken bei der Verwirklichung von Ideen liegen. Hingegen sei die Entwicklung von Ideen nicht einfach. Konkretisiert wird diese Aussage allerdings nicht, weshalb nur die Vermutung erhalten bleiben kann, dass Martin über bestimmte Projektentwicklungen spricht. Auch wird der religiöse Aspekt in den Vorschein gebracht, denn der Befragte stellt hier konkret das christliche Menschenbild in Relation zum Programm der Jugendarbeit. Auffällig ist hierbei, dass seitens des Befragten die Notwendigkeit darüber besteht, das christliche Menschenbild als widerspruchsfrei mit dem demokratischen Weltbild zu verdeutlichen. Dies hinterlässt den Eindruck, dass möglicherweise Diskurse darüber entstanden sind, weshalb Martin in seiner Ausführung eine gewisse rechtfertigende Antwort liefert: „*Da gibt's aber 0,0 Widerspruch.*“

Neben den genannten Aufgabenbereichen wurden in der nächsten Kategorie 3 (K3) die „Ziele der kirchlichen Jugendarbeit“ festgehalten. Der Kern der Jugendarbeit wird als ein Wahrnehmungsort der Interessen von Jugendlichen ausschlaggebend formuliert: „*Das sind die Subjekte unseres Handelns*“. Demnach ist ein gezieltes, subjektorientiertes Handeln anhand des Interviews zu erkennen. Ziel ist es, eine ausgedehnte Partizipation zu gewinnen und zugleich die Bedeutung der Demokratie sicherzustellen.

Die Erwähnung über den Fokus des Subjekts ist zwar ein zentrales Argument, das als Erfahrungswert des Befragten für die Forschungsfrage entscheidend dargelegt werden kann, jedoch kann damit allein nicht gesagt werden, dass mehr Chancen zur Förderung der Jugend bzw. für deren chancenreiche Entwicklung gegeben werden. Vielmehr kann hier die Bestätigung über die Rahmenbedingungen der Jugendarbeit in der Kirche sichergestellt werden.

Weiterhin wird von Martin in den Zeilen 391-393 darauf aufmerksam gemacht, dass es Ziel ist, Liebe in die Welt zu setzen. Daran wird deutlich, dass die gute Absicht in der Kirche stets im Vordergrund ist. Denn diese Erläuterung wird im nächsten Satz bekräftigt. Entscheidend sei

nicht, was der Kirche allein als Verein gut gelingt, sondern inwieweit der Beitrag für ein gesamtgesellschaftliches Handeln sorgt.

In Kategorie 4 (K4) handelt es sich um die „Mitarbeiter:innen und Adressat:innen der Jugendarbeit“. Da die beiden Zielgruppen nur einen minimalen Bereich des Interviews einnehmen, wurden sie in einer Kategorie gebündelt. Im Interview wird explizit nach den genauen Adressat:innen in der kirchlichen Jugendarbeit gefragt. In erster Linie wurde darauf hingewiesen, dass die Kirche alle Menschen einlädt und ihre Offenheit offiziell gewährleisten muss. Dennoch bestehe eine mehrheitliche Gruppe, die aus dem „*bürgerlichen Raum*“ stammt.

In der Darstellung von Martin ist auffällig, dass die sogenannten sozialen Brennpunkte nicht in der kirchlichen Jugendarbeit ergriffen werden können. Als Mangelpunkt wird für die Unterstützung von „*anderen*“ Fällen die fehlenden Räumlichkeiten benannt. Mit der Ausführung „*anderen*“ sind womöglich die jungen Menschen gemeint, die nicht aus der bürgerlichen Mittelschicht stammen. Die maßgebliche Förderbedürftigkeit könne in diesen Fällen nicht bewältigt werden. Demnach sind die pädagogischen Hilfestrategien durch räumliche Faktoren eingeschränkt.

Bei der Unterstützung der Jugendgruppe aus Sicht der Mitarbeiter:innen gäbe es bundesweit unterschiedliche Ausprägungen und Vertretungsmöglichkeiten. In diesem Kirchenkreis wird die Jugendarbeit hauptsächlich von Pfarrer:innen begleitet, weshalb davon auszugehen ist, dass die religiösen Werte potenziell gestärkt werden. Auch wird ergänzt, dass sowohl innerhalb der Jugendarbeit als auch in der Kirchenarbeit selbst die Mehrheit der Aufgaben von Ehrenamtlichen getätigt wird.

Weiterhin wird in diesem Themenblock ein Wissensgebiet des Befragten näher betrachtet und kategorisch unterteilt. Diese Unterkategorie trägt den Titel „Juleica-Ausbildung“. Neben den zuvor durchgeführten Recherchen konnte mit dem Interview eine ergänzende Erkenntnis getroffen und die Besonderheit der sogenannten Juleica-Cards festgehalten werden. Diese sind ausschlaggebend für die Anerkennung und der Beweis dafür, dass ehrenamtliche Beschäftigte qualifiziert werden. Dies sei insbesondere im Bereich der evangelischen Kirche ausschlaggebend, womit die Erfahrungen der Jugendarbeit seitens Martin zufriedenstellend dargestellt wird.

Kategorie 5 (K5) umfasst das Thema „Religiöse Werte“. Bereits zu Beginn des Interviews wird von Martin die Bedeutung der Religion aufgegriffen. Es lässt sich feststellen, dass die Religion und religiöse Glaubensausrichtungen innerhalb der Jugendarbeit zwar nicht vorrangig vermerkt wurden, jedoch auch nicht unberührt bleiben. Es wird in diesem Zusammenhang ein Kosmos beschrieben, indem der Glaube danach besteht, dass Menschen durch religiöse Wertstellungen ihre Selbstbestimmung gestalten können. Weiterhin wird der Sensibilisierungsaspekt hinsichtlich des eigenen Glaubens für notwendig erachtet.

Martin betont ausdrücklich, dass der Mensch, inbegriffen seiner eigenen Interessen, im Zentrum steht. Dabei könne die Zielgruppe offen betrachtet werden, auch wenn die Mehrheit der Teilnehmer:innen dem evangelischen Glauben nachgeht. Hierbei ist eine leichte Diskrepanz zu beobachten, denn auch wenn die Offenheit an alle Menschen ausgerichtet ist, werden die Domänen Religion und Spiritualität als sensible Faktoren geschildert. Martin erwähnt, dass der Glaube von Muslimen beispielsweise nicht auf eine Änderung abzielt, sondern vielmehr auf ein sensibles Verständnis für ein Miteinander gerichtet ist. Jedoch bleiben insgesamt „nur“ religiöse Glaubensausrichtungen angesprochen. Die sogenannte Zielgruppe der Offenheit lässt nicht den Einbezug aller Menschen sicherstellen, da Martin beispielsweise auch die ungläubigen Menschen hätte erwähnen können.

Auch in den nächsten Ausführungen spricht Martin von den verschiedenen religiösen Ausrichtungen, wobei das Ziel nach einer friedlichen und harmonischen Auffassung behandelt werden solle. „...*Was möchte ich vielleicht auch ablehnen? Wie kann ich merken, dass Gott ein guter Gott ist?*“ Folglich betont Martin, dass in der kirchlichen Jugendarbeit die Rolle Gottes eine wesentliche Bedeutung aufweist und viele der Beschäftigten Religionspädagog:innen oder Diakon:innen seien, wodurch eine neue Erkenntnis festgehalten werden kann.

Insgesamt weisen die religiösen Aspekte einen zwiespältigen Eindruck auf, denn besonders die Verknüpfung von Selbstbestimmung – der in ihrer begrifflichen Auffassung eine autonome Entscheidung des Menschen implementiert – und Religion – die zumal ungläubige Menschen ausschließt – ist einer Trennschärfe unterlegen und kritisch zu betrachten.

Gewiss können in Bezug auf die Forschungsfrage die Erfahrungen des Befragten und seiner Mitarbeit in der Kirche nachvollzogen werden. Doch bei der Frage, ob sich die Chancen der Jugendarbeit entwickelt haben und die Risiken haltbar sind, kann in dieser Kategorie verdeutlicht werden, dass der Befragte die Auswirkungen eines religiösen Zusammenspiels nicht konkretisiert. Es wird einerseits von einer Offenheit gesprochen und andererseits liegen

gegensätzliche Ansätze vor, die den glaubensorientierten Ansatz verzeichnen, wodurch Risiken bei der Wahrnehmung von kirchlichen Angeboten entstehen können. Junge Menschen können damit ein Gefühl nach Zwang zu religiöser Spiritualität erhalten, der möglicherweise zwar nicht verpflichtend für die Teilnahme an Projekten und Veranstaltungen ist, jedoch in der Praxis und im Einzelnen herausfordernd wirken kann, insbesondere für junge und ungläubige Menschen.

Kategorie 6 (K6) wird als „Pädagogische Handlungsstrategien in der Kirche“ definiert. Primär ist hier wichtig zu erwähnen, dass die Bedeutung der Pädagogik seitens des Interviewten als religionsunabhängig markiert wird.

Des Weiteren fragt die Interviewerin bei Martin nach, welche pädagogischen Handlungsstrategien explizit für eine gelungene Zusammenarbeit eingesetzt werden. Hierbei weist Martin besonders betonend darauf hin, dass Gruppenangebote gewährleistet werden. Diese seien in Form von offenen Angeboten wahrzunehmen. Interessanterweise richtet sich der Fokus bei der Gestaltung und Entwicklung von offenen Angeboten auf die Adressat:innen, denn die Zielprogramme werden in gemeinsamer Arbeit durchlaufen.

Bei der Darstellungsweise von Martin ist auch zu vermerken, dass neben der sehr gut beherrschenden deutschen Sprache auch hin und wieder Formulierungen aus dem Jugendgebrauch fallen, wie „Worauf habt ihr Bock?“. Dadurch wird deutlich, dass die Mitteilungen des Interviewten sehr einfühlsam und authentisch wirken.

Ferner wird im Interview von Martin beleuchtet, dass gezielt Situationen ermöglicht werden, in denen sich Jugendliche frei entwickeln können. Dieser Hinweis wird im Redefluss vom Befragten in einer wiederholenden Ausprägung als wesentliches Charakteristikum bekräftigt, indem die Aussage „*Das ist, was ganz wesentlich ist*“ fällt.

Weiterhin wurden in dieser Kategorie die benannten essenziellen Ansätze der pädagogischen Arbeit durch die Erstellung von Unterkategorien noch einmal herauskristallisiert. In diesem Themenblock wurden verschiedene wichtige Merkmale angesprochen, weshalb insgesamt vier Unterkategorien entstanden sind. Als erste Unterkategorie (U6 (1)) wurde die „Kreative Arbeit“ erstellt. Dieser Bereich wird als wichtig erachtet, da Martin in einer ausdrucksvollen Art und Weise von einem musikalisch-kreativen Teil der Jugendarbeit berichtet. Hierbei sei Theaterarbeit nicht weit entfernt davon und würde stets zum Einsatz kommen. An dieser Stelle wurde die zweite Unterkategorie (U6 (2)) gefestigt, um die Besonderheit dieser Theaterarbeit darzustellen, denn hierbei sei die Vorgehensweise individuell geprägt und stelle einen

tiefgründigen Prozess dar. Die Pädagog:innen entwickeln die Theaterstücke selbst, um diese situativ und individuell anpassen zu können. Es lässt sich eine inspirative Zusammenarbeit feststellen, die womöglich auch mit Improvisationen durch jene Persönlichkeiten geprägt ist.

Weiterhin wurde eine dritte Unterkategorie (U6 (3)) eingerahmt, um die „Musikalische Arbeit“ kategorisch festzuhalten, die gleichermaßen als bedeutend dargestellt wurde. Dieser unterscheidet sich zu den vorherigen Unterkategorien dahingehend, dass die Erläuterungen vom Befragten betonend und mit themenspezifischen Affekten, wie Bandarbeit oder Bühnenaufbau, impulsiv geschildert wurden.

Die vierte Unterkategorie (U6 (4)) hat den Titel „Partizipation“ erhalten. Dieser Bereich wurde kategorisch bestimmt, da der Befragte bei der Frage nach den pädagogischen Handlungsstrategien gezielt auf die Mitbestimmung aller Teilnehmer:innen eingegangen ist. Seine betonende Formulierung ließ feststellen, dass die Zusammenarbeit stets im Vordergrund steht und partizipative Arbeit eine bedeutende Rolle spielt.

Damit wurden in dieser Kategorie, in Bezug auf die Forschungsfrage und insbesondere auf die eingesetzten pädagogischen Strategien aufschlussreiche Antworten reflektiert. Zudem wurden die Erfahrungen des Befragten als ein Mitarbeiter der Jugendarbeit konkretisiert. Zusammenfassend kann hierbei festgehalten werden, dass ein gruppenorientiertes Handeln ebenso wichtig ist wie das subjektorientierte Vorgehen.

Die siebte und vorletzte Kategorie (K7) hat den Titel „Wünsche / Aktuelle Lage“ erhalten. Dabei wurden die gegenwärtigen Mitteilungen von Martin aufgenommen, die er bereits unaufgefordert von sich selbst aus erwähnt hat. Hierbei handelt es sich insbesondere um die Folgen der Pandemiezeit. Zunächst wird darauf hingewiesen, dass die fehlenden Körperkontakte die Kommunikation erschwert haben sowie die Online-Kommunikation nicht besonders gut verlaufen sei. Dennoch ist ein positiver Rückschluss zu beobachten, denn der Befragte legt zum einen die Feststellungen dar und zum anderen wird es für sinnvoll erachtet, sich an Neuerungen anpassen zu können und müssen. In diesem Zuge wird auf die Digitalisierung und die erforderlichen Anpassungen eingegangen. Diese Deutung nach Neuentwicklungen wird in den Interviewausführungen konkretisiert, indem der Befragte gezielt von einer neuen Mitarbeiterin berichtet, die für den digitalen Bereich gegenwärtig eingestellt wurde. Auch wird in den Zeilen 329-330 erwähnt, dass diese neu eingestellte Person für die Organisation von Fortbildungen zuständig ist, sodass ein klares Indiz dafür gelegt wird, dass

die Jugendarbeit entwicklungsorientierte Maßnahmen ergreift, um zur Förderung von jungen Menschen beizutragen.

Thematisch zum gegenwärtigen Bezug wurde eine weitere Ausführung von Martin in eine Unterkategorie (U 7 (1)) zugeteilt. Hierbei handelt es sich um den Titel „Exemplarisches Vorbild“. In den Zeilen von 397-401 wird der christliche Grundsatz der Kirche, in der er beschäftigt ist, in Relation zu einer anderen Einrichtung gesetzt. Inhaltlich erfordert die Ausführung von Martin ein Hintergrundwissen, denn hier heißt es, wenn es Aufgabe ist *„die Konfirmanden zu guten evangelischen Christen zu formen, so wird es kein Hanau-Kesselstadt mehr geben. In Zukunft werden wir nur dafür Geld ausgeben. Und ich glaube, dass beides möglich ist...“*

Mit der Darstellung Hanau-Kesselstadt ist ein Bezirk der Stadt Hanau gemeint, wo ein evangelisches Jugendzentrum (JUZ) für junge Menschen aus unterschiedlicher Herkunft und Kultur besteht (vgl. Medienhaus der Evangelischen Kirche von Kurhessen 2021). Zum einen wird der exemplarische Hinweis ohne weitere Erklärung gegeben, da die Herkunft der Interviewerin aus dieser Stadt ist und diese Information vor Beginn des Interviews ausgetauscht wurde. Zum anderen handelt es sich bei diesem Jugendzentrum um den Ort, an dem die Opfer des Hanauer Anschlages vom 19.02.2020 einen regelmäßigen Besuch hinterlassen hatten. Dabei richtete sich der Besuchsgrund nicht um eine Praktizierung oder Versinnbildlichung des christlichen Glaubens, sondern vielmehr als Rückzugsort für die Jugendlichen, den der Befragte an dieser Stelle mit seinem Vergleich hervorgehoben hat (vgl. ebd.).

An dieser Stelle ist zu vermerken, dass die vielfältigen Angebote der Jugendarbeit demnach nicht nur die eigene Systematik konstant beibehalten, sondern auch Strukturen und Ansätze von anderen Einrichtungen als Vorbild beobachtet werden, um mögliche Verbesserungen einzuschlagen. Spannend ist auch, dass Martin diese Gegenüberstellung von zwei evangelischen Kircheneinrichtungen und deren Ansätze aus dem Bereich der Jugendarbeit nicht selektiv darstellt, sondern vielmehr eine Balance der beidseitigen Existenz bevorzugt.

Im Zuge dessen kann schlussfolgernd mit den Inhalten der siebten Kategorie und in Anbetracht der vorliegenden Forschungsfrage verdeutlicht werden, dass sich die Chancen hinsichtlich der gegenwärtigen Situation zwar nicht in der besten Beschaffenheit entwickelt haben, jedoch die ersten Schritte erfolgt sind sowie weiterhin das Interesse für neue Entwicklungen besteht. Der Grundsatz einer offenen Einstellung für Neuerungen kennzeichnet die Bereitschaft für neue und

andere Aufgaben, sodass die Bewältigung dieser Herausforderungen nur eine Frage der Zeit bedeuten könnte. Dabei steht dennoch das christliche Menschenbild im Fokus, mit dem Ziel eine Balance des religiösen und gesamtgesellschaftlichen Denkens herzustellen.

In der letzten und achten Kategorie (K 8) wurden die Meinungen zu den Chancen und Risiken aufgegriffen. Da bereits Deutungen hierzu gegeben wurden, handelt es sich bei dieser Kategorie um den Interviewabschnitt von Zeile 364-367, bei dem die Interviewerin in direkter Weise nach den Chancen und Risiken der Jugendarbeit fragt, um die Gedankenstöße des Befragten spezifisch zu hinterfragen.

Zunächst wird für die Beantwortung der Frage nach den Chancen und Risiken, in den Zeilen 368-381, eine fachspezifische negative Erfahrung von Martin mitgeteilt. Der Begriff „Risiko“ wird demnach aus der Fragestellung primär hervorgezogen. Thematisch handelt es sich dabei insbesondere um sexuellen Missbrauch, der durch die Angebote der Jugendarbeit als Gelegenheit für die entsprechenden Täter:innen wahrgenommen werden würde. Dies sei ein bekanntes Risiko und erschwere damit die Chancen der Jugendarbeit, die vielmehr als Schutzraum für die Jugend gelten soll, statt missbrauchsorientierte Kontakte zu unterbreiten.

Insgesamt hat der Befragte weitreichende Informationen und Erfahrungswerte aus der Jugendarbeit in der Kirche wiedergeben. Die pädagogischen Strategien wurden ebenfalls umfangreich dargestellt. Zwischen den Bedürfnissen der Jugendlichen und der dargestellten Angebotsformen der Jugendarbeit scheint es allerdings noch an systematischer Entwicklung zu fehlen. Dies wurde insbesondere durch den Aspekt der fehlenden Räumlichkeiten oder das Letztgenannte der gegenwärtigen Pandemiesituation deutlich. Deshalb kann hierbei nicht gänzlich von einer Entwicklung der Chancen der Jugendarbeit gesprochen werden.

Allerdings sind die kreativen und musikalischen Angebote in der Kirche sehr positiv aufgefallen. Eine besonders wichtige Rolle für diese Feststellung spielt die verbale Ausdrucksweise des Befragten, die von betonenden und aufzählenden Formulierungen geprägt waren, sodass die Authentizität der verschiedenen Gestaltungsformen signalisiert wurde.

In der Praxis ist davon auszugehen, dass die Jugendlichen breitgefächerte Aktivitäten erfahren und Angebote wahrnehmen, weshalb hier definitiv die Entwicklung der Chancen in der Jugendarbeit konkretisiert werden kann.

## 5.1.2 Interview 2

Im Folgenden werden zunächst die erfassten Kategorien des zweiten Interviews mittels einer Abbildung veranschaulicht. Insgesamt wurden bei diesem Interview acht Hauptkategorien und sechs Unterkategorien erstellt. Es wurde versucht thematisch so weit wie möglich gleiche bis ähnliche Kategorien wie im ersten Interview zu erstellen, um eine bessere Vergleichbarkeit gewähren zu können.

In Relation zum ersten Interview können die Kategoriethemen numerisch unterschiedlich geordnet sein, da die Kategoriererstellung nach chronologischer Abfolge des Interviewverlaufes erfolgt ist. Exemplarisch sind im ersten Interview die Aufgaben in der Kirche in der Kategorie 2 eingeordnet, wohingegen im zweiten Interview die Aufgaben im Jugendamt in der Kategorie 1 zu finden sind.



Abbildung 6: Kategoriensystem: Interview 2

Auch in diesem Interview wurde zu Beginn die mündliche Einverständniserklärung für die Speicherung der Daten eingeholt. Der Name des Interviewten ist als Alexander gekennzeichnet, der wie im ersten Interview anonymisiert ist.

Insgesamt sind die Antworten des Befragten in diesem Interview kürzer gehalten. Es wurde weniger einer erzählerischen Weise nachgegangen, sondern vielmehr eine zielgerichtete Abfrage von der Interviewerin erwartet.

So beginnt auch dieses Interview mit der Themenmitteilung und der Bitte um persönliche und berufliche Vorstellung. Der Interviewte stellt sich in einer präzisen Formulierung zu seiner Person vor. Seine Aussagen fokussieren sich auf die berufliche Position, während Informationen wie zum Alter oder dem Wohnort unerwähnt bleiben. Aus persönlicher Sicht erwähnt Alexander lediglich, dass er zwei volljährige Kinder hat.

Bei dieser Eingangsfrage entsteht bei der Interviewerin der Eindruck, dass eine Abfolge der Interviewfragen erwartet wird, da die Möglichkeit zum freien Erzählen nicht beansprucht wird, wie im Vergleich zum ersten Interview. Deshalb entscheidet sich die Interviewerin das Interview mit einer direkten Abfrage zu gestalten und fragt Alexander nach den Aufgaben im Jugendamt, in Anbetracht der Jugendarbeit.

An dieser Stelle entsteht die Kategorie 1 (K 1) mit dem Titel „Aufgaben im Jugendamt“. Diese Kategorienbezeichnung wird Einfachheit halber verkürzt dargestellt, doch gemeint ist sowohl in dieser als auch in den weiteren Kategorien der Bezug zur Jugendarbeit.

Alexander stellt zur ersten Untersuchungsfrage dar, dass das Jugendamt nach gesetzlicher Grundlage agiert und die Aufgaben, die sich im SGB VIII (Kinder- und Jugendhilfegesetz) finden, entsprechend „...*abgeleistet werden müssen*“. Dies ist eine sachlich geprägte Aussage und verdeutlicht bereits zu Beginn des Interviews, dass das Jugendamt als eine kommunale Einrichtungsform nur nach behördlicher Anordnung seine Abhandlungen bzw. Aufgaben für die jungen Menschen vollbringt. Allerdings wird vermerkt, dass jene Aufgaben vom Jugendamt übernommen werden, ausgenommen der pädagogischen Leistungen.

Im Verlauf des Interviews wird ein weiterer Textauszug thematisch in die Kategorie 1 untergeordnet und beinhaltet den Titel „Einzelgespräche“. Die Interviewerin fragt hierbei nach, ob im Jugendamt verstärkt Einzelgespräche durchgeführt werden oder im Hinblick zum ersten Interview auch Gruppentreffen stattfinden. In den Zeilen 271-273 geht der Befragte darauf ein, dass Gruppenangebote aufgrund der räumlichen Distanz und der fehlenden Mobilität von

Jugendlichen kaum zu bewältigen sind. Daher seien Einzelgespräche die maßgeblichen Anwendungen im Jugendamt.

An diesem Punkt wird auch ein Unterschied zur kirchlichen Jugendarbeit erkennbar. Denn Alexander erwähnt in den folgenden Zeilen von 276-281, dass Gruppengespräche schwierig und nicht zielführend seien, da vertrauliche Situationen oder Probleme in einer Gruppe nicht angesprochen werden sollten. Exemplarisch begründet er seine kritisierende Darstellung in Bezug auf sexuelle Gewaltsituationen und betont dabei seine Ausführung: „[...], das geht denen, niemanden was an.“

In der Kategorie 2 (K 2) wurde das Thema „Mitarbeiter:innen und Adressat:innen der Jugendarbeit“ aufgegriffen. Auch dieser Themenblock wurde im Interview mit einer direkten Frage eröffnet, um die Gesprächssituation noch ein Stück weit aufzulockern. Zielgruppen seien junge Menschen, Familien, Lehrer:innen, Schulsozialarbeiter:innen, Bürgermeister:innen sowie Vereine und Verbände. Die aufzählende Formulierung des Befragten hinterlässt den Eindruck, dass eine Vielzahl an Adressat:innen vorherrschen können und auch jene Gruppen nicht benannt werden, da die begriffliche Verwendung von Institutionen nicht näher erläutert wird.

In einer weiteren Textstelle des Interviews, in den Zeilen 240-244, wird angeschnitten, dass die sogenannten Vereinstrainer:innen einen besonderen Stellenwert in der Jugendarbeit einnehmen. Diese würden im Rahmen der Jugendarbeit die Aufgabe tragen nach jeglichen Problemen der Jugendlichen zu schauen. Dabei wird mit der Formulierung „...*ihr seid die Fachleute für diese Kinder...*“ die Konstellation einer pädagogischen und spielerischen Zusammenarbeit noch einmal gekennzeichnet.

Der ehrenamtliche Bereich wird von Alexander abgrenzend dargestellt, mit dem Hinweis, dass die Qualität der Arbeit von Ehrenamtlichen im Diskurs steht. Grund dafür sei die fehlende Verantwortung als Vereinsmitglied.

Um die Gegenüberstellung von Ehrenamtlichen und berufstätigen Personen genauer nachvollziehen zu können, fragt die Interviewerin im nächsten Schritt nach, welcher Bereich überwiegend vorhanden ist. Die Intention stützt sich dabei allerdings nicht nur auf die zahlenmäßige Relation, sondern auf die Untersuchung nach dem wertschätzenden Kriterium der ehrenamtlich Beschäftigten, die insbesondere beim ersten Interview sehr positiv festgehalten werden konnten.

Zunächst teilt Alexander mit, dass der ehrenamtliche Anteil im Jugendamt einen beachtenswerten Rahmen einnimmt. Allerdings wird im gleichen Zug darauf hingewiesen, dass diese Personen formal nicht als pädagogische Fachkräfte wahrgenommen werden, auch wenn die geleistete Arbeit, insbesondere durch eine langjährige Praxiserfahrung, im pädagogischen Rahmen erfolgt. Auch im weiteren Interviewverlauf wird auf den Unterschied hinsichtlich der rechtlichen Grundlagen verwiesen.

Kategorie 3 (K 3) befasst sich mit den „Erfahrungen der Jugendarbeit“ beim Jugendamt. Hierbei werden mittels der Interviewdaten eine Entschlüsselung vorgenommen, die das Dasein der Jugendarbeit im Allgemeinen untersucht, indem bedeutende Erfahrungswerte des Befragten aufgezeigt werden.

Der erste Textausschnitt, der thematisch in diese Kategorie eingeteilt wurde, umfasst den finanziellen Rahmen und wird als erste Unterkategorie U 3 (1) bestimmt. Alexander erläutert im Interview, dass die Jugendarbeit durch institutionelle Spendeneinnahmen gefördert wird. Exemplarisch wird dabei die Erfahrung über Einnahmen in der Weihnachtszeit erwähnt.

Als eine weitere Erfahrung des Befragten wird im Verlauf des Interviews, in den Zeilen 212-221, eine bedeutende Sichtweise verdeutlicht. Hierbei handelt es sich um den Unterstützungsprozess der Jugendarbeit, der nur eintreffen würde, wenn die Adressat:innen sich als hilfesuchende Personen äußern. Primär müsse ein Zeichen von den Jugendlichen signalisiert werden.

Alexander verdeutlicht in mehrfacher Formulierung, dass die Unterstützung der Jugendarbeit einer Aussage nach einem Hilfebedarf von Jugendlichen vorausgesetzt ist: *„Der erste Schritt muss sein, dass der junge Mensch sagt: Mir geht es nicht gut.“* Um diese Bedeutsamkeit festzuhalten, wird eine thematische Einteilung in eine zweite Unterkategorie U 3 (2) mit dem Titel *„Unterstützung bedingt durch Hilfebedarf“* vorgenommen.

In der Kategorie 4 (K 4) handelt es sich um *„Pädagogische Handlungsstrategien im Jugendamt“*. Anders als beim ersten Interview erläutert Alexander keine einzelnen Konzepte. Bedeutend ist dabei auch, dass der maßgebliche Einsatz von pädagogischen Leistungen durch den Kontakt zu Eltern der jeweiligen Jugendlichen durchgeführt wird: *„..., dass Eltern selber auch, ja Lösungsstrategien entwickeln, wie sie ihre Probleme unter Kontrolle bekommen“*.

Auch wurde an dieser Stelle erwähnt, dass die Mitarbeiter:innen im Jugendamt qualifiziert werden, um auf Basis von pädagogischem Wissen mit den Eltern zu arbeiten. Hierbei ist die bereits zu einer anderen Kategorie eingeteilte Textstelle erneut zu unterteilen und hervorzuheben. In den Zeilen 243-248 wird von einer wichtigen Unterstützung der sogenannten Vereinstrainer:innen in der Jugendarbeit gesprochen, die demzufolge die pädagogische Verantwortung in der Jugendarbeit umsetzen.

Kategorisch betrachtend, lässt sich für eine Antwort in Bezug auf die Forschungsfrage feststellen, dass die pädagogischen Handlungsstrategien primär im Austausch mit Familienangehörigen, insbesondere den Eltern, oder anderen nahestehenden Personen erfolgen. Möglicherweise findet in diesem Zusammenhang auch eine kooperative Arbeit mit Institutionen, wie Schulen, statt, da diese Erwähnung bereits zu Beginn des Interviews angesprochen wird. Auffällig ist auch, dass Alexander in seiner Ausführung einen klaren Hinweis zur Lösungsentwicklung durch den Austausch mit Eltern gibt, indem er in seiner Wortwahl von „*müssen*“ spricht.

Exemplarisch wird benannt, dass junge und aktive Menschen, die nicht inmitten einer großen Wohnfläche leben, durch Vereinsbesuche im sportlichen Bereich, in ihren Lücken gestärkt werden können. Um eine gelungene Zusammenarbeit mit den Jugendlichen gewährleisten zu können, sei der informative Transfer seitens der Eltern entscheidend. Daraus kann die folgende Hypothese abgeleitet werden:

**1) Je mehr Elternkontakt geleistet wird, desto besser sind die pädagogischen Erfolge der Jugendarbeit im Jugendamt.**

Es bleibt auch offen, ob anderweitige pädagogische Strategien oder Maßnahmen ergriffen werden. Die Beantwortung von Alexander endet vielmehr mit einer offenen Information, da er davon spricht, dass die pädagogische Umsetzung durch die persönlichen Kenntnisse der jeweiligen Fachkraft bedingt seien.

Neben diesen wesentlichen Kernaussagen ist eine weitere Textstelle wichtig, die als Unterkategorie U 4 (1) mit dem Titel „Kommunikation“ bezeichnet ist. Hierbei handelt es sich um die Zeilen 259-262, in denen eine beispielhafte Umsetzung von pädagogischen Strategien verdeutlicht werden. Die Praktizierung von runden Tischen gehöre zum Kommunikationsprozess im Jugendamt. Dieser Ansatz kann auch als lösungsorientierte Maßnahme betrachtet werden, da das Ziel eines runden Tisches insbesondere darin besteht

einen kommunikativen Austausch zu erzielen und Krisensituationen zu bewältigen (vgl. Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache 2022).

Kategorie 5 (K 5) wird als „Kommunale Werte“ bezeichnet. Diese Einheit dient als Kontrast zur Jugendarbeit in der Kirche, in der die spezifische Kategorie „Religiöse Werte“ erstellt wurde und soll das formale Unterscheidungsmerkmal verzeichnen. Ziel ist es, die beiden Einrichtungsformen aus der freien und öffentlichen Trägerschaft in gewisser Weise einander gegenüberzustellen.

Bereits eingangs wurde hinsichtlich der Aufgabenfelder die gesetzliche Grundlage und damit die Werte dieser kommunalen Einrichtung dargestellt, weshalb die benannte Textstelle in K 1 sowie in K 5 zugeteilt ist.

Weiterhin wird im Gespräch mit Alexander kenntlich gemacht, dass nicht nur die freiwillige Teilnahme an jeglichen Angeboten der Jugendarbeit entscheidend ist, sondern auch die verpflichtenden Maßnahmen, die durch gerichtliche Auflagen erfolgen, positiv wahrgenommen werden. In den Zeilen von 132-133 wird dieser Hinweis kenntlich gemacht: *„Es hat einen Vorteil, manchmal muss man junge Menschen auch zu ihrem Glück zwingen.“*

Diese kommunale Entscheidungsmacht scheint ausschlaggebend zu sein, da der Befragte diesen Hinweis in detaillierter Weise erläutert. Beispielhaft stellt Alexander den Gerichtsbeschluss einer Teilnahme bei der Berufsberatung für junge und berufsunerfahrene Menschen als vorteilhaft dar. Somit werden gezwungene Maßnahmen aus seiner Sicht als notwendig eingestuft. Die Konsequenz einer möglichen Freiheitsstrafe bei einer Nicht-Einhaltung der gerichtlichen Anordnung wird letztlich vom Befragten verharmlost, denn in den Zeilen 136-137 heißt es: *„Und dann merken die jungen Leute auch, man will ihnen da gar nichts Böses, sondern immer nur beraten.“*

Rückschließend kann mit den Inhalten der fünften Kategorie und im Hinblick auf die vorliegende Forschungsfrage verdeutlicht werden, dass die persönlichen Erfahrungen des Mitarbeiters beim Jugendamt vielmehr durch allgemeine und gesetzliche Verordnungen der Einrichtung verknüpft sind.

In der Kategorie 6 (K 6) werden die „Ziele der Jugendarbeit“ dargestellt. Bereits in den vorherigen Kategorien wird ersichtlich, dass die Aufgaben und Ziele im Jugendamt durch

Gesetzesgrundlagen festgeschrieben sind. Im Verlauf des Interviews wird diese Basis weiterhin kenntlich gemacht, indem eine hierarchische Veranschaulichung deutlich wird. Das „*Recht*“ wird von Alexander betonend formuliert und stehe als übergeordnetes Element in den Zielsetzungen. Mit der Ausführung „*und dann*“ ist erkennbar, dass die Umsetzung von spielerischen Aktivitäten oder Methoden nachfolgend geschieht.

Kategorie 7 (K 7) veranschaulicht die Meinungen zu den „Chancen und Risiken“. Bereits in Kategorie 5 wurden die verpflichtenden Maßnahmen als ein vorteilhaftes Verfahren angesprochen. In den zugeteilten Textpassagen der Kategorie 7 ist zu erkennen, dass die Chancen für junge Menschen in den gerichtlichen Auflagen gesehen werden. Die Entwicklung und Förderung durch „Zwang“ kann aus den Antworten von Alexander als ein Grundsatz im Jugendamt interpretiert werden.

Allerdings ist festzuhalten, dass Alexander bei der Beantwortung der Frage nach den Chancen und Risiken kaum Herausforderungen oder Risiken erwähnt. Vielmehr wird in den Zeilen von 139-146 darauf hingewiesen, dass die Chancen durch verpflichtende Maßnahmen für die Jugendlichen ermöglicht werden. Diese Handhabung wird von Alexander als notwendige und positive Maßnahme verdeutlicht, denn nur so könne man die Entwicklung der Jugendlichen voranbringen.

Aufgrund der bedeutenden Darstellung von Alexander wird der Hinweis über die verpflichtenden Maßnahmen in einer Unterkategorie (U7 (1)) mit dem Titel „Zwangsmaßnahmen“ festgehalten. Denn die Bedeutsamkeit über diese Maßnahmen wird in den Zeilen 152-154 noch einmal bekräftigt, indem Alexander seine Veranschaulichung mit Nachdruck als „*Zwangs-Konzept*“ formuliert. Erfahrungswerte würden zeigen, dass diese Verpflichtungen bei den Jugendlichen erfolgreich umgesetzt werden, indem die Bereitschaft zur Teilnahme an einer Beratung wahrgenommen wird. Insgesamt wird seitens des Interviewten eine positive Resonanz übermittelt, indem die gesetzlich festgelegten Maßnahmen als vorteilhaft und chancenreich veranschaulicht werden.

Da der Befragte keine kritisierenden Ansätze oder schwierige Situationen im Hinblick auf die Frage nach den Risiken erwähnt, fragt die Interviewerin in den Zeilen 162-170 noch einmal nach den möglichen Herausforderungen. Die Beantwortung von Alexander hinterlässt den Eindruck, dass eine systematische Abhandlung im Jugendamt durchlaufen wird.

In den Zeilen 175-183 wird dieses Verfahren verdeutlicht: *„Und dann gibt es tatsächlich die Verhandlung irgendwann. Und da haben Sie ja da auch die Chance, noch etwas zu sagen. Und sehr häufig sagen die dann auch die Beratung [...] Das hat mir geholfen. Bei denen, wo es nicht funktioniert. Die sind meistens dann entweder in einem weiteren Strafverfahren, tauchen die auf oder halt eben gar nicht mehr.“*

Im Hinblick auf diese Darstellung des Befragten ist eine weitere Unterkategorie U 7 (2) zum Thema Chancen und Risiken entstanden. Hierbei wird der Titel „Lösungsstrategien“ festgehalten. Aus den oben aufgeführten Textpassagen ist ersichtlich, dass die Abfolge der „Verhandlungen“ das Ziel beinhalten, „Beratungen“ als Lösungsstrategien wahrzunehmen. Diese begrifflichen Verwendungen von Alexander deuten primär auf die Gerichtsverhandlungen im Jugendamt und in sekundärer Weise auf Beratungen, die vermutlich durch unterstützende und pädagogische Konzeptionen erfolgen.

Auffällig ist hierbei, dass die pädagogischen Handlungsstrategien als Konsequenz jener Fehlverhalten zugetragen werden. Die verknüpfende Darstellung dieser Begrifflichkeiten **Konsequenz** und **Pädagogik** hinterlassen – wenn auch in indirekter Weise – eine negative Assoziation des Ganzen und sind kritisch zu betrachten. Infolgedessen werden seitens des Befragten die Bedeutungen von Pädagogik und Maßnahme gegenübergestellt.

Insgesamt spricht Alexander vielmehr von einer Verfahrensweise, die eine repräsentative Jugendgruppe verdeutlicht. Mögliche abweichende Einzelfälle werden kaum berücksichtigt. Die Zielsetzungen und Anwendungen jener Maßnahmen sind daher als gemeinschaftsorientierte Abhandlungen zu deuten.

In den Zeilen 223-232 versucht die Interviewerin nach Lösungsstrategien für besonders schwierige Fälle unter den Jugendlichen verstärkt zu hinterfragen. Es wird explizit nach der Perspektive des Jugendamtes gefragt, um zu erfahren, ob hierbei spezifische Handhabungen vorgenommen werden. Der Befragte vermerkt zu dieser Frage, in den Zeilen 236-240, dass eine kooperative Abhandlung mit diversen Institutionen, wie Kinder- und Jugendpsychiatrien oder Krankenhäusern, stattfindet. Auch gäbe es eine kooperative Zusammenarbeit mit den freien Therapeut:innen, die im Jugendamt selbst beschäftigt sind. Damit wird deutlich gemacht, dass sowohl die pädagogische als auch psychische Betreuung und Unterstützung durch das Jugendamt gewährleistet werden, sei es in kooperativer Arbeit oder durch interne Möglichkeiten.

In diesem Zusammenhang wird die im Vorfeld dargestellte Gegenüberstellung von Pädagogik und Maßnahme ein Stück weit abgelöst. Nichtsdestotrotz gehört nach Aussagen des Befragten eine pädagogische Beratung als Konsequenz jener Fehlverhalten zum Verfahren im Jugendamt dazu. Doch die Betrachtungsweise erfordert eine Achtsamkeit.

Denn sowohl kooperative Zusammenarbeit als auch therapeutische Betreuung gehören zu den Aufgabenbereichen, die für die Jugend fördernd sein können und verdeutlichen damit die Bedeutsamkeit des Jugendamtes. Auch kann an dieser Stelle der Ausgangspunkt als demokratische Perspektive zugrunde gelegt werden, da verschiedene Gerechtigkeitsprinzipien zu achten und zu bewahren sind. Die Einführung einer strengeren Maßnahme kann im Austausch unter den Jugendlichen zu Auseinandersetzungen führen, wenn die Gleichberechtigung nicht gegeben ist. Daher sind die Anordnungen der gerichtlichen Entscheidungen nicht zu beanstanden.

Weiterhin wird für die Lösung von Problemen erneut der Hinweis auf die Notwendigkeit einer Aussage des Jugendlichen selbst gegeben. In den Zeilen 239-240 wird dies durch die folgende Aussage bekräftigt: *„Und die Voraussetzung ist, dass eben ein junger Mensch über sein Verhalten oder über seine Sprache das zum Ausdruck bringt, dass es ihm nicht gut geht.“*

Diese Information wurde bereits an mehreren Textstellen des zweiten Interviews festgestellt. Doch die klare Erwartungshaltung von Alexander gegenüber den jungen Menschen wird in den Zeilen 251-252 bekräftigt. Seine perspektivische Stellungnahme wird mit Nachdruck formuliert und verdeutlicht einerseits seine Erfahrungen aus der Jugendarbeit: *„Ja, aber ich muss es erkennen, weil wenn der junge Mensch es nicht benennt und nicht zum Problem macht, kann ich nicht hinter den Sternen gucken.“* Andererseits ist davon auszugehen, dass diese Handhabung von einer persönlichen Meinung abzusehen ist und im Rahmen des Jugendamtes vorgenommen wird, da Alexander auch bislang nur allgemeingültige Sichtweisen darlegte.

Zu guter Letzt umfasst die Kategorie 8 (K 8) mit dem Titel „Aktuelle Lage / Wünsche“ die zukünftigen Vorstellungen in Betracht der gegenwärtigen Situation. Diesbezüglich fragt die Interviewerin gezielt nach der Meinung von Alexander. Der Befragte geht primär auf die Betroffenen der Corona-Pandemie ein und beschreibt mit einer sorgenhaften Darstellung die negativen Auswirkungen auf die Jugend. In den Zeilen 288-291 verdeutlicht er folgendes: *„Die Jugend hat durch Corona das Vertrauen in die Erwachsenenwelt verloren. WEIL, es hieß immer ihr werdet geimpft und dann ist wieder alles gut. Es ist aber nicht so. Wir fahren zurzeit*

*noch Programme und sind am Aufholen nach Corona.*“ Auch im weiteren Textabschnitt wird darauf aufmerksam gemacht, dass besonders Kinder und Jugendliche am meisten unter den Folgen der pandemiebedingten Lage leiden.

Hierzu ist zu erwähnen, dass die Corona-Pandemie in Deutschland im Jahr 2020 ausgebrochen ist und seither für Unruhe und Sorgen in der Gesellschaft sorgt. In kürzester Zeit wurden seitens der Regierung versucht unterschiedliche Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie zu verwirklichen (vgl. von Borries 2020: 1-3).

Auch belegen Studien, dass gerade bei jungen Menschen die psychische Belastung in Relation zu Zeiten vor der Corona-Pandemie gestiegen ist. Insbesondere die eingeschränkten sozialen Kontakte bezeichnen die Gründe für die zunehmende Herausforderung in der Gesellschaft (vgl. Steinfeld 2021: 3).

Vor diesem Hintergrund stellt der Befragte auch seine klare Äußerung über die aktuellen Herausforderungen und weist in der Zeile 303 darauf hin, dass in den nächsten Jahren noch weitere *Aufholungsprogramme* stattfinden müssen. Weiterhin wird eine kritische Meinung von Alexander bezüglich der aktuellen Lage mitgeteilt. Seine Kritik richtet sich an die Corona-Maßnahmen, die seitens der Regierung in der gesamten Bevölkerung umgesetzt wurden. Die Auswirkungen seien gerade bei den jungen Menschen mit Einsamkeit verbunden.

Bei den bisherigen Beantwortungen von Alexander konnte man eine allgemeine Stellungnahme bezüglich der Handlungsstrategien im Jugendamt beobachten, die vielmehr in einer sachlichen Position übermittelt wurden. In dem letzten Interviewabschnitt hinsichtlich der aktuellen Lage ist nicht nur eine kritische Stellungnahme von Alexander zu erkennen, sondern eine einfühlsame und empathische Mitteilung, die bislang in der gesamten Befragung nicht ersichtlich war.

In den Zeilen 304-307 wird dies durch die folgenden Aussagen deutlich: *„Ja, Corona macht ja das Bild: Wenn du zu Hause allein bist, in einem Zimmer, dann kann dir nichts passieren. Ja, aber das ist Einsamkeit. Und wir sind soziale Wesen. Eigentlich wollen wir mit allen zusammen sein.“*

Im Hinblick auf die Beantwortung der Forschungsfragen hat der Befragte im Gesamtbild trotz der eher kürzeren Ausdrucksweisen weitreichende Informationen und Erfahrungswerte aus dem Bereich Jugendamt wiedergegeben.

Zu Beginn des Interviews hielt sich der Befragte an pragmatischen Aussagen über die Aufgaben und Angebote der Jugendarbeit fest, die insbesondere mit den allgemeinen Gesetzesregelungen aus dem SGB VIII in Verbindung stehen. Damit konnte einerseits die sachbezogene Perspektive, in Betracht der theoretischen Darstellungen, durch das Interview mit Alexander bestätigt werden. Doch andererseits konnte die genaue Trennschärfe zwischen einer eigenen Stellungnahme des Befragten gegenüber den bestehenden Regeln und Normen im Jugendamt eingangs nicht zentralisiert werden. Besonders deutlich wurde dies in den folgenden Zeilen von 20-21: *„Ja, Kinder- und Jugendhilfegesetz, indem entsprechende Aufgaben beschrieben sind, die abgeleistet werden müssen, wenn man ein Jugendamt betreibt.“*

Auch in den weiteren Textabschnitten waren die Äußerungen von Alexander mit Begriffen wie „*müssen*“ geprägt, die die gesetzlichen Verpflichtungen deuten.

Die essenziellen Anschauungen des Befragten können weiterhin mit dem Titel des fünften Kapitels „Kommunale Wertstellung“ als ein gesamter Eindruck des Interviews verknüpft werden. Daher ist die formale und sachliche Grundhaltung bei der Beantwortung der Frage nach den pädagogischen Handlungsstrategien nicht weit entfernt. Als besonders auffällig kann aus den Beiträgen von Alexander festgehalten werden, dass der Einsatz von gesetzlichen Maßnahmen zum pädagogischen Erfolg führen können. Im Vergleich zum ersten Interview wurden hierbei weniger die spielerischen Methoden thematisiert, sondern vielmehr ein strukturelles Verfahren im Jugendamt beleuchtet. Daher sind die von Alexander erwähnten „*Zwangs-Konzepte*“ als entscheidendes Charakteristikum für die Entwicklung der Chancen in der Jugendarbeit zu erkennen. Für die Jugendlichen sei dieses Verfahren vorteilhaft und förderlich. Auf Basis seiner Aussagen werden die pädagogischen Ziele in gelungener Weise erzielt, auch wenn die Umsetzung in jener Notwendigkeit durch verpflichtende Teilnahmen erfolgt. Es bleibt allerdings offengelegt, ob diese Grundhaltung ein generalisierbarer Erfolgsweg ist. Denn im Interview wird nach einer konkreten Hinterfragung der Interviewerin die Jugendgruppe angesprochen, die den Angeboten vom Jugendamt fernbleiben und inwieweit diesen Menschen geholfen werden kann. Der Befragte sieht hierbei jedoch keinen Handlungsspielraum.

An diesem Punkt sind dennoch Risiken möglich, denn die Auffassungen von jungen Menschen können unter dem Einfluss von Druck, Zwang oder Angst unterschiedlich umgesetzt werden und einen negativen Erfahrungsraum abbilden, insbesondere bei Menschen mit einer gesundheitlichen Beeinträchtigung, sodass bestimmte Maßnahmen durchaus zum Scheitern verurteilt sind.

Weiterhin hätte Alexander auch auf beispielhafte Fälle eingehen können, die im Zusammenhang mit Entscheidungsprozessen im Jugendamt stehen. Eine fehlende Schlüssigkeit der Maßnahmen und Beschlüsse vom Jugendamt könnten mit dem Fernbleiben der Jugendlichen in Verbindung stehen, sodass die konkreten Erlebnisse der Jugendlichen nicht kognitiv reflektiert werden.

Demzufolge bleiben jene Menschen, die ein fehlendes Interesse gegenüber dem Jugendamt zeigen oder den Bedarf nach einer Unterstützung nicht ansprechen, weiterhin als Defizite in der Gesellschaft. Nichtsdestotrotz ist davon auszugehen, dass die Mehrheit der Jugendlichen die Möglichkeiten vom Jugendamt in positiver Weise umsetzen.

Exemplarisch erklärte der Befragte hierzu, dass sogenannte Beratungsangebote vom Jugendamt in Anspruch genommen werden. Auch seien die Rückmeldungen seitens der Jugendlichen zufriedenstellend, sodass an dieser Stelle auch eine authentische Ausdrucksweise beobachtet werden konnte. Insgesamt können auch bei diesem Interview die Chancen der Jugendarbeit als entwicklungsorientiert bezeichnet werden.

## **5.2 Diskussion: Chancen und Risiken der Jugendarbeit**

In diesem Kapitel werden die Befunde im Hinblick auf die Beantwortung der Forschungsfragen diskutiert. Die vorgestellten Ergebnisse der Befragten beinhalten ausführliche Erfahrungen aus beiden Einrichtungsformen. Es wurde bereits eingangs erwähnt, dass sowohl die Chancen als auch Risiken in der Jugendarbeit thematisiert werden müssen, um deren Tragfähigkeit zu garantieren.

Hinsichtlich der theoretischen Aufführungen konnte festgestellt werden, dass die Adressat:innen der Jugendarbeit zwar offen an alle gerichtet sind, aber nicht konkretisiert werden. Viel wichtiger scheint die grundsätzliche Teilnahme zu sein, die hierfür freiwillig erfolgt. Demzufolge kann weder die Notwendigkeit in der Bevölkerung vermeintlich überprüft noch das potenzielle Interesse zielsicher ergriffen werden.

Nichtsdestotrotz müssen die Herausforderungen weiterhin Zuspruch erhalten, um diese bewältigen zu können.

Auf Basis der ersten Interviewauswertung ist der Adressatenkreis mehrheitlich durch Interessenten geprägt, die den christlichen bzw. evangelischen Glauben besitzen. Gleichwohl

handelt es sich bei dieser Jugendgruppe um einen bürgerlichen Kreis. Hingegen kann als Unterscheidungsmerkmal zum zweiten Interview markiert werden, dass bei der Jugendarbeit im Jugendamt maßgeblich die sozial schwachen Menschen vorkommen.

Weiterhin wurde im ersten Interview besonders darauf hingewiesen, dass in bestimmten Bereichen, wie in der offenen Jugendarbeit, die Nachfrage steigt, doch die Anteilnahme an fehlenden Räumlichkeiten scheitern kann. Für die Beantwortung der Forschungsfrage hinsichtlich der Erfahrungen ergibt sich, dass der Befragte nach seinen Einschätzungen die Auswirkungen der Räumlichkeiten beurteilt. Demnach sei die Einrichtung von weiteren Jugendverbänden besonders wichtig, um die Chancen zu garantieren.

Hingegen konnte mit dem zweiten Interview insgesamt rekapituliert werden, dass die Entwicklung der Jugendlichen durch gesetzliche Maßnahmen bekräftigt werden. Somit werden aus Sicht des Interviewten viele Chancen und Möglichkeiten durch verpflichtende Teilnahmen an Veranstaltungen eröffnet.

Durch die kontrastvolle Gegenüberstellung der beiden unterschiedlichen Einrichtungsformen konnte festgestellt werden, dass die Jugendarbeit trotz der verschiedenen Ansätze entwicklungsorientierte Erkenntnisse liefert.

Insgesamt ist als große Chance der Jugendarbeit die Angebotsvielfalt zu sehen, denn damit einhergehend werden verschiedenste pädagogische Konzeptionen verwirklicht. Pädagogische Handlungsstrategien wurden bereits in beiden Interviews tiefgründig aufgegriffen.

Die erzieherische Definition der begrifflichen Verwendung von Pädagogik wird in beiden Interviews und somit in beiden Einrichtungsstrukturen unterschiedlich skizziert.

In der kirchlichen Jugendarbeit wird Pädagogik zumeist durch die Anbindung von kreativer Arbeit umgesetzt. Gewiss spielt dabei die jeweilige Fachkraft eine wichtige Rolle, doch Ziel ist es, die Jugendlichen in ihren Interessen zu stärken, denn hier besteht stets die Gefahr und das Risiko, dass aufgrund der freiwilligen Teilnahmemöglichkeit die Jugendlichen jener Angebote fernbleiben können, wenn die Zufriedenheit nicht gegeben ist. Die Erfolge in der Jugendarbeit erfordern demnach eine stetige Zusammenarbeit. Beispielfhaft wird dabei über den Versuch von sexuellem Missbrauch in Jugendräumen gesprochen. Solche Straftaten dürfen nicht als eine situative Unannehmlichkeit untergehen, sondern müssen entsprechend sanktioniert werden. Daher kann diese Gefahr sowohl bei den jungen Menschen abneigend wirken als auch die Mitarbeiter:innen der Jugendarbeit in Schwierigkeiten bringen.

Im Vergleich dazu wird beim Jugendamt in Bezug auf das Beispiel sexueller Missbrauchsfälle von Gruppentreffen abgesehen. Allerdings werden weder das Fehlen von Jugendlichen noch jene herausfordernde Situation im Interview kaum thematisiert. Vielmehr entsteht der Eindruck, dass die Jugendarbeit durch behördliche Anordnungen kaum abwesende Teilnehmer:innen kennzeichnet. Dennoch ist die Begründung des Befragten kritisch zu betrachten, denn in seiner Ausführung werden die Domänen „Zwang“ und „Vorteil“ in positiver Weise in Betracht gezogen.

Auch wenn das Ziel durch gerichtliche Beschlüsse ergriffen wird und lediglich ein „wohlgewollter“ Zwang vorliegt, wie die Teilnahme an einer berufsvorbereitenden Veranstaltung, können durch Zwang ausgeübte Handlungen die Zustände von Jugendlichen anderweitig beeinträchtigen. Hierbei spielt die psychische und seelische Auffassung eine entscheidende Rolle und ist aus ethischer Sicht strittig im Diskurs (vgl. Deutscher Ethikrat 2018).

*„Jede Zwangsmaßnahme bedeutet in letzter Konsequenz eine Fremdbestimmung des Gezwungenen.“* (ebd.).

Bereits Immanuel Kant verwies auf eine besondere Stigmatisierung, wie denn der Mensch zur Freiheit und Unabhängigkeit erzogen werden sollte, wenn dies durch Zwang geschieht. Daher ist die begriffliche Verwendung von Zwang und Erziehung umstritten.

Die Beiträge aus den beiden Interviews haben in der Summe eine Dynamik der Jugendarbeit gewährleistet und wissenswerte perspektivische Betrachtungen herangezogen. Einerseits können die Interviewerkenntnisse als Bereicherung aufgenommen und andererseits kritisch betrachtet werden, sodass der Transfer der neuen Impulse als eine Rückkopplung an Diskussionen in der Praxis entstehen kann, denn es liegt in jeder Hand selbst, wie mit der moralischen Verpflichtung und der Achtung der rechtlichen Grundlage umgegangen wird.

Ob die Rechte der jungen Menschen individuell und in spezifischen Fällen abgehandelt werden oder die Handlungsbestrebungen durch politische, wirtschaftliche oder juristische Weise festgelegt werden, sollte zum einen die Bereicherung sicherstellen, um die hierarchischen Einflussfaktoren auszuweiten und zum anderen eine Nicht-Anerkennung der Würde hindern.

Die Interviewbeiträge haben gezeigt, dass die Jugendarbeit Aufgaben verkörpert, in der Praxis, Rechtsordnung und Person miteinander verbunden werden, um eine stimmige Balance herzustellen.

Hierbei ist erneut die kontrastvolle Betrachtung der Jugendarbeit in der Kirche und im Jugendamt hervorzuheben, denn aus den beiden Interviewbeiträgen geht hervor, dass zwar die unterschiedlichen Bedarfe der jungen Menschen berücksichtigt werden sowie der Bezug zu individuellen Ressourcen in beiden Einrichtungsformen vorrangig ist, jedoch die Umsetzung dieser Ziele heterogen verlaufen kann. Beispielhaft kann festgehalten werden, dass die allgemeine Bedeutsamkeit über die Sozialräume im Bereich des Jugendamtes kaum bis gar nicht angesprochen wurde. Vielmehr wurden die behördlichen Regelungen widerspiegelt, mit dem Hinweis, dass bestimmte Maßnahmen zur Anpassung und Erziehung in der Gesellschaft führen. Die grundlegenden Perspektiven im Jugendamt können demzufolge als mehrheitlich und demokratisch orientierte Abstimmung gedeutet werden, da die Jugendarbeit auch mit Rechtsbeschlüssen ihre Stellung bewahrt. Insgesamt sollen Jugendliche zum Nachdenken angeregt werden, denn eine Abwesenheit oder Verweigerung zur Teilnahme an einer pädagogischen Maßnahme kann entsprechend sanktioniert werden.

Hingegen ist der räumliche Ansatz in der kirchlichen Jugendarbeit als essenzielle Handlungsmethode seitens des Befragten veranschaulicht worden. Das Verständnis zur Demokratie wird auch in der Kirche vermittelt, da gruppenbasierte Abhandlungen nach den Aussagen des Befragten zum Programm gehören, die allerdings mit spielerischen und musikalischen Angeboten im Vordergrund stehen.

Im Sinne der Sensibilisierung dienen bestimmte Instanzen und Einrichtungen als Voraussetzung für Bildung und Vergesellschaftung, weshalb auch das Jugendamt entsprechend bedeutend für die Gesellschaft ist.

Einer der wichtigen Gründe für die Hervorhebung der Chancen von Jugendarbeit zeichnen gewiss die Pisa-Studien, mit dem Ergebnis, dass Jugendliche, die einen Handlungsbedarf aufweisen, in gegenwärtiger Zeit subjektgerichtet bewältigt werden müssen (vgl. Pauli 2008: 115). Aufgrund der vorwiegend pädagogischen Handlungsstrategien der Jugendarbeit wird deren Einbeziehung zunehmend als beachtlich gesehen (vgl. Pauli 2008: 115). Somit wird unter den Chancen vorwiegend eine positive Entwicklung der jungen Menschen gemeint, der allerdings nicht durch eine kooperative Zusammenarbeit mit der Jugendarbeit hervortritt, sondern vielmehr durch deren stärkere Wirkung den Einfluss auf die Jugend darstellt (vgl. ebd.).

Mittels der Interviewanalysen konnte festgestellt werden, dass die mehrheitlichen theoretischen Hintergründe mit den Daten bestätigt werden. Als besonders hervorstechend gelten die drei pädagogischen Theorieansätze, die Lebenswelt-, Sozialraum-, und Bedürfnisorientierung, deren Bedeutsamkeit und Anwendung in beiden Einrichtungen festgestellt werden konnte. Die

Praktizierung dieser Ansätze kann nach ausgiebiger theoretischer Recherche sowie auf Basis der Interviewdaten als eine positive Resonanz schlussgefolgert werden, denn das zentrale Augenmerk konzentriert sich dabei auf die Breitspanne an Möglichkeiten für die Entwicklung des Menschen als alleiniges Subjekt. Damit werden subjektbezogene Werte hervorgehoben. Dies lässt darauf hoffen, dass bei weiterer Umsetzung der pädagogischen Strategien und Angebotsformen, sich genügend Jugendliche beteiligen, um sowohl deren Chance für eine bessere Teilhabe in der Gesellschaft zu erweitern als auch die Jugendarbeit zu bewahren und voranzutreiben. Die Basis zu einer Neuorientierung und einer außerschulischen Lösungsfindung für jegliche Problemfelder ist geschaffen und sollte auch weiterhin bestärkt werden.

## **6 Fazit / Ausblick**

Rückblickend auf die gesamte Arbeit lassen sich vielerlei Eindrücke formulieren. Die zugrunde liegende Studie gewährt einen ausführlichen Einblick in das spannungsgeladene Themenfeld von Jugendarbeit und ihr pädagogisches Handlungsfeld.

Jugendarbeit gehört sowohl heutzutage als auch in ihrer historischen Entwicklung, die durch verschiedene Impulse wie die Jugendbewegung geprägt ist, zu einem bedeutenden Diskurs und umschließt in ihrer Gesamtheit verschiedene Handlungsbereiche und Zielgruppen. Aufgrund der vielfältigen Geltungsbereiche hinsichtlich der Jugendarbeit und der fehlenden Differenzierung der pädagogischen Datenauswertungen, in der Bundesrepublik Deutschland, werden regionale Analysen benötigt, weshalb sich diese Abhandlung auf zwei spezifische Einrichtungen bezogen hat und somit einen Beitrag zum aktuellen Forschungsstand verzeichnet.

Weiterhin konnte mittels der aktuellen Forschungsgrundlage klargestellt werden, dass die Jugendarbeit eine große Chance für den Lebensaufbau von Jugendlichen definiert. Das Hauptmerkmal der theoretischen Ansätze wurde darauf abgezielt, dass die Bedürfnisse der Jugendliche zunehmend durch ein subjektorientiertes Handeln in den Vordergrund rücken. Zudem wurden verschiedene Problemfelder erläutert, deren mögliche Bewältigung im Rahmen von außerschulischen Angeboten und einem pädagogischen Umgang, mit vermehrter Sensibilität als förderlich erachtet wird.

Der historische Einblick zur Entstehung der Jugend hat zudem das Spannungsfeld beleuchtet, indem der Ausbau des Bildungssystems als Merkmalsträger für die Jugendphase erkannt wurde. Folglich wurden bereits in früherer Zeit die Stärken und Schwächen eines jeden vergegenwärtigt und die Notwendigkeit von Stärken und Schwächen in vielen Teilen der Gesellschaft weiter ausgebaut.

Es wurde festgehalten, dass die Repräsentation der Jugendarbeit vorrangig auf der Ebene der freien Träger und der Angebote, die auf Freiwilligkeit verlaufen, erfolgt. Diese freiwilligen Adressat:innen lassen sich kontrastvoll mit den freiwilligen Ehrenamtlichen umschließen. Zugleich werden diese auch auf der kommunalen Ebene durch die öffentlichen Träger zusammengehalten und gefördert. Neben den allgemeinen Informationen zur freien und öffentlichen Trägerschaft wurden die wesentlichen Auffälligkeiten in der Kirchenarbeit und die Besonderheiten im Jugendamt zunächst wissenschaftlich dargestellt. Zudem wurde der rechtliche Rahmen erläutert.

Des Weiteren wurden die grundlegenden Sichtweisen zur Pädagogik beleuchtet und diese in Bezug zur Sozialen Arbeit aufgestellt. Zum einen hebt die Pädagogik eine Erziehung vor, mit der eine bestimmte Absicht verfolgt wird, wie z.B. in einer erzieherischen Situation, und zum anderen geht es um das Reflektieren von wissenschaftlichen Zusammenhängen.

Für die Untersuchung wurden zunächst durch zwei qualitative Interviewverfahren Daten erhoben. Diese Kommunikation wurde durch Transkripte fixiert und auf Basis dessen eine qualitative Inhaltsanalyse durchgeführt. Mittels der Kategorienbildungen und der daraus folgenden Analyse kann als zentrales Argument festgehalten werden, dass die Jugendarbeit sehr vielfältig geprägt ist und trotz der Untersuchung von zwei spezifischen Einrichtungen diese Disparität thematisiert wurde.

Die Interviews wurden beide mit erfahrenen Fachkräften durchgeführt, weshalb die erhaltenen Erkenntnisse das Ziel dieser Forschungsarbeit hinsichtlich einer tiefgründigen qualitativen Forschung darstellt.

Ziel war es, die hauptsächlichen Erfahrungen von Mitarbeiter:innen der Jugendarbeit zu veranschaulichen sowie die Verwendung von pädagogischen Handlungsstrategien zu erkunden. Auch bestand das Ziel, zu untersuchen, ob sich die Chancen der Jugendarbeit entwickelt haben und die Risiken tragbar sind.

Besonders das erste Interview in der kirchlichen Jugendarbeit verdeutlichte einen vielseitigen Einblick. Hieraus kann festgehalten werden, dass die sozialen Räumlichkeiten einen ganz

besonderen Stellenwert für die Existenz der Jugendarbeit einnehmen. Allerdings besteht hierbei Handlungsbedarf, um die Beschaffenheit zu verbessern und die Verwirklichung von Projekten und individuellen Programmen auszuweiten. Auch die Frage nach den pädagogischen Handlungsstrategien in der Kirche brachte neue Erkenntnisse mit. Denn die Pädagogik und ihre begriffliche Kausalität einer erzieherischen Funktion wird in der Jugendarbeit in der Kirche anders als in anderen Institutionen vielmehr mit einem kreativen Blick ausgeübt. Hierbei versinnbildlichte der erste Befragte eine sehr einfühlsame und gelungene Handlungsstrategie, die in Form von musikalischer Arbeit oder Theaterarbeit gemeistert werden.

Hingegen verdeutlichte der Befragte des Jugendamtes, dass strategische Umsetzungen auf Basis von rechtlichen Grundlagen und Beschlüssen erfolgen. Auch wenn die Ergebnisse in dem zweiten Interview einen erfolgsversprechenden Eindruck hinterließen, fehlte hierbei der einfühlsame Bezug des Mitarbeiters.

Die gewonnenen Inhalte bilden schlichtweg nicht die gesamte Komplexität der Thematik ab, da nur jeweils ein Vertreter der freien und öffentlichen Träger interviewt wurde. Dennoch konnte die Gegenüberstellung von sowohl zwei örtlich voneinander unabhängigen Einrichtungen als auch einer unterschiedlich geprägten Gestaltungsform, der freien und öffentlichen Trägerschaft, kontrastvoll aufgedeckt werden. Die Qualität der Jugendarbeit und das wesentliche Hauptmerkmal der pädagogischen Handlungsstrategien, dass das Individuum als ein wichtiges Subjekt charakterisiert, wurde in beiden Interviewergebnissen demonstriert. Weiterhin konnten die theoretischen Ansätze zur Lebenswelt-, Sozial- und Bedürfnisorientierung in beiden Interviews erkennbar als wahr herausgestellt werden. Es lässt sich die Schlussfolgerung ziehen, junge Menschen stets in ihrer individuellen Persönlichkeit anzuerkennen und dies in der Gesellschaft weiterhin vor Augen zu führen.

Das Spannungsfeld dieser Thematik könnte mit weiteren Untersuchungen vertieft werden, um mögliche Erkenntnisse zu bekräftigen oder zu widerlegen. Eine quantitative Untersuchung wäre an dieser Stelle ebenso erforderlich, um durch eine Häufigkeitsuntersuchung die Einblicke statistisch aufzugreifen.

Auf Basis der gegenwärtigen Situation und den entstandenen Herausforderungen in der Corona-Pandemie, die in beiden Interviews angesprochen wurden, wären weitere Untersuchungen in der Jugendarbeit hinreichend, in denen beispielsweise die Motivation oder jene Persönlichkeitsstörungen der jungen Menschen während der Pandemie erforscht werden.

Weiterhin ist eine ergänzende Untersuchung aus der Perspektive von Jugendlichen sinnvoll, sowohl im Bereich der Kirche als auch dem Jugendamt, bis hin zu anderen Trägerschaften. Es wäre hinreichend und ergänzend zu dieser Arbeit als zielführend zu betrachten, wenn sowohl die Chancen als auch Herausforderungen von jungen Menschen untersucht werden, die die Angebote der Jugendarbeit in Anspruch nehmen. Hierfür eignet sich sowohl eine qualitative Forschung, beispielsweise in Form einer gleichermaßen intensiven Befragung als auch eine quantitative Untersuchung, indem eine Vielzahl von Jugendlichen, hinsichtlich ihrer Zufriedenheit, Motivation oder Anregungen befragt werden könnten. Auch könnten in diesem Zusammenhang die dargestellten Herausforderungen in der kirchlichen Jugendarbeit herauskristallisiert werden.

Hinreichend für die Entwicklung der Jugendarbeit sind die bestehenden Defizite über die Adressat:innen von Kinder und Jugendliche. Weitere Untersuchungen könnten die Nachhaltigkeit der pädagogischen Zusammenarbeit entfalten (vgl. Cloos et al. 2009: 53).

Das Gebiet der Jugendarbeit gehört zu einem wichtigen Gesellschaftsdiskurs und müsste durch weitere Forschungsarbeiten den Herausforderungen entgegenwirken und in ihren Chancen gestärkt werden.

Angesichts der sowohl bedeutenden und zugleich rechtlich vorbehaltenen Existenz der Jugendarbeit trägt die Vielfalt der Träger zur Veränderung von Gesellschaftsstrukturen bei und erweitert das Spektrum an zahlreichen Chancen für die Jugend. Die Risiken sind hierbei nach wie vor vorhanden und müssen durch weitere Untersuchungen, öffentliche Diskussionen oder politische Wertstellung erfasst und systematisch gesenkt werden.

## Literaturverzeichnis

**Cloos, Peter; Köngeter, Stefan; Müller, Burkhard; Thole, Werner** (2009): „Die Pädagogik der Kinder- und Jugendarbeit“. 2. Auflage, S. 52. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

**Cloos, Peter; Lochner, Barbara; Schoneville, Holger** (2020): „Soziale Arbeit als Projekt“. Konturierungen von Disziplin und Profession. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

**Diekmann, Andreas** (2010): „Empirische Sozialforschung“. Grundlagen. Methoden. Anwendungen, 4. Auflage. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

**Fromm, Martin** (2015): „Einführung in die Pädagogik“. Grundfragen, Zugänge, Leistungsmöglichkeiten, 1. Auflage, S. 10-30. Münster: Waxmann Verlag.

**Früh, Werner** (2017): „Inhaltsanalyse“. Theorie und Praxis, 9. Auflage, S. 29 - 30., 148 -157, 177. Konstanz und München: UVK Verlag.

**Fuß, Susanne; Karbach, Ute** (2014): „Grundlagen der Transkription“. Eine praktische Einführung, 1. Auflage. Opladen und Toronto: Barbara Budrich Verlag.

**Hurrelmann, Klaus; Gudrun, Quenzel** (2016): „Lebensphase Jugend“. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung, 13. Auflage, S. 18 - 22. Weinheim: Beltz Juventa Verlag.

**Kirsch, Patrick** (2021): „So sehen Kinder und Jugendliche. Offene Kinder- und Jugendarbeit“. U. Deinet et al. (Hrsg.), „Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit“. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

**Koerrenz, Ralf; Kenkies, Karsten; Kauhaus, Hanna; Schwarzkopf, Matthias** (2017): „Geschichte der Pädagogik“. Paderborn: Ferdinand Schöningh Verlag.

**Kromrey, Helmut; Roose Jochen & Strübing Jörg** (2016): „Empirische Sozialforschung“. Modelle und Methoden der standardisierten Datenerhebung und Datenauswertung, 13. Auflage. Konstanz und München: UVK Verlagsgesellschaft mbH.

**Lamnek, Siegfried** (2016): „Qualitative Sozialforschung: mit Online-Material“. 6. Auflage, Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

**Mayring, Philipp** (2010): „Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken“. 11. Auflage. Weinheim: Beltz Verlag.

**Nohl, Arnd-Michael** (2019): „AdressatInnen und Handlungsfelder der Pädagogik“. 1. Auflage, S.74-83. Opladen & Toronto: Barbara Budrich Verlag.

**Pauli, Bettina** (2008): „Kooperation von Jugendarbeit und Schule: Chancen und Risiken“. 2. Auflage, Schwalbach: Wochenschau Verlag.

**Rauschenbach, Thomas & Borrmann Stefan** (2013): „Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendarbeit“. Weinheim und Basel: Beltz Juventa Verlag.

**Rätz Regina; Schröer Wolfgang; Wolff Mechthild** (2014): „Lehrbuch Kinder- und Jugendhilfe“. Grundlagen, Handlungsfelder, Strukturen und Perspektiven, 2. Auflage, Weinheim und Basel: Beltz Juventa Verlag.

**Rickal, Elsbeth** (1975): „Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit: Ein Beschluss der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland“. L. Bertsch SJ et al. (Hrsg.), offizielle Gesamtausgabe der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland (1975), Beschlüsse der Vollversammlung. Freiburg im Breisgau: Herder KG Verlag.

**Schnell, Rainer; Hill, Paul B.; Esser, Elke** (2013): „Methoden der empirischen Sozialforschung“. 10. Auflage. München: Oldenburg Wissenschaftsverlag GmbH.

**Von Borries, Bodo** (2020): „Corona-Pandemie: Weltweite Auswirkungen in den Blick nehmen“. Berlin: Verband Entwicklungspolitik und Humanitäre Hilfe deutscher Nichtregierungsorganisationen e.V. (VENRO).

**Von Groddeck, Victoria & Wilz, Sylvia Marlene** (2015): Formalität und Informalität in Organisationen, Hrsg. vom Vorstand der Sektion Organisationssoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, S. 18, Wiesbaden: Springer Verlag.

**Zinnecker, Jürgen** (1991): „Jugend als Bildungsmoratorium“. S. 9 – 24, Ausschnitt aus dem Jahrbuch: „Jugendforschung“, Hrsg.: Melzer, Wolfgang, Heitmeyer, Wilhelm, Liegle, Ludwig, Zinnecker, Jürgen. Weinheim und München: Juventa Verlag.

## **Internetquellen:**

**Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend** (2020), Kinder- und Jugendhilfe, Achtes Buch Sozialgesetzbuch, <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/publikationen/kinder-und-jugendhilfe-90470> (23.01.2022).

**Deutscher Ethikrat** (2018), Hilfe durch Zwang? Professionelle Sorgebeziehungen im Spannungsfeld von Wohl und Selbstbestimmung, <https://www.fokus-betreuungsrecht.de/zwangs-und-freiheitsentziehende-manahmen-nur-als-ultima-ratio-stellungnahme-des-deutschen-ethikrats>, (28.03.2022).

**Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache (2022)**, Das Wortauskunftssystem zur deutschen Sprache in Geschichte und Gegenwart, hrsg. von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, „Runder Tisch“, <https://www.dwds.de/wb/Runder%20Tisch> (21.04.2022).

**Gesundheitsportal** (2019), Suizid: Zweithäufigste Todesursache bei Jugendlichen, <https://www.gesundheit.gv.at/aktuelles/welttag-der-psychischen-gesundheit> (25.01.2022).

**Juleica-Report** 2021, Juleica-Online-Statistik, <https://www.juleica.de/antrag-und-infos/information/statistik> (14.01.2022).

**Medienhaus der Evangelischen Kirche von Kurhessen** 2021, Evangelisches Jugendzentrum Hanau, Ein Ort für Trauer und Hoffnung, <https://www.evangelisch.de/inhalte/194560/21-12-2021/ein-ort-fuer-trauer-und-hoffnung> (25.03.2022).

**Meier, Stefanie** 2015, Qualitative Inhaltsanalyse, <https://blogs.uni-paderborn.de/fips/2014/11/26/qualitative-inhaltsanalyse/> (29.01.2022).

**OECD** 2019, Ländernotiz: Deutschland, Bände I-III, [https://www.oecd.org/pisa/publications/PISA2018\\_CN\\_DEU\\_German.pdf](https://www.oecd.org/pisa/publications/PISA2018_CN_DEU_German.pdf) (05.02.2022).

**Seitz, Friedemann** 2013, Sozialistische Jugend Deutschlands: Die Falken (Bayern), publiziert am 17.07.2013; in: Historisches Lexikon Bayerns, [https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Sozialistische\\_Jugend\\_Deutschlands:\\_Die\\_Falken\\_\(Bayern\)](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Sozialistische_Jugend_Deutschlands:_Die_Falken_(Bayern)) (21.03.2022).

**Sozialgesetzbuch** (SGB VIII) 2021, Achtes Buch, Kinder- und Jugendhilfe, <https://www.sozialgesetzbuch-sgb.de/sgbviii/11.html> (13.01.2022).

**Statistisches Bundesamt** 2019, Qualitätsbericht – Statistik der Angebote der Jugendarbeit 2017,

[https://www.destatis.de/DE/Methoden/Qualitaet/Qualitaetsberichte/Soziales/Jugendarbeitjue  
ndhilfe\\_2017.html](https://www.destatis.de/DE/Methoden/Qualitaet/Qualitaetsberichte/Soziales/Jugendarbeitjue<br/>ndhilfe_2017.html) (03.03.2022).

**Statistisches Bundesamt** 2019, Hilfe zur Erziehung und Angebote der Jugendarbeit. Nach Angebotstyp und Mitarbeit von pädagogisch tätigen Personen,

[https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-  
Umwelt/Soziales/Jugendarbeit/Tabellen/angebote-der-jugendarbeit-nach-angebotstyp.html](https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-<br/>Umwelt/Soziales/Jugendarbeit/Tabellen/angebote-der-jugendarbeit-nach-angebotstyp.html)  
(21.03.2022).

**Steinfeld Jan-Phillip** 2021, Junge Menschen erleben Corona – JuCo-Studien und Rechtsdidaktik, JuWissBlog Nr. 55/2021 v. 26.05.2021, [https:// www.juwiss.de/55-2021/](https://www.juwiss.de/55-2021/)  
(22.04.2022).

## **Anhang A**

### **Interviewleitfaden / Grundmuster für die qualitativen Interviews:**

1. Bitte um persönliche und berufliche Vorstellung
2. Stellungnahme zum Interviewtitel (je nach Antwortlage nach der ersten Frage)
3. Was sind die maßgeblichen Aufgaben der Jugendarbeit in der Kirche / im Jugendamt?
4. Wer sind die genauen Adressat:innen?
5. Wie sind die Beschäftigten aufgebaut? Wie sieht die zahlenmäßige Relation von ehrenamtlichen vs. Berufstätigen Mitarbeiter:innen aus? Welcher Bereich überwiegt mehr?
6. Gibt es Unterschiede bei der Verantwortung von ehrenamtlichen und beruflichen Mitarbeiter:innen?
8. Worin sehen Sie die genauen Unterschiede oder Stärken der kirchlichen Jugendarbeit gegenüber anderen freien Trägerschaften?
7. Welche pädagogischen Handlungsstrategien werden eingesetzt, um eine gelungene Zusammenarbeit zu erzielen?
8. Welche Chancen und Risiken / Herausforderungen sind bekannt?
9. Falls Nr. 8 der Risiken zutreffend ist: Welche Lösungsansätze können Sie sich vorstellen / oder werden bereits durchgeführt?
10. Spezifische Frage: Werden kirchliche Strategien und religiöse Glaubenskonzepte (innerhalb der Jugendarbeit) verwirklicht?
11. Zukünftige Vorstellungen / Wünsche hinsichtlich der Jugendarbeit in der Kirche / im Jugendamt

## Anhang B

<b>Textstellen</b>	<b>Zeile</b>	<b>Paraphrase</b>	<b>Generalisierung auf das Abstraktionsniveau</b>	<b>Erste Reduktion + zweite Reduktion</b>	<b>Kategorien</b>
„Und in diesem Bereich, der aus 14 Kirchenkreisen besteht, gibt es so etwa zwischen 190, 200, Jugendarbeiter:innen, die meistens von den Kirchenkreisen angestellt sind und da sehr, sehr unterschiedliche Jugendarbeit versehen. Und die begleiten wir.“	15-17	Unterschiedliche Jugendarbeit wird begleitet, in 14 Kirchenkreisen, durch 200 Jugendarbeiter:innen	Jugendarbeit wird in 14 Kreisen räumlich unterschiedlich verortet	Begleitung von unterschiedlicher Jugendarbeit in 14 Kirchenkreisen	K1: Erfahrungen der Jugendarbeit
„Die sind uns aber kein bisschen hierarchisch untergeordnet, sondern wir unterstützen die in ihrer Arbeit. Die machen die echte Arbeit.“	17-20	Unterstützung durch das Referat der Jugendarbeit ohne eine Überordnung	Keine Überordnung des Referates der Jugendarbeit	Jugendarbeit im Referat	K1: Erfahrungen der Jugendarbeit
„Und im Moment spielt das Thema Prävention vor Missbrauch zum Beispiel eine große Rolle und solche Sachen. Das sind so Dinge, die wir von Kassel aus organisieren.“	21-23	Prävention vor Missbrauch wird in Kassel organisiert.	Organisation im Referat der Jugendarbeit	Präventionsbegleitung ist wichtig für die Jugendarbeit	K2: Aufgaben der kirchlichen Jugendarbeit
„Also ich bin Diplom-Sozialpädagoge. So etwas gab es damals noch. Und habe an der GhK Kassel studiert und bin auch Diakon. Das ist eine, die ich zusammen mit einer Erzieher-Ausbildung absolviert habe.“	31-34	Sozialpädagoge, Diakon und kirchlich-theologische, religionspädagogische Ausbildung	Pädagogische Ausbildung und Beruf der Mitarbeiter der Jugendarbeit	Verschiedene berufliche Rollen	K4: Mitarbeiter:innen und Adressat:innen in der Jugendarbeit
„Wir nehmen die Interessen der Kinder und Jugendlichen wahr, ja das sind die Subjekte unseres Handelns.“	47-48	Interessen der Jugendlichen werden als Subjekte wahrgenommen.	Jugendarbeit ist ein Wahrnehmungsort der Interessen von Jugendlichen.		K3: Ziele der kirchlichen Jugendarbeit
„Und eigentlich sehen wir uns als Vertreter dieser Kinder und Jugendlichen in der Kirche. Wir sind nur so ganz klar in einer Position, und zwar Pro-Jugendliche, Pro-Kinder und um deren Interessen geht es. Das ist, das ist politisch korrekt.“	48-50	Jugendarbeit steht in der Position für Kinder und Jugendliche und deren Interessen.	Politische Wertstellung wird in der Jugendarbeit gewährleistet.	Vertreter der Jugendarbeit agieren für Jugendliche.	K2: Aufgaben der kirchlichen Jugendarbeit

„Und natürlich geht es uns als Kirche auch darum, dass wir unsere Organisation gerne weiterentwickeln wollen und lebendig halten wollen.“	52-53	Kirche strebt nach einer Weiterentwicklung.	Chancen der Jugendarbeit in der Kirche sollen weiterentwickelt werden.		K1: Erfahrungen der Jugendarbeit
„Und dann brauchen sie diese Räume. Also Partizipation ist ganz großes Thema unserer Arbeit.“	57-58	Jugendliche benötigen Räumlichkeiten für ihre Partizipation.	Sozialräume werden in der Kirche für Jugendliche ermöglicht.		U2(1): Sozialräume
„Es gibt einen zweiten Schwerpunkt, der für uns in der evangelischen Arbeit noch mal wesentlich ist. Das ist, dass wir wie andere religiöse Jugendverbände sagen für uns ist Religion nicht nur irgendwie das notwendige Übel, weil wir von der Kirche bezahlt werden, sondern wir glauben, dass der Mensch ein Bedürfnis danach hat, sich selbst zu definieren in diesem Kosmos.“	63-66	Für die evangelische Jugendarbeit steht die Religion in enger Verbindung die Bedürfnisse eines Menschen zu bestimmen.	Religion gilt als Beweggrund für die Selbstfindung eines Menschen.	Religion in der Kirche steht für Selbstbestimmung und Selbstfindung	K5: Religiöse Werte
„Wir möchten eigentlich theoretisch für alle Kinder und Jugendlichen da sein. Das haut natürlich nicht hin, ja, am Ende stellt man fest, da sind doch mehr evangelische bei uns als katholische oder als Muslime natürlich und so weiter. Oder als aber unser Ziel ist eigentlich, offen für alle zu sein.“	72-75	Teilnehmende Kinder und Jugendliche sind meist mit evangelischem Glauben, dennoch besteht das Ziel, offen für alle zu sein.	Jugendarbeit wird mehrheitlich mit einer evangelisch christlichen Konstellation geleistet.	Jugendliche tragen mehrheitlich den evangelischen Glauben	K5: Religiöse Werte
„..., dass Religion und Spiritualität etwas ist, was für Menschen wesentlich ist. Heute nennt man das oft religionssensibel. Dass man zum Beispiel sagt, wenn die muslimischen Teilnehmer haben, dann geht es uns jetzt nicht in erster Linie darum, dass wir die zum Christen machen müssen, sondern dass sie sensibel machen müssen für ihre eigene nicht machen müssen, dass wir mit der ihnen am dem Thema arbeiten.“	76-80	Religion und Spiritualität ist für den Menschen wesentlich. Heute nennt man das religionssensibel.	Religion bedeutet Sensibilisierung	Jugendliche sollen in ihrem Glauben sensibilisiert werden.	K5: Religiöse Werte
„Wie kann ich in meiner eigenen religiösen Kultur herausfinden, was ist daran für mich gut, was möchte ich vielleicht auch	80-83	Herausfinden der eigenen religiösen Kultur, durch Ablehnung oder Zustimmung. Wie	Die Rolle von Gott in der kirchlichen Jugendarbeit	Jugendliche sollen im Glauben Gottes das	K5: Religiöse Werte

ablehnen, wie kann ich meinen Weg da drin finden. Und wie kann ich merken, dass Gott ein guter Gott ist.“		kann ich merken, dass Gott ein guter Gott ist?		Gute in sich finden.	
„Aber am Ende gibt es nur gute oder schlechte Pädagogik, und dies unabhängig von irgendeiner Religion oder Ideologie.“	85-87	Es gibt nur gute oder schlechte Pädagogik, unabhängig der Religion oder Ideologie.	Die Bedeutung der Pädagogik ist religionsunabhängig.	Pädagogische Strategien werden religionsunabhängig durchgeführt.	K6: Pädagogische Handlungsstrategien in der Kirche
„Also offiziell sind bei uns tatsächlich alle eingeladen, und das ist auch wichtig, dass wir einfach, wir sind ein anerkannter Jugendverband mit einem religiösen Hintergrund, und wir müssen offen sein für alle.“	142-144	Offiziell sind alle Menschen eingeladen. Es ist ein Jugendverband mit religiösem Hintergrund, daher muss sie offen für alle sein.	Keine Selektion bei den Adressat:innen in der Kirche	Alle Menschen sind in der Kirche eingeladen.	K4: Mitarbeiter:innen und Adressat:innen der Jugendarbeit
„Wir erreichen andere Leute als Institutionen, die wirklich in sozialen Brennpunkten arbeiten. Wir sind am Ende doch überwiegend bürgerlich. Also da, wo du siehst, dass zum Beispiel offene Arbeit angeboten wird, kommen auch andere Jugendliche. Aber dazu brauchst du Räumlichkeiten.“	148-151	Anders als in anderen Institutionen wird hier nicht in sozialen Brennpunkten gearbeitet. Die Teilnahme erfolgt vielmehr aus dem bürgerlichen Raum.	Teilnahme in der Kirche oft aus dem bürgerlichen Raum.		K 4: Mitarbeiter:innen und Adressat:innen der Jugendarbeit
„Und häufig bedeutet Jugendarbeit in unserer Region, dass du in irgendeinem Gemeindehaus einer Kirchengemeinde im Keller einen Raum hast. Damit hast du noch keine optimalen Bedingungen für Jugendarbeit.“	152-154	Jugendarbeit wird im Kellerraum einer Kirchengemeinde umgesetzt.			K 1: Erfahrungen der Jugendarbeit
„Unser Auftrag ist doch ein inhaltlicher. Und der heißt da zu sein, wo wir gebraucht werden. Aber die Spannung ist da“.	165-167				U 1 (1): Inhaltliche Beurteilung
„Also da ist natürlich anders Geld vorhanden. Wir haben deutlich mehr Pfarrer:innen als Jugendarbeiter:innen. Aber die Arbeit in der evangelischen Kirche, wenn ich jetzt erst mal nicht nur auf die Jugend gucke, wird hauptsächlich von Ehrenamtlichen getragen.“ ... „Ja, auch da würde ich sagen jeder	187-191 und 205 - 206				K 4: Mitarbeiter:innen und Adressat:innen der Jugendarbeit

Jugendarbeiter hat sehr viele Ehrenamtliche.“					
„Wir, also richtig ist, dass wir, dass kein Jugendverband mehr Ehrenamtliche qualifiziert, wie die evangelische Jugend. Also wir sind in dem Bereich die Allerstärksten. Da sind man natürlich auch stolz drauf. Im Prinzip gibt es inzwischen keinen einzigen Jugendarbeiter mehr der nicht auch Juleica anbietet. ... Also das spielt eine extrem wichtige Rolle, ... weil wir ein Interesse haben, an echten Mitarbeitenden und an Partizipation. Und das geht nur mit Leuten, die gut ausgebildet sind.“	217 - 229	Kein Jugendverband qualifiziert, wie die evangelische Jugend. Diese Besonderheit wird in der evangelischen Kirche mit Stolz vertreten. Juleica-Ausbildungen gehören hierfür zur maßgeblichen Voraussetzung.	Juleica-Ausbildung nur im evangelischen Verband		U 4: Juleica-Ausbildung
„Und trotzdem hat jeder so sein spezielles. Ich merke zum Beispiel, dass die Falken, was ihre politische Arbeit angeht, unglaublich wach und aktiv sind. Das kann ich nur bewundern. Und das für so einen kleinen Verband... Ich merke, dass die Katholische Jugend unglaublich gut darin ist, fantastische Projekte zu entwickeln. Und so ach so, das ist, können wir uns manchmal nur eine Scheibe von abschneiden.“	246- 252	Jede Jugendarbeit hat ihre spezielle Ordnung.	Politische Mitwirkung in der Jugendarbeit	Jede Jugendarbeit hat ihre spezielle Ordnung. Änderungen sind bereichernd.	U 1 (2): Veränderungsmöglichkeiten
„Wir haben eine Arbeit, die ist ganz politisch orientiert. Ja, wir haben fantastische Arbeit mit Randgruppen. Wir haben viel bürgerliche Arbeit, die alle möglichen Jugendlichen erreicht. Wir haben, wir haben sehr viel kreative, musikalische Arbeit, Theaterarbeit. Wir haben religionspädagogische Arbeit. Das unterscheidet uns aber wahrscheinlich nicht so sehr von der katholischen Jugend.“	255- 259	Arbeit, die politisch orientiert ist. Fantastische Arbeit mit Randgruppen. Bürgerliche Arbeit, die alle Jugendlichen erreicht. Kreative, musikalische und Theaterarbeit sowie religionspädagogische Arbeit.	Orientierungsbereiche der Jugendarbeit in der Kirche im Rahmen der Aufgaben		K 2: Aufgaben der Jugendarbeit
„Also bei uns sind das <u>ganz stark</u> Gruppenangebote. Es werden entweder offene Treffs angeboten, überall	295 - 297	Es werden Gruppenangebote eingesetzt, in Form von offenem	Gruppenangebote als pädagogische Strategie		K 6: Pädagogische Handlungsstr

da, wo die Arbeit als offene Arbeit oder halboffene Arbeit gestaltet wird, gibt es Gruppenangebote. Und in diesen Gruppenangeboten wird häufig ein Programm mit den jeweiligen Zielgruppen selbst entwickelt.“		Treffen. Entwicklung von Programmen gemeinsam mit den Zielgruppen.			ategien in der Kirche
„Dann gibt es je nach Ausrichtung eben nach Kollegen. Die haben zum Beispiel ein musisch-kreativen-Teil. Bei denen läuft einfach ganz viel der Arbeit über Theaterarbeit.	302-304	Es wird ein musikalisch-kreativer Bereich angeboten, wie die Theaterarbeit.	Pädagogische Kreativarbeit		U 6 (1): Kreative Arbeit
„Ich kann also, sagen wir, die, die, die Spitzentheater Pädagogen bei uns, die entwickeln ihre Stücke inzwischen selbst, die schreiben sie selbst zu irgendwelchen relevanten Themen. Das ist natürlich noch mal ein anderer Prozess.“	306-308	Die Pädagog:innen entwickeln die Theaterstücke selbst, um diese situativ anpassen zu können. Dies ist ein anderer, tiefgründiger Prozess.	Individuelle Theaterarbeit		U 6 (2): Theaterarbeit
„Und, oder wir haben, wir haben viel musikalische Arbeit, Bandarbeit, Musical-Arbeit und so was... Aber es hat zugleich eine <u>enorme</u> Bandbreite an Möglichkeiten, wie sich Menschen engagieren können von den, von dem Bereich, der der der <u>Technik, Bühnenaufbau, Tanz, Bandarbeit, Gesang und und und.</u> “	308-313	Es wird musikalische Arbeit angeboten, wie in Form von Bands. Das Engagement zeigt sich in der Technik, dem Bühnenaufbau oder auch beim Gesang.	Eine Bandbreite an musikalischen Angeboten	Musikalische Arbeit erfolgt durch große Anteilnahme und Engagement	U 6 (3): Musikalische Arbeit
„Aber Situationen zu bieten, wo Jugendliche zusammen etwas machen können, entwickeln können, sich entwickeln können, sich ausprobieren können. Das ist, was ganz wesentlich ist.“	317-319	Situationen werden ermöglicht, in denen sich Jugendliche entwickeln können. Das ist das wesentliche Charakteristikum.	Situative Entwicklungschancen für Jugendliche		K 6: Pädagogische Handlungsstrategien in der Kirche
„...jetzt über Corona rede ich jetzt nicht. Das lief natürlich alles online, lief nicht besonders gut online, lief schwer online und so weiter. Aber selbst da haben die häufig weitergemacht. Kontaktlose ohne Körperkontakt und das ist ein. Das muss permanent neu weiterentwickelt	322-326	Während der Corona-Zeit sind die Angebote online verlaufen, jedoch nicht mit gutem Erfolg. Situative Änderungen müssen bewältigt werden, durch Anpassung und Neuentwicklung.	Neuentwicklungen als Folge der Corona-Pandemie		K 7: Aktuelle Lage

werden, weil die Interessen sich verändern.“					
„Wir haben gerade eine Mitarbeiterin hier im Referat eingestellt, nur für diesen Bereich, um entsprechend Fortbildungen auch zu organisieren.“	329-330	Neue Mitarbeiterin für Digitalisierungsbereich	Digitalisierung und Neuerungen		K 7: Aktuelle Lage
„Das Thema Partizipation, also Mitbestimmung findet in all diesen Bereichen statt, kann schon anfangen mit Kindern, was bedeutet das Programm wird nicht nur von außen aufgesetzt, sondern man versucht, das miteinander zu entwickeln. Mit Jugendlichen spielt das natürlich eine immer stärkere Rolle...Und dann machen wir es für euch, sondern wir machen das <u>ZUSAMMEN...</u> “	332-338	Partizipation findet in allen Bereichen statt, von der Kinder- bis Jugendgruppe. Zusammenarbeit steht im Vordergrund.	Partizipation als pädagogische Handlungsstrategie		U 6 (4): Partizipation
„Im Verwirklichen und Ermöglichen da sind wir Experten, aber im Ideen entwickeln, in diesen Kruppprozessen. Das ist natürlich nicht ganz einfach, mit sehr unterschiedlichen Leuten. Und das hat auch alles was mit Demokratiebildung zu tun. Das hat aber auch was mit unserem, auch mit unserem christlichen Menschenbild zu tun, dass wir denken, da ist einfach jeder gleich vor Gott. Und da muss auch jeder vorkommen. Und das ist unglaublich schwere Auseinandersetzung. Da gibt's aber 0,0 Widerspruch“.	340-345	Das Verwirklichen und Ermöglichen von Projekten gehören zum Expertengebiet, wohingegen die Entwicklung von Ideen nicht einfach gelingt. Das christliche Menschenbild sowie das demokratische Verständnis stehen gleichermaßen im Vordergrund.	Ideen- und Projektentwicklungen		U 2 (2): Umsetzung von Ideen und Projekten
„Ich sag mal das Erste, was mir einfällt bei Risiken ist das Thema Missbrauch, sexueller Missbrauch... Ehm pädagogische Arbeit bildet immer auch die Gefahr, dass sich bei uns die Täter diesen Raum hier aussuchen, im ehrenamtlichen wie im hauptamtlichen Bereich und das ausnutzen für Missbrauch. Das ist ein Risiko. Also da, wo Menschen mit Menschen	368-381		Sexueller Missbrauch als Risiko in den Jugendgruppen		K8: Meinungen zu den Chancen und Risiken

<p>arbeiten, kommt es zu Beziehung und Beziehung bedeutet immer auch das Umgehen mit möglichen Abhängigkeiten. Das ist in Liebesbeziehungen so. Das ist in Freundschaftbeziehungen so, jeder ja also. Und aber als gelernter Pädagog:in hast du natürlich ganz andere Möglichkeiten jüngere Menschen, die womöglich in schwierige Situation... <u>DAS</u> finde, ich ist im Moment ein Thema, mit dem wir uns zurecht... Aber da muss sich jeder, also jede Einrichtung muss sich damit befassen. Und da entwickeln wir gerade massiv Präventionspläne, um das zum Thema zu machen und das so weit ist irgendwie geht zu verhindern und unsere Kinder und Jugendarbeit als ein Schutzraum, ehm für Kinder und Jugendliche eben zu erweisen. Das ist, das ist ein Risiko“.</p>					
<p>„Es ist ja freiwillig. Also wenn wir keine gute Arbeit machen, bleiben die Leute weg. Das ist, das alles anders ganz einfach und anders als in der Schule.“</p>	384-386	Die Teilnahme ist freiwillig. Wenn keine gute Arbeit geleistet wird, bleiben die jungen Menschen fern.	Freiwilligkeit		U 1 (1): Inhaltliche Beurteilung
<p>„Wir sind eine Institution, die gerade als Kirche, als evangelische Kirche, die gerade krass am Schrumpfen ist.“</p>	368-388	Institution der evangelischen Kirche ist am Schrumpfen / Zerfallen.	Existenz der evangelischen Kirche		K 1: Erfahrungen der Jugendarbeit
<p>„Uns geht es darum, dass wir letztendlich Liebe in die Welt bringen und das heißt, dass wir nicht nur darauf gucken, was tut unserem Verein gut? Sondern wo ist unsere Aufgabe in dieser Gesellschaft oder in diesem, an diesem Ort, wo wir eben gerade sind.“</p>	391-394	Ziel ist es, Liebe in die Welt zu bringen. Dabei ist nicht entscheidend, was dem Verein gut gelingt, sondern gesamtgesellschaftlich zu handeln.	Ziel ist es, Liebe in die Welt zu setzen.		K 3: Ziele der kirchlichen Jugendarbeit
<p>„Sollen wir uns nicht eher um unsere Konfirmanden kümmern und die zu guten evangelischen Christen machen? Dann wird es eben kein Hanau-Kesselstadt mehr geben. In Zukunft werden wir nur</p>	397-401	Wenn es Aufgabe ist die Konfirmanden zu guten evangelischen Christen zu formen, so wird es kein Hanau-	Religionspädagogik vs. Erziehungspädagogik?		U 7 (1): Exemplarisches Vorbild

dafür Geld ausgeben. Und ich glaube, dass beides möglich ist, dass man sowohl das eigene notwendige berücksichtigen kann. Natürlich wollen auch die eigenen Mitglieder gepflegt werden.“		Kesselstadt mehr geben. In Zukunft wird dafür Geld verbraucht, doch eine Balance aus beiden sollte ermöglicht werden.			
„Ich als Jugendarbeiter wünsche mir von unserer Kirche, dass sie die Jugendarbeit stark in Blick behält. Und das heißt, dass sie da Geld einsetzt. Und das heißt, dass die nötigen Ressourcen, das sind Räume und das ist Geld für Stellen, bereitstellt und nicht nur für hauptamtliche stellen, sondern auch ganz stark für Ehrenamtliche stellen.“	418-422		Jugendarbeit muss gefördert werden		U 1 (2): Veränderungsmöglichkeiten

## Anhang C

Textstellen	Zeile	Paraphrase	Generalisierung auf das Abstraktionsniveau	Erste Reduktion + zweite Reduktion	Kategorien
„Das Jugendamt Main-Kinzig-Kreis hat seine gesetzliche Grundlage im SGB VIII. Ja, Kinder- und Jugendhilfegesetz, indem entsprechende Aufgaben beschrieben sind, die abgeleistet werden <u>müssen</u> , wenn man ein Jugendamt betreibt.“	19-21	Das Jugendamt hat seine gesetzliche Grundlage, indem Aufgaben beschrieben sind, die abgeleistet werden <u>müssen</u> .	Jugendamt agiert nach behördlicher und gesetzlicher Anordnung		K 1: Aufgaben im Jugendamt
„Also im Jugendamt selbst sind Familien, junge Menschen, aber natürlich auch Kinder und Jugendliche ab dem Zeitpunkt, was sie selbst formulieren können, was ihr Begehren ist. Natürlich Menschen, die sich in dem Umfeld von jungen Menschen bewegen und Lehrer Schulsozialarbeiter, die sich beraten lassen können.“	32-35				K 2: Mitarbeiter:innen und Adressat:innen der Jugendarbeit
„Vor Weihnachten kommt es immer wieder mal vor, dass Menschen Geldspenden wollen für die Jugendarbeit oder für die, den Umgang mit jungen Menschen, weil sie Geld gesammelt haben. Auch die wenden sich immer erst mal ans Jugendamt, wohin sie das Geld dann spenden können.“	42-46		Jugendarbeit wird durch Spenden gefördert		K 3: Erfahrungen der Jugendarbeit
„Das heißt, es ist schon ein nicht unerheblicher Anteil von Ehrenamtlichen da, die, die mit den Kindern arbeiten. Aber die nimmt man nicht so, als pädagogisch Tätige wahr.“	62-63		Anerkennung der Ehrenamtlichen als Person nicht als Pädagog:in		K 2: Mitarbeiter:innen und Adressat:innen der Jugendarbeit
„Ja das, was Eltern an pädagogischem Handeln umsetzen sollen.“	103-104		Elternkontakt zur pädagogischen Umsetzung		K 4: Pädagogische Handlungsstr

					ategien im Jugendamt
„Und eben alle Mitarbeiter kriegen Zusatzqualifikationen im Bereich der Gesprächsführung, damit man das, was an pädagogischem Wissen an die Eltern transferiert werden soll, dass das auch überkommt.“	113-115	Mitarbeiter:innen werden qualifiziert, um auf Basis von pädagogischem Wissen mit den Eltern zu arbeiten.			K 4: Pädagogische Handlungsstrategien im Jugendamt
„Das Jugendamt Main-Kinzig-Kreis hat seine gesetzliche Grundlage im SGB VIII. Ja, Kinder- und Jugendhilfegesetz, indem entsprechende Aufgaben beschrieben sind, die abgeleistet werden <u>müssen</u> , wenn man ein Jugendamt betreibt.“	19-21				K 5: Kommunale Wertstellung
„Es hat einen Vorteil, manchmal <u>muss</u> man junge Menschen auch zu ihrem Glück zwingen.“	132-133		Gesetzliche Verpflichtung ist vorteilhaft		K 5: Kommunale Wertstellung
„Das hat einen entscheidenden Vorteil, er <u>muss</u> das machen, um nicht eventuell in den Arrest zu müssen. Und dann merken die junge Leute auch, man will ihnen da gar nichts Böses, sondern immer nur beraten.“	135-137		Entwicklung durch „Zwang“		K 5: Kommunale Wertstellung
„Und es geht grundsätzlich immer erstmal um Thema <u>RECHT</u> . <u>Und dann</u> werden Methoden vermittelt, was für Spiele kann man mit denen gut spielen, weil nicht jedes Kind ist von der Altersstruktur her in der Lage, jedes Spiel zu spielen.“	90-93		Hierarchische Überordnungen		K 6: Ziele der Jugendarbeit
„Und das ist natürlich, viele junge Menschen haben einfach einen Wissensdefizit, wissen über viele Sachen über die Vorgänge nicht Bescheid und bekommen, wenn sie eine Auflage haben, die Chance, sich das Wissen zu holen...“.	139-141		Gerichtliche Auflagen als Chancen		K 7: Chancen und Risiken der Jugendarbeit
„Und wer in dieses Zwangs-Konzept einmal eine Beratung erfahren hat, der kommt ja häufig wieder, weil der sagt da	152-154	Jene Personen, die Zwangs-Konzepte in Anspruch nehmen, wiederholen diese.	Zwangs-Konzepte als Maßnahme		U 7 (1): Zwangsmaßnahmen

wurde mir tatsächlich geholfen.“		Denn hier wird geholfen.			
„Und dann gibt es tatsächlich die Verhandlung irgendwann. Und da haben Sie ja da auch die Chance, noch etwas zu sagen. Und sehr häufig sagen die dann auch die Beratung. Das hat mich echt weitergebracht. Und da wurden mir Lösungsstrategien gegeben.“	175-178	Es gibt Verhandlungen, in denen die Jugendlichen die Chance ergreifen können, sich zu äußern. So wird die Beratung als Lösungsstrategie bevorzugt.	Beratungen als Lösungsstrategie		U 7 (2): Lösungsstrategien
„Jaa, es setzt voraus, dass ein junger Mensch quasi nach Hilfe FRAGT. [...] Wenn er es nicht benennt, kriegt es auch keiner mit, auch in diesen kirchlichen Zusammenhang oder im Verein Zusammenhang. Der erste Schritt muss sein, dass der junge Mensch sagt: Mir geht es nicht gut‘ und öffnet es.“	212 - 217	Voraussetzung ist, dass junge Menschen selbst nach einer Hilfe fragen. Wenn es nicht benannt wird, erfährt es auch keine zuständige Einrichtung.	Jugendliche müssen ihren Hilfebedarf aussprechen		K 3: Erfahrungen der Jugendarbeit
„Es gibt eine sehr enge Kooperation mit der Kinder- und Jugendpsychiatrie, aber auch mit den Freien Therapeuten, die hier arbeiten, und den Kinderärzten und aber auch der der Krankenhäuser. Und die Voraussetzung ist, dass eben ein junger Mensch über sein Verhalten oder über seine Sprache das zum Ausdruck bringt, dass es ihm nicht gut geht.“	236-240	Es findet eine Kooperation mit Kinder- und Jugendpsychiatrie, mit freien Therapeuten, Kinderärzten sowie Krankenhäusern statt. Dabei wird vorausgesetzt, dass der junge Mensch seinen Hilfebedarf zum Ausdruck bringt.	Kooperative Zusammenarbeit mit anderen Institutionen		U 7 (2): Lösungsstrategien
„Und deswegen ist es ja heute so wichtig, dass Kinderärzte, Lehrer alle nach den Kindern gucken, hinschauen, um zu erkennen ich glaube, diesen jungen Menschen geht es nicht gut [...]. Also die, die Vereinstrainer, die in der Jugendarbeit tätig sind, kriegen gesagt, guckt nach den Kindern. Ihr seid die Fachleute für diese Kinder“	243-248	Vereinstrainer:innen tragen die Aufgabe nach den Kindern und Jugendlichen zu schauen.	Unterstützung durch die Vereinstrainer:innen		K2: Mitarbeiter:innen und Adressat:innen der Jugendarbeit  K4: Pädagogische Handlungsstrategien im Jugendamt
„Ja, aber ich muss es erkennen, weil wenn der junge Mensch es nicht benennt und nicht zum Problem macht, kann ich	251-252	Wenn junge Menschen ihre Probleme nicht benennen, kann die Unterstützung nicht erfolgen.	Notwendigkeit einer Aussage des Jugendlichen		U7 (2): Lösungsstrategien

nicht hinter den Sternen gucken.“					
„Aber es gibt immer eine Kommunikation. So regelmäßige runde Tisch finden statt, sowohl im System Schule als auch mit den Gerichten, wenn familiengerichtliche Verfahren sind, oder oder, wo man einfach nach diesen jungen Menschen guckt.“	259-262	Es gibt immer eine Kommunikation. Regelmäßige runde Tische werden sowohl im System Schule als auch mit den Gerichten durchgeführt, um die jungen Menschen zu unterstützen.	Kommunikationsformen im Jugendamt	Die Praktizierung von runden Tischen gehört zum Kommunikationsprozess im Jugendamt.	U 4 (1): Kommunikation  U7 (2): Lösungsstrategien
„Deswegen sind fast immer Einzelgespräche, die man aber zum Beispiel auch organisiert, im System Schule, das besagt: Du musst nicht zu mir ins Jugendamt kommen, sondern du bist ja morgen an der Schule. Dann komme ich zu dir“.	271-273	Es werden maßgeblich Einzelgespräche geführt, insbesondere im Zusammenhang mit schulischen Themen.			U 1 (1): Einzelgespräche
„Aber Gruppenangebote ist natürlich auch immer die Schwierigkeit, ob der junge Mensch des will. Also wenn ich natürlich zwei Vertraute, Freunde oder Freundinnen habe, die meine Problematik kennen, sind die eine Unterstützung, wenn die bei dem Gespräch dabei sind, aber für viele andere Sorgen, das geht denen, niemanden was an. Wenn ich hier erzähle, dass ich gerade sexuelle Gewalt erfahren hab, da brauche ich keinen dabei, der sag ich mal Ohrenzeuge ist.“	276-281		Kritik an Gruppenangeboten		U 1 (1): Einzelgespräche
„Die Jugend hat durch Corona das Vertrauen in die Erwachsenenwelt verloren. WEIL, es hieß immer ihr werdet geimpft und dann ist wieder alles gut. Es ist aber nicht so. Wir fahren zurzeit noch Programme und sind am Aufholen nach Corona.“	288-291		Auswirkungen der Corona-Pandemie		K 8: Aktuelle Lage / Wünsche
„Und ich denke, wir werden in den nächsten Jahren viele Aufholungsprogramme fahren müssen, um die Defizite aufzuarbeiten...“	302-303	In den folgenden Jahren müssen Aufholungsprogramme weiterhin stattfinden.	Aufholungsprogramme		K 8: Aktuelle Lage / Wünsche

<p>„Ja, Corona macht ja das Bild: Wenn du zu Hause allein bist in einem Zimmer, dann kann dir nichts passieren. Ja, aber das ist <u>Einsamkeit</u>. Und <u>wir sind soziale Wesen</u>. Eigentlich wollen wir mit allen zusammen sein.“</p>	<p>304-307</p>		<p>Einsamkeit als Folge der Corona-Maßnahmen</p>		<p>K 8: Aktuelle Lage / Wünsche</p>
--	----------------	--	--	--	---